



BERLIN GÄRTNERT

Das Berliner
Gemeinschaftsgarten-Programm

Senatsverwaltung
für Umwelt, Mobilität,
Verbraucher- und Klimaschutz

BERLIN





BERLINER GEMEINSCHAFTSGARTEN- PROGRAMM

Herausgeber:in

Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz
(SenUMVK)
Abt. III - Klimaschutz, Naturschutz und Stadtgrün
Ansprechpartner: Toni Karge

Auftragnehmer:innen

bgmr Landschaftsarchitekten GmbH

mees architecture

Inhalt, Redaktion und Grafik:

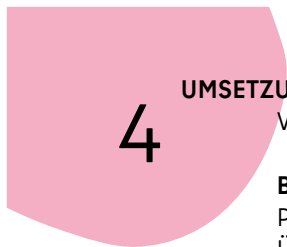
Prof. Undine Giseke (bgmr Landschaftsarchitekten)
Lisa Reis (bgmr Landschaftsarchitekten)
Dr. Carolin Mees (mees architecture)




mees architecture

INHALT

1	WARUM EIN BERLINER GEMEINSCHAFTSGARTEN-PROGRAMM?	7
	Gemeinschaftsgärten sind...	11
	Gemeinschaftsgärten brauchen...	13
	Ziele	15
2	PARTIZIPATIVER PROZESS	17
	Auftaktveranstaltung	19
	Fachwerkstätten: Flächenpotentiale	20
	Zwischenveranstaltung	21
	Fachwerkstätten: Werkzeuge	22
3	GEMEINSCHAFTSGÄRTEN	23
	Gemeinschaftsgärten Weltweit	25
	Gemeinschaftsgärten in Berlin bis heute	27
	Vielfalt der Berliner Gemeinschaftsgärten	33
	Gemeinschaftsgarten-Kategorien und -Portraits	35
	Ein kurzes Zwischenfazit	65

 4	UMSETZUNG DES BERLINER GEMEINSCHAFTSGARTEN-PROGRAMMS	67
	Verankerung und Werkzeuge	69
	Baustein A	
	Programmaufbau - Fortschreibung und Management	71
	Übergeordnete Werkzeuge: Baustein A	73
	Fokus: Flächensicherung und -aktivierung	75
	Berliner Erfahrungspool: Flächensicherung und -aktivierung	77
	Werkzeuge: Flächensicherung und -aktivierung	81
	Baustein B	85
	Öffentlichkeit - Netzwerke und Know-how	85
	Übergeordnete Werkzeuge: Baustein B	87
	Fokus: Kommunikation	89
	Berliner Erfahrungspool: Kommunikation	90
Werkzeuge: Kommunikation	91	
Baustein C	93	
Gemeinschaftsgartenförderung und Gartenberatung	93	
Übergeordnete Werkzeuge: Baustein C	95	
Fokus: Ausstattung der Gärten	97	
Berliner Erfahrungspool: Ausstattung der Gärten	99	
Werkzeuge: Ausstattung der Gärten	101	
Fokus: Rechtliches und Management	103	
Berliner Erfahrungspool: Rechtliches und Management	105	
Werkzeuge: Rechtliches und Management	107	

 5	AKTIONSPLAN	
	Priorisierung von Umsetzungen	109

 6	AUSBLICK	
		111

WARUM EIN BERLINER GEMEINSCHAFTS- GARTEN- PROGRAMM?

Gemeinschaftliches urbanes Gärtnern ist mehr als ein Trend. In Berlin gibt es heute bereits mehr als 200 Gemeinschaftsgärten und die Vielfalt ihrer Nutzung, Lage und Organisationsform ist so groß wie ihr Beitrag für die Stadt. Ihr verbindendes Charakteristikum ist, dass sie gemeinschaftlich und durch viel freiwilliges Engagement angelegt und betrieben werden.

KONTEXT DES GEMEINSCHAFTS-GARTEN-PROGRAMMS

Das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm als ein Projekt der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz (SenUMVK) bindet sich in ein vielfältiges Spektrum von langjährigen Aktivitäten ein, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der sozial- und umweltgerechten Stadt- und Freiraumentwicklung Berlins, der Rolle des urbanen Gärtners und der städtischen Ernährung beschäftigen. Die Grundlagen für die Entwicklung des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms wurden bereits durch vorangegangene gesamtstädtische Freiraumkonzeptionen wie die Strategie Stadtlandschaft¹ und die Charta für das Berliner Stadtgrün² gelegt. Heute verdeutlicht eine Vielzahl von Projekten, Initiativen und im Themenfeld aktiven Institutionen (unter anderen EdiCit-net, GartenLeistungen, AG Stadt und Ernährung, Ernährungsrat Berlin und die anstiftung) das zunehmende Interesse der unterschiedlichen Akteur:innen der Stadtgesellschaft am Thema

Gemeinschaftsgärten. Mit der Berliner Ernährungsstrategie und der Strategie Essbare Kieze existieren weitere strategische Konzepte, die in engem Zusammenhang zum Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm wirken und aufeinander abgestimmt werden. Die vorliegende Broschüre dokumentiert den partizipativen Prozess der Entwicklung eines zwischen den verschiedenen Beteiligten abgestimmten Rahmenwerks für ein Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm, das mit Fokus auf Verankerung und Werkzeuge auch zukünftig partizipativ weiterentwickelt werden soll.

OFFENE FRAGEN UND ZIELE

Durch die noch junge Form dieser gemeinschaftlichen Freiraumnutzung werden eine Reihe organisatorischer, rechtlicher oder technischer Fragen aufgeworfen, die es zu klären gilt. Zugleich werden mit den Gemeinschaftsgärten Konflikte der Flächennutzung in der sich rasant verdichtenden Stadt deutlich. Um auf die zunehmende Bevölkerungszahl in Berlin zu antworten und allen Stadtbewohner:innen, gerade in Krisenzeiten wie der Covid-19 Pandemie, Zugang zu gemeinschaftlich genutzten Freiräumen zu ermöglichen, geht es darum, weitere Flächenpotentiale für Gemeinschaftsgärten zu aktivieren. Dazu müssen Gemeinschaftsgärten zum einen als eigenständige grün-soziale Infrastruktur gestärkt und zum anderen mit anderen Flächennutzungen gekoppelt und im Sinne einer Mehrfachnutzung von Flächen gefördert werden.

Als grüne Metropole hat Berlin Vorbildcharakter für eine Ressourcen bewahrende, umweltgerechte und sozial-integrative Stadt. Gemeinschaftsgärten sind dabei eine zeitgemäße Ausdrucksform der vielfältig orientierten Selbstorganisation innerhalb des Stadtgrüns. Sie schaffen neue Aneignungs- und Kooperationsmöglichkeiten im Freiraum und bereichern die Stadt um eine kooperative, nachhaltige und kostensparende städtische Flächennutzung. Zugleich machen Gemeinschaftsgärten Konflikte in der gegenwärtigen Flächennutzung deutlich.

Das hiermit vorliegende, in einem partizipativen Prozess entwickelte Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm hat zum Ziel, die besonderen Potentiale von Gemeinschaftsgärten für die Stadt zu fördern und sie als eine Facette städtischer Freiräume langfristig im Stadtraum und der Stadtgesellschaft zu verankern.

Es braucht Querschnitts-Strategien, die Querschnitts-Themen voranbringen.

Es geht um Partizipation und Zusammenarbeit unter und zwischen Verwaltungseinheiten, Expert:innen und Gemeinschaftsgärten.

Daher richtet sich das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm an eine Vielzahl von Akteur:innen und funktioniert nur, wenn alle mitziehen: auf Senats- und Bezirksebene, in der Wirtschaft,

in der organisierten Zivilgesellschaft und – vor allem natürlich – auch an die Bewohner:innen Berlins. Das Programm bezieht die Bedürfnisse aller mit ein!

VIelfalt in Lage, ORGANISATION UND AKTIVITÄTEN

Gemeinschaftsgärten schaffen Raum für das soziale Miteinander ebenso wie für die individuelle Entfaltung. Sie stehen für eine neue Form der gemeinschaftlichen Aneignung von Stadträumen. Sie stärken damit den Zusammenhalt in der Nachbarschaft und die Identifikation mit dem Quartier.

Neben sozialen Vorteilen für die Stadt- und Freiraumentwicklung adressieren Gemeinschaftsgärten insbesondere ökologische und gesundheitliche Aspekte: Sie sind produktive Freiräume mit Möglichkeiten der selbstbestimmten städtischen Nahrungsmittelproduktion. Indem die Gärten Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten und in ihnen ein anderer Ressourcenumgang, im Vergleich zu Parkanlagen, gelebt wird, tragen sie zur Artenvielfalt, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft in der Stadt bei. Sie stellen so unmittelbare und alltagstaugliche Verbindungen zu den großen Themen der Stadtentwicklung wie Verdichtung und Freiraumentwicklung, Klimawandel, Ressourcenmanagement oder Biodiversität her. Sie antworten auf diese Herausforderungen mit aktiv umgesetzten Transformations-Vorschlägen.

Gemeinschaftsgärten sind ein Stück Land, das von einer Gruppe von Personen gemeinsam gestaltet, genutzt und bewirtschaftet wird. Lage, Größe und der rechtliche Status sind jedoch sehr

unterschiedlich. Das heißt, die Gärten reichen von lose organisierten Gartengruppen im Quartiersgrün über gemeinschaftlich nutzbare Dachgärten bis hin zu Gärten mit breiten Angeboten für die Nachbarschaft. Hierin unterscheidet sich die Berliner Situation nicht von anderen Städten. Gemeinschaftsgärten finden sich in allen Teilen der Stadt, jedoch gibt es eine deutliche Konzentration in der Innenstadt, oft in Gebieten, die sich in Berlin mit den Gebieten des Städtebauförderprogramms „Sozialer Zusammenhalt“ überlagern.¹

Gemeinschaftlich gegärtnert wird auf privaten und öffentlichen Grundstücken. Teils handelt es sich um Zwischennutzungen, teils bestehen dauerhaftere Regelungen.

Die Bandbreite der Gartentypen reicht von Gemeinschaftsgärten in Parks über Dachgärten bis zu mobilen Gärten. Gartengruppen auf kommunalen Grundstücken haben häufig Vereine gegründet, um mit der Verwaltung Verträge abschließen zu können, andere gärtnernde Anwohner:innen organisieren sich lieber flexibel und regeln ihre Anliegen intern während regelmäßiger Treffen. Die wenigsten Pachtverträge sind langfristig und einige Gärten mussten mehrfach „umziehen“.

Auch bei den Initiatoren, Machern und Trägern der Gemeinschaftsgärten gibt es sehr unterschiedliche Konstellationen von Nachbarschafts- und Quartiersgruppen, Aktivist:innen und politischen Initiativen.

Ziele, Werte und Organisationsformen der Gartengruppen, aber auch Umfang und Kontinuität der Gemeinschafts-

gärten sowie die Art der Kooperationspartner:innen und Netzwerke variieren daher in Abhängigkeit von den jeweiligen Bedingungen.

Den vielfältigen Typen der Gemeinschafts- gärten ist gemein, dass sie gemeinschaftlich angelegt, gestaltet und gepflegt werden.

Damit sind Gemeinschaftsgärten eine zeitgemäße Ausdrucksform der Selbstorganisation in der Stadt und stellen eine nachhaltige städtische Flächennutzung dar, durch die neue Aneignungs-, Gestaltungs- und Kooperationsmöglichkeiten im Freiraum geschaffen werden.

¹ „Das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ hilft, städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Stadtteile zu stabilisieren und aufzuwerten.“ Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/index.shtml>, Zugriff: 30.01.2021



Himmelbeef, Wedding, Foto: Toni Karge



Allmende-Kontor, Neukölln, Foto: Hergen Schwarzer, 2012

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN SIND...

Gemeinschaftsgärten sind überall in Berlin zu finden und ein wesentlicher Bestandteil der städtischen Freiraumnutzung. Gemeinschaftsgärten fördern das Miteinander, beleben den öffentlichen Raum, sind von Tieren, Pflanzen und Menschen genutzte Stadträume und bieten damit die Möglichkeit Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein. Sie bilden Orte des Rückzuges und der nachbarschaftlichen Begegnung gleichermaßen. Sie können den Zusammenhalt in der Nachbarschaft – unter Anwohner:innen, Gewerbetreibenden oder Mitglieder:innen von ansässigen Vereinen und Initiativen – stärken. Aufgrund ihrer Vielfalt in der Lage der Fläche, der Organisation der Gruppe und ihrem jeweiligen Fokus der Nutzung sind die Gärten Freiräume, die unterschiedlichen Strategien für die Nachbarschaft, die Pflanzen- und Tierwelt sowie für das Klima in der Stadt integrieren.

IDENTITÄTSSTIFTENDE SCHUTZRÄUME

Anwohner:innen-Gruppen transformieren mit ihren Gemeinschaftsgärten weniger genutzte Orte in Möglichkeitsräume für die Stadtgesellschaft. Die Gärten sind für viele Beteiligte und Neankömmlinge Ankerpunkte und Schutzräume in der Stadt. Sie fungieren als Orte für Gemeinwohl, Inklusion und Integration.

RÄUME FÜR UMWELTGERECHTIGKEIT UND PRODUKTIVES MITEINANDER

Gemeinschaftsgärten sind Räume mit einem niedrigschwelligen Zugang für Stadtbewohner:innen unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe. Sie dienen zudem den Zielen der Umweltgerechtigkeit: Sie ermöglichen dort einen Zugang zu Stadtgrün, wo er ansonsten fehlt. Dadurch tragen sie zur informellen Natur- und Umweltbildung bei. Als Bildungs- und Begegnungsorte bereichern sie das Spektrum der städtischen Erholungsräume um Orte des aktiven Miteinanders.

RÄUME DER BIODIVERSITÄT UND DER BIOLOGISCHEN BODENAUFWERTUNG

Ein rücksichtsvoller Umgang mit Flora und Fauna, die Verwendung nachhaltig erzeugter Pflanzen und Samen sowie die Aneignung komplexen Wissens und dessen Anwendung zum Aufbau und der Pflege der Gärten sind Kernpunkte jedes Gemeinschaftsgartens. In vielen Gärten wird mit alten und regionalen Sorten, aber ohne Torf gegärtnert. Pestizide und Herbizide findet man in den Gemeinschaftsgärten nicht. Als vielfältiger Lebensraum schaffen die Gärten nicht nur Rückzugsräume für Menschen, sondern auch für seltene Tiere und Pflanzen. Damit tragen Gemeinschaftsgärtner:innen zur Steigerung der Biodiversität des Berliner Stadtgrüns aktiv bei. Durch Entsiegelung, Humuspflege und Kompostaufbau betreiben sie aktive agrarökologische Bodenfürsorge.

RÄUME FÜR DEN KLIMASCHUTZ UND DIE KLIMAAANPASSUNG

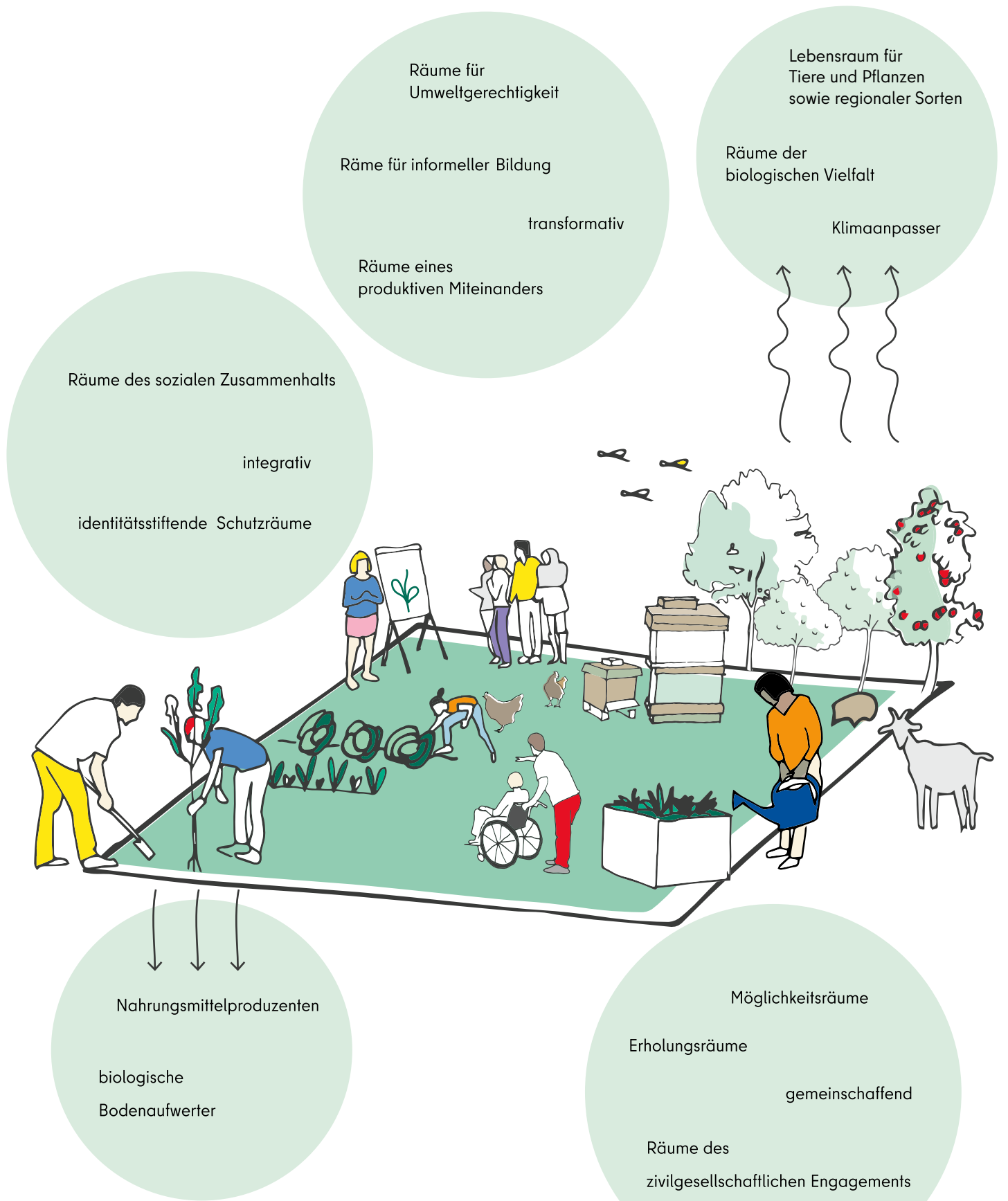
Gemeinschaftsgärten sensibilisieren durch ihre Bildungsangebote für den Klimawandel und tragen auch aktiv zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung bei: zum Beispiel durch Pflege und Aufbau humusreicher Böden, die Kohlenstoff speichern oder durch die Schaffung von feuchten und kühleren Klima-Komfort-Räumen mittels Bepflanzung und Verdunstung wie über Regenwassermanagement. Siehe Broschüre der GartenLeistungen 'Der Wert urbaner Gärten und Parks - Was Stadtgrün für die Gesellschaft leistet'.

RÄUME DER URBANEN NAHRUNGS- MITTELPRODUKTION

Die Gemeinschaftsgärten reihen sich in ein immer größer werdendes Spektrum von zivilgesellschaftlichen Initiativen ein, die die Ernährungswende selbst in die Hand nehmen wollen. Sie sind Lern- und Experimentier-Orte für eine stärker regional, ökologisch und sozial ausgerichtete Nahrungsmittelversorgung und hinterfragen damit kritisch die etablierten Muster der industriellen Nahrungsmittelversorgung.

RÄUME GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Gemeinschaftsgärten sind Räume für Praktiken, die durch nachhaltige Formen des gemeinschaftlichen Nutzens und Teilens auf Strukturveränderungen in Konsum- und Produktionsformen hinwirken. Dabei wird auf partizipativer Basis ein breites Spektrum an Themen und handlungsorientierten Ansätzen erstellt und angeboten.



...IN DER STADT

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN BRAUCHEN...

FLÄCHE

Gemeinschaftsgärten brauchen neben einer Gartengruppe vor allem eine Fläche. Flächenpotentiale, die für Gemeinschaftsgärten aktiviert und gesichert werden können, finden sich in vielfältiger Form im Berliner Stadtgebiet wieder. Diese Flächen müssen identifiziert und sichtbar gemacht werden, um sie dann interessierten Anwohner:innen-Gruppen längerfristig für die Nutzung durch Gemeinschaftsgärten zugänglich zu machen. Es geht darum, die gemeinschaftliche Landnutzung zu unterstützen und zu fördern sowie die Flächen vertraglich dauerhaft abzusichern. Dazu braucht es das Gemeinschaftsgarten-Programm mit einer Förderstruktur, die auf verschiedenen Ebenen funktioniert und über spezifische und übergeordnete Werkzeuge umgesetzt wird.

RESSOURCEN

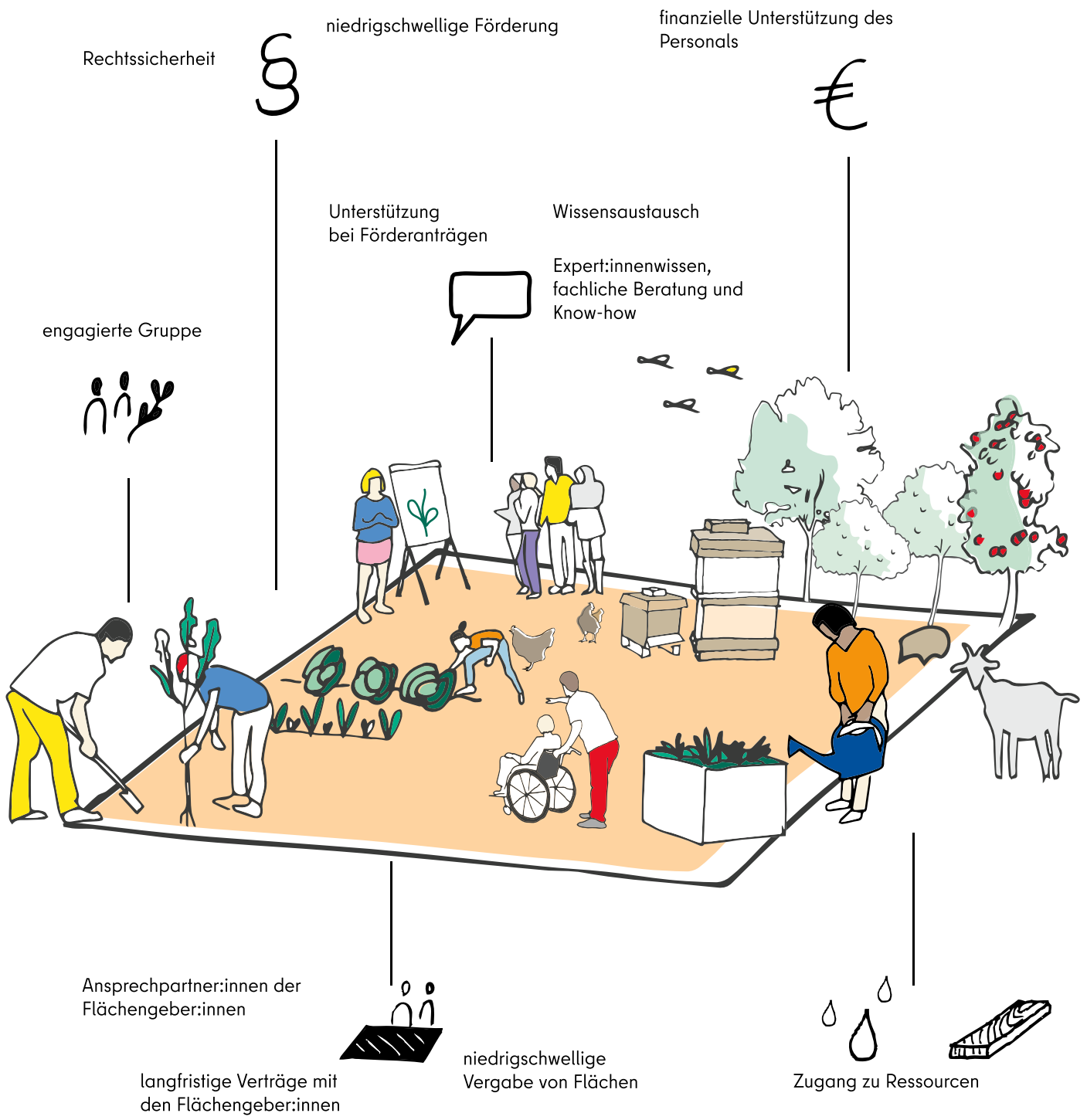
Gemeinschaftsgärten sind gemeinschaftlich angelegte, gestaltete und gepflegte Freiräume, die über ihre Fläche hinaus vielfältige Ressourcen benötigen, die von zivilgesellschaftlichem Engagement bis zur materiellen Ausstattung der Gärten reichen. Diese Ressourcen gilt es zu organisieren und zu finanzieren, wobei für das Stellen von Förderanträgen notwendiges Wissen oft zeitaufwendig selbst erarbeitet wird. Deshalb brauchen Gemeinschaftsgärten niedrigschwellige Förderanträge sowie eine Unterstützung und Wissensvermittlung dazu, wie diese Förderanträge gestellt werden können. Das Gärtnern, das miteinander Kommunizieren und das Sich-Etablieren in der Nachbarschaft erfordert komplexes Wissen und manchmal auch die Beratung durch Expert:innen.

ZEIT

Zudem brauchen Gärten Zeit: Zeit um sich als Mensch, Pflanze und Tier zu etablieren sowie Zeit für Organisation und Kommunikation. Gemeinschaftsgärten können eine kurzfristige Landnutzungsform sein, beispielsweise in Form mobiler Gärten. Um ihr volles Potential entfalten zu können, brauchen sie und die Gärtner:innen jedoch langfristige Perspektiven.

RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Gemeinschaftsgärten brauchen Flächen. Bei den bestehenden Gärten, die den Prozess der Flächensuche und des Aufbaus des Gartens schon durchlaufen haben, geht es vor allem darum, die Nutzung der Fläche langfristig zu sichern. Neu anzulegende Gemeinschaftsgärten können aktiv durch den Aufbau eines Flächenkatasters oder die Bildung eines Flächenpools unterstützt werden, in dem geeignete kommunale wie private Flächen eingetragen werden oder bei der Flächensuche unterstützt werden. Egal, ob als Zwischennutzung, als eigene Landnutzungskategorie oder als Teil eines multikodierten Nutzungskonzeptes: zur aktiven Flächensicherung gehört auch die Entwicklung von maßgeschneiderten (planungs-)rechtlichen Instrumenten, die auf die Vielfalt der Garten-Kategorien zugeschnitten sind. Wie können bestehende Gärten unterstützt und weiterentwickelt werden und unter welchen Kriterien? Dasselbe gilt für neue Gärten.



...IN DER STADT

ZIELE

Ziel des Programms ist es, bestehende Gärten zu sichern und neue Gärten zu fördern.

Die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten ist ihre Stärke: Durch die Bandbreite ihrer Ausrichtungen und Kontexte übernehmen sie verschiedene Rollen in der Stadt und finden so großen Anklang unter der Stadtbevölkerung. Dementsprechend sollten mehr Berliner:innen die Möglichkeit haben, Gemeinschaftsgärten zu nutzen! Ziel des Programms ist es, bestehende Gärten zu sichern und neue Gärten zu fördern.

Gemeinschaftsgärten sind untereinander verschieden, wobei diese Unterschiede von Bedürfnissen und Vorlieben der Gärtner:innen und der Nachbarschaft aber auch von denen der Flächengeber:innen abhängen. Das heißt, obwohl Gemeinschaftsgärten von Stadtbewohner:innen gemeinsam organisierte Freiräume sind, finden sie sich in einer großen Anzahl und Bandbreite von Flächensituationen, Organisationsformen und Nutzungsausrichtungen im Berliner Stadtraum wieder und reagieren damit auf die verschiedenen Bedürfnisse und Kontexte.

Die gemeinsame Nutzung, Gestaltung und Pflege der gemeinschaftlichen Fläche ist dabei grundlegend. Aus ihr ergeben sich spezifische Merkmale und Entwicklungsdynamiken für Gemeinschaftsgärten, die Gemeinschaftsgärten zu einer besonderen Landnutzungsform machen und sie von anderen städtischen Freiräumen unterscheiden.

Es ist Aufgabe des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms, die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten zu erfassen, auf die sich aus dieser Vielfalt ergebenen besonderen Rahmenbedingungen mit spezifischen Strategien und Werkzeugen zu reagieren und die spezifische Landnutzungsform von Gemeinschaftsgärten zu unterstützen, zu sichern und zu fördern.

Kurz zusammengefasst, sind mit dem Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm die folgenden Ziele verbunden:

Ziel 1:

Anerkennung des Stellenwertes und Stärkung der Vielfalt

Gemeinschaftsgärten sind Teil des Berliner Stadtgrüns. Als eine noch relativ junge Form des städtischen Freiraums erfahren sie eine zunehmende Aufmerksamkeit in der Stadt. Sie sind integrative, gemeinschaftliche Freiräume mit einer Bandbreite von partizipativen Flächennutzungen mit unterschiedlichen Organisationsformen und Bezügen zu sozial- und umweltgerechten Fragestellungen. In Gemeinschaftsgärten werden eine Vielfalt von aktuellen gesellschaftlichen Fragen thematisiert, die über das Programm verdeutlicht und für eine langfristige Sicherung und Aktivierung dieser gemeinschaftlichen Landnutzung gefördert werden.

Ziel des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms ist es, die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten als Stärke zu begreifen, da Gemeinschaftsgärten in vielen unterschiedlichen Kontexten Mehrwert für die Stadt einbringen. Es geht darum, diesen grundsätzlichen Stellenwert von Gemeinschaftsgärten für Berlin mit ihren vielfältigen Beiträgen zu Stadtgesellschaft und Stadtökologie als unterstützenswert anzuerkennen und die Gemeinschaftsgärten in der Stadtgesellschaft und in den entsprechenden Berliner Verwaltungen zu fördern.

Ziel 2: Flächensicherung und Flächenaktivierung

Um gemeinschaftlich zu gärtnern, braucht es Flächen in der Stadt. Gemeinschaftsgärten können zum einen auf Flächen liegen, die als eigenständige, gemeinschaftliche Freiraumnutzungen einen wichtigen Beitrag zur sozial- und umweltgerechten städtischen Infrastruktur liefern und als solche aktiv gesichert werden sollten. Zudem können sie auf Flächen eingerichtet werden, die, wie andere städtische Flächennutzungen auch, mit weiteren Nutzungen koexistieren. Mit dem zunehmenden Interesse am gemeinschaftlichen Gärtnern sind so Gemeinschaftsgärten nicht nur auf untergenutzten Grundstücken und auf öffentlichen Grünflächen entstanden, sondern auch auf anderen städtischen Flächen wie in Freiräumen von Wohnanlagen, in Kleingartenanlagen oder auf Dächern, Friedhöfen und Schulhöfen.

Trotz geringer werdender Freiflächen in Berlin gibt es nach wie vor viele Möglichkeiten der Aktivierung und neuen gemeinschaftlichen Nutzung von untergenutzten Flächen, die sich auch in verschiedenen Lagen und Formen der Mehrfachnutzung von Flächen wiederfinden können.

Ziel des Programms ist es, die Bandbreite neu zu aktivierender, auch mehrfach zu nutzender Flächen sichtbar zu machen. Dafür soll es durch geeignete Werkzeuge dazu beizutragen, mehr Flächegeber:innen zu aktivieren, Anwohner:innen-Gruppen über Flächenpotentiale zu informieren sowie einen Prozess zu unterstützen, der dabei hilft, dass Flächegeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen zusammenfinden.

Ziel 3: Bereitstellen von Werkzeugen und Verankerung einer dy- namischen Programm- Fortschreibung

Gemeinschaftsgärten gezielt zu unterstützen und zu fördern bedeutet, auf die besonderen Bedingungen dieser partizipativen Landnutzung sowie die große Bandbreite der Rahmenbedingungen zu antworten und diese mit einzubeziehen. Dabei sind nicht nur die vielfältigen lokalen Gegebenheiten, sondern auch der beständige Wandel der Herausforderungen an die Stadt (wie zunehmende Verdichtung der Stadt, steigende Bedeutung der Freiräume für Umweltbildung und Klimaanpassung) zu beachten und in entsprechend zu entwickelnde Werkzeuge zu übersetzen. Es geht darum, für Gemeinschaftsgärten sowohl kurzfristig fördernde und unterstützende Maßnahmen bereitzustellen als auch eine längerfristig wirksame Verankerung dieser Landnutzung in der Stadt- und Freiraumplanung zu ermöglichen. Beides erfordert eine dynamische Programm-Fortschreibung, die in einem partizipativen Prozess kontinuierlich mit Gemeinschaftsgärtner:innen, Expert:innen und der Verwaltung rückzukoppeln ist.

Ziel des Programms ist es, die Aufbereitung und Weitergabe von Erfahrungen und Fähigkeiten über den Aufbau und das Betreiben eines Gemeinschaftsgartens zu unterstützen sowie materielle und technische Unterstützung für Gemeinschaftsgärten bereitzustellen. Zudem geht es darum Werkzeuge für eine Stabilisierung und weitere Etablierung der gemeinschaftlichen Freiraumnutzung zu entwickeln, die die große Bandbreite der Rahmenbedingungen einbeziehen

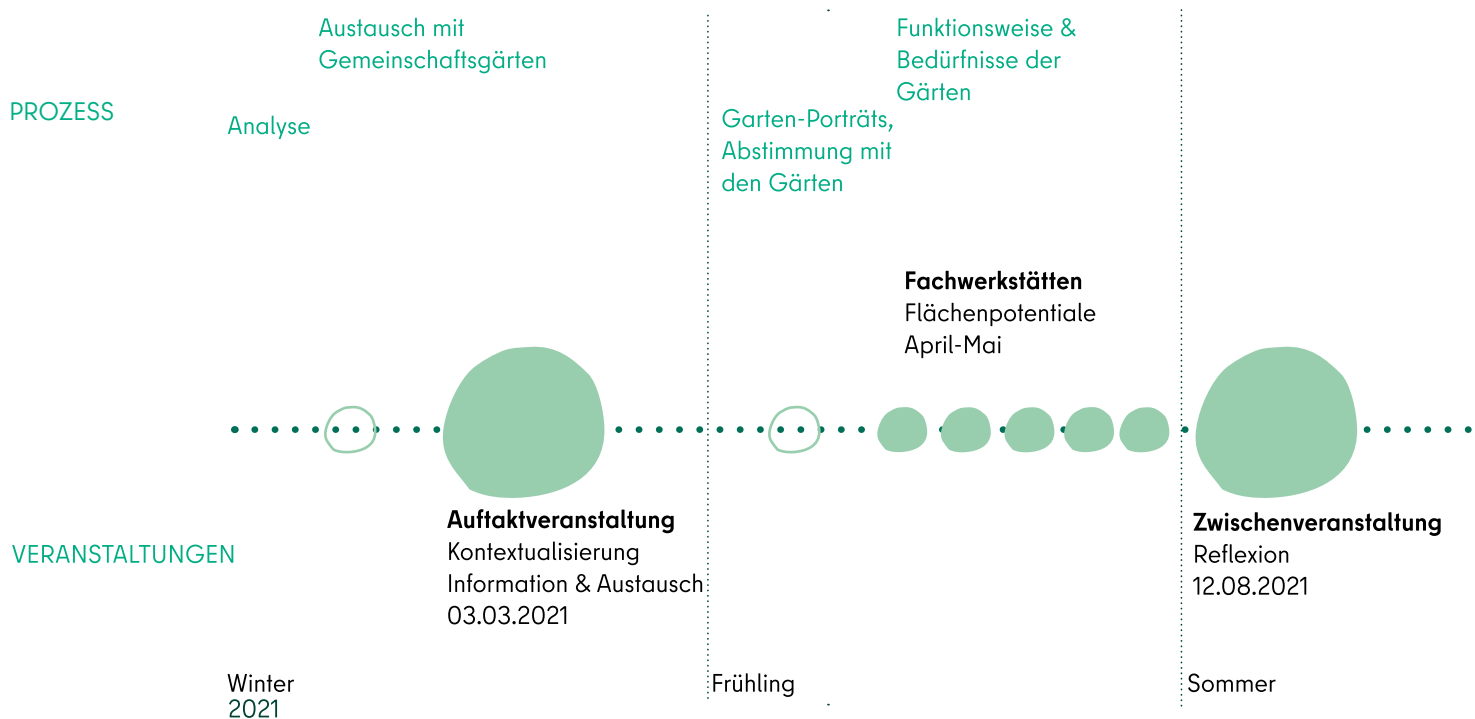
Ziel 4: Zentren partizipativer, sozialer Infrastruktur und Wissensvermittlung

Gemeinschaftsgärten sind Teil der partizipativen, sozialen Infrastruktur der Stadt: Sie sind gemeinschaftlich geschaffene und gepflegte, soziale Zentren innerhalb der Nachbarschaft und damit mehr als nur ein Garten einer Anwohner:innengruppe. Über die Gartengruppe hinaus fungieren viele Gärten als Räume des Austausches, des gemeinsamen Lernens und Produzierens. Durch Gemeinschaftsgärten ergibt sich eine andere lokale Öffentlichkeit und ein anderer nachbarschaftlicher Umgang. Für manche Kiez-Bewohner:innen bedeuten sie eine Möglichkeit der Identifikation mit der nachbarschaftlichen Umgebung. Gemeinschaftsgärten sind daher nicht nur Orte des Miteinanders und Mitmachens, sie sind zugleich Räume der Wissensvermittlung, der Umweltbildung, zur Förderung von Nachbarschaftsarbeit und Kultur. Aus den Aktivitäten in Gemeinschaftsgärten heraus haben sich zudem vereinzelt professionelle Kompetenzen entwickelt, die eine partizipative und produktive urbane Freiraumkultur fördern. Je nach Art und Umfang des Projektes überschreiten diese Aktivitäten die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements.

Ziel des Programms ist es, bestehende und neue Gärten aktiv darin zu unterstützen, Räume für soziale, kulturelle und nachbarschaftliche Interaktion und unmittelbarer Wissensvermittlung vor Ort zu sein.

PARTIZIPATIVER PROZESS

Prozessplan des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms 2021/2022



Der Prozess des Gemeinschaftsgarten-Programms ist als ein offener Diskurs angelegt, welcher gemeinsam gestaltet, gepflegt und verankert wurde und auch längerfristig gemeinsam weiterentwickelt werden soll. Entsprechend wurde auch das vorliegende Rahmenprogramm zusammen mit den Berliner Gemeinschaftsgärtner:innen, Flächengeber:innen, anderen Beteiligten und der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz erarbeitet. Es bildet den Startpunkt für eine kontinuierliche partizipative Programm-Fortschreibung. Die Wichtigkeit des gemeinschaftlichen Gärtnerns für die Stadtbevölkerung sowie der Wille des Mitwirkens am Prozess der Verankerung von Gemeinschaftsgärten in der Stadt wurde durch eine rege Beteiligung der Öffentlichkeit an der Programmentwicklung und dessen Begleitung von insgesamt 300 Mitwirkenden in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten deutlich.

Die Analyse und Ausformulierung unterschiedlicher Garten-Kategorien samt der Entwicklung typologischer

Garten-Portraits wurde durch zahlreiche bilaterale Gespräche mit Vertreter:innen der jeweiligen Best-Practice-Beispiele der Gemeinschaftsgärten begleitet.

Ziel von zwei großen Veranstaltungen mit insgesamt über 260 Teilnehmern war es, alle Mitwirkenden durch internationale Erfahrungen und Berliner Beispiele zu inspirieren, den aktuellen Status der Entwicklung des Programms gemeinsam zu reflektieren sowie Vorstellungen für die weiteren Entwicklungsschritte zu entwickeln. Die individuellen Anregungen und Wünsche wurden gesammelt und dann in den jeweils nachfolgenden Workshop-Reihen differenzierter besprochen, um gemeinsam Lösungsansätze für angesprochene Problemstellungen zu entwickeln. Fünf Workshops im Frühjahr mit dem Schwerpunkt Nutzung, Sicherung und Aktivierung von Flächen, an denen sich insgesamt 40 Mitwirkende aus Gärten und flächengebenden Institutionen beteiligten, fokussierten auf die Darlegung der aktuellen Situationen der Gemeinschaftsgärten.

Spezifische Werkzeuge zu den Themenbereichen Netzwerke, Rechtliches und Förderung wurden im Sommer in den drei Gemeinschaftsgärten „himmelbeet“, „Peace of Land“ und „Klunker-garten“ entwickelt. 50 Akteur:innen aus 35 Gemeinschaftsgärten diskutierten in den Workshops zusammen mit Expert:innen, die anhand konkreter Inputs den Austausch bereicherten.

Um zwischen den Veranstaltungen den Austauschprozess aufrecht zu erhalten und kontinuierlich Feedback von Gemeinschaftsgärtner:innen zu erhalten, wurden die Zwischenergebnisse auf mein.Berlin gestellt. Die gesammelten Rückmeldungen sind in die Programmentwicklung integriert wurden.

Durch die Bandbreite der verschiedenen Veranstaltungsformate - von bilateralen Einzelgesprächen, über kleinere Workshops bis hin zu Großveranstaltungen und Online-Beteiligungen - konnten die Stimmen sehr vieler unterschiedlicher Beteiligter fortlaufend in die Erarbeitung des Gemeinschaftsgarten-Programms einfließen.

Zwischenergebnisse & Beteiligung

Gemeinsame Entwicklung der Handlungs-Werkzeuge

Fachwerkstätten
Handlungs-Werkzeuge
August

Verarbeiten der gemeinsamen Ergebnisse & Entwicklung des Gemeinschaftsgarten-Programms

Vorstellung Programmmentwurf

Online-Beteiligung zum Programmmentwurf

Informelle Behördenbeteiligung

Veranstaltung: Programmdiskussion
Programmmentwurf & Reflektion
29.03.2022

Senatsbeschluss

Herbst

Frühling
2022

Sommer

Herbst

AUFTAKTVERANSTALTUNG

Eine Online-Veranstaltung mit 180 Teilnehmer:innen im März 2021 bildete den Auftakt des partizipativen Prozesses des Programms.

Ziel war es, die unterschiedlichen Beteiligten der Gemeinschaftsgarten-Szene zusammenzubringen und das Vorhaben eines Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms, seiner Rahmenbedingungen und der Mitgestaltungsmöglichkeiten zu erläutern. Durch die Inputs aus den Stadtverwaltungen von Graz (Referent: Dominik Piringer) und Paris (Referent: Arnaud le bel Hermile)

erfuhren die Teilnehmer:innen über den Aufbau und die Arbeitsweise von Gemeinschaftsgarten-Programmen in anderen Städten.

Eine weitere Perspektive auf die Möglichkeiten eines Gemeinschaftsgarten-Programms kam von der anstiftung aus München (Referentin: Dr. Christa Müller), die seit über 20 Jahren deutschlandweit Gemeinschaftsgärten und besonders interkulturelle Gärten unterstützt und berät.

Einen Einblick in unterschiedliche Gemeinschaftsgärten in Berlin lieferten

die drei Gemeinschaftsgärten „Peace of Land“, „Wachse, wachse, gedeihe“ und „Max Pflanzen“, gefolgt von Beiträgen aus der Bezirksverwaltung (Cornelia Mirke) und zur Ernährungssituation durch den Ernährungsrat Berlin (Sabine Werth).

Im Anschluss an die Veranstaltung wurden zur Weiterführung des partizipativen Prozesses Impulse, Fragen der Teilnehmer:innen und erste Zwischenergebnisse auf die Website mein.Berlin gestellt.

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN IN GRAZ: (Referent: Dominik Piringer¹)

Die Stadt Graz fördert Gemeinschaftsgärten mit Materialien und finanziellen Mitteln. Eine Besonderheit ist dabei, dass die Stadt Flächen zur Zwischennutzung für mobile Gärten zur Verfügung stellt und Gartengruppen bei deren Einrichtung fördert, aber auch zum Rückbau ihrer Gartenanlagen anhält.

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN IN PARIS: (Referent: Arnaud, le bel Hermile²)

Die Stadt Paris hat einen stadtweiten Aufruf für Flächen gestartet, die für die Nutzung durch Gemeinschaftsgärten geeignet sind. Diese Flächen können dann von der Stadt an Anwohner:innen-Gruppen für die Einrichtung von Gemeinschaftsgärten vergeben werden. Ein städtisches Gebäude, das Haus des Gärtners (Le Pôle Ressource Jardina-ge Urbain), dient zudem als Ort des Austausches und als physische Wissensplattform für die Gemeinschaftsgarten-szene.

¹ Graz: Dominique Piringer, Umweltamt der Stadt Graz, Resort Ökostadt und Klima

² Paris: Arnaud le bel Hermile, Leitung der Abteilung für Mobilisierung (Division Mobilisation du Territoire-Agence d'Ecologie Urbaine) und der Agentur für Stadtökologie (Direction des Espaces verts et de l'Environnement).



Mobiler Garten, Triester Straße, Graz, Foto: Umweltamt Graz



La Ferme du Rail im Arr. 19, Paris, Foto: Leon Giseke

FACHWERKSTÄTTEN: FLÄCHENPOTENTIALE

FÜNF FACHWERKSTÄTTEN ZUR FUNKTIONSWEISE & BEDÜRFNISSE DER GÄRTEN

Fünf online Werkstätten, die von Ende April bis Mitte Mai 2021 stattfanden, konzentrierten sich darauf, Flächenpotentiale für Gemeinschaftsgärten zu diskutieren. Dabei ging es darum, in diesen Werkstätten in verschiedenen Gruppierungen unterschiedlicher Gemeinschaftsgärten konkrete Förderungsmöglichkeiten für die Nutzung, Aktivierung und Sicherung bestehender und neuer Gemeinschaftsgartenflächen zu eruieren. Insgesamt kamen 40 Teilnehmer:innen gemischt aus Gemeinschaftsgärtner:innen, Flächegeber:innen und anderen Expert:innen zusammen - darunter Mitglieder aus den Gemeinschaftsgärten Rosa Rose, Garten der Hoffnung, Grüne Blase, dem Kinderbauernhof WASLALA sowie Akteur:innen von STATTBÄU, Workstation, Netzwerk grüne Bibliotheken und Vertreter:innen aus unterschiedlichen Verwaltungsbereichen.

In den einzelnen Workshops wurden in Gruppengesprächen Erfahrungen zu folgenden Themen gesammelt und besprochen:

- Flächen: Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Eignung
- Formelles: Rechtlich, zeitlich, finanziell
- Ressourcen: Grundlegende Ressourcen, Ausstattung und Expert:innen.

Die Zwischenergebnisse dieser Diskussionen wurden im Anschluss an die Werkstätten für die Sammlung weiteren Feedbacks auf [mein.Berlin](https://mein.berlin.de) gestellt und dann in erste Entwürfe für die Werkzeuge des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms übersetzt.



Fachwerkstatt auf dem Klunkerkranch, Foto: Lisa Reis



Fachwerkstatt im Gemeinschaftsgarten Peace of Land, Foto: Lisa Reis

Die Werkstätten erlaubten es, eine Momentaufnahme der Erfahrungen und Funktionsweisen von Gemeinschaftsgärten und Flächegeber:innen zu erarbeiten, sowie Bedingungen, Anforderungen und Bedürfnisse der Gemeinschaftsgartenflächen zu erfassen.

ZWISCHENVERANSTALTUNG

Im August 2021 fand in der Malzfabrik eine weitere Großveranstaltung für das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm statt. Rund 80 Teilnehmer:innen aus Senatsverwaltungen, Bezirken, Flächengeber:innen, Gemeinschaftsgärtner:innen und weiteren Akteur:innen der Gartenszene kamen zusammen, um die Zwischenergebnisse der Programm-entwicklung eingehend und kritisch zu diskutieren. Das Feedback zu den Ergebnissen sowie weitere konkrete Anliegen, Forderungen und Wünsche zum Programm wurden zudem auf Mit-Mach-Boards vor Ort mitgeteilt und gesammelt. Unter anderem wurden besonders die Einrichtung eines Werkzeugpools, eine Starthilfe für Garteninitiativen sowie die vermehrte Anlage von Gärten auf Dachflächen vorgeschlagen. Feste Ansprechpartner:innen in den Bezirken wurden als zentral für die Unterstützung der Gärten erachtet. Auch eine stärkere Kooperation der Senatsverwaltungen untereinander, zum Beispiel zur Integration von Gärten bei Neubauvorhaben und zur stärkeren Einbeziehung der Gärten in die Umweltbildung, wurde angeregt. Kritische Beiträge wiesen darauf hin, dass das Programm die Frage der Flächenbereitstellung und Flächensicherung angehen muss und nicht zu einer „Vereinheitlichung“ der Gärten führen darf. Interessante Anregungen wurden zudem durch Impulsvorträge zur Gemeinschaftsgarten-Bewegung in Amsterdam (Dr. Arnold van der Valk) und zum Gemeinschaftsgarten-Programm in New York City (Dr. Carolin Mees) gesetzt. Diese Beiträge unterstrichen die Notwendigkeit der Bildung breiter Kooperationsnetzwerke (Amsterdam) sowie die Einrichtung niederschwelliger Fördermöglichkeiten sowie spezifischer

Koordinations-einheiten (New York). Dass auch in Berlin bereits ein großer und stetig wachsender Wissenspool in Bezug auf das Gemeinschaftsgärtnern besteht, zeigten die kurzen Statements zahlreicher Berliner Projekte rund um die Förderung von Ernährung und Gemeinschaftsgärten in der Stadt wie das EdiCitnet, die AG Stadt und Ernährung, das Forschungsprojekt GartenLeistungen sowie die anstiftung. Sie gaben Einblick in das breite Feld von Forschungen und Handlungsanweisungen rund um Gemeinschaftsgärten. Diese Einblicke wurden um weitere Perspektiven durch

Beiträge verschiedener intermediärer Akteur:innen und Flächengeber:innen - unter anderen Netzwerk Urbane Gärten, STATTBAU, Degewo, Workstation - mit Fokus auf ihre unterschiedlichen Praxiserfahrungen erweitert. Die gesammelten Forderungen und Wünsche für Berliner Gemeinschaftsgärten flossen im Anschluss erneut in die Weiterentwicklung des Programms ein und wurden für weitere Rückmeldung und Online-Beteiligung wiederum auf mein.Berlin gestellt.



Zwischenveranstaltung in der Malzfabrik, Foto: Marcel Träger



Der Naturgarten der Malzfabrik von oben, Foto: Matthias Friel

FACHWERKSTÄTTEN: WERKZEUGE

Die drei Werkstätten im August und September, die im Klunkergarten, im Gemeinschaftsgarten Peace of Land und im Gemeinschaftsgarten Himmelbeef stattfanden, konzentrierten sich auf die Themenschwerpunkte Netzwerke, Rechtliches und Förderwerkzeuge. In diesen kleineren Veranstaltungsformaten wurden in Gruppen weitere spezifische Erfahrungen eingebracht, Vorgehensweisen diskutiert und daraus Ansätze für Werkzeuge für das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm entwickelt.

In der ersten Werkstatt mit dem Fokus auf Netzwerke wurde nach einem kurzen Input von Jonas Runte (Die Urbanisten) mit einem Einblick in den Aufbau und in die Struktur eines Gemeinschaftsgartens, über den Ausbau der Netzwerke innerhalb wie auch außerhalb der Gemeinschaftsgarten-Szene in Berlin diskutiert. Dabei waren sich die Anwesenden einig, dass es neben dem Teilen von Wissen und Ressourcen, vor allem um die Sicherung und Aktivierung von Flächen für Gemeinschaftsgärten geht. Es zeigte sich aber auch, dass der lokale Austausch der Gärten im direkten Umfeld wichtig erscheint. Klar wurde auch, dass Netzwerke zu weiteren Nutzer:innen und vor allem zu Flächengeber:innen noch weiter ausgebaut werden können. Anwesend waren unter anderem der Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor, der Mauergarten sowie der Ziegenhof.

Der Themenschwerpunkt „Rechtliches“ wurde in der zweiten Werkstatt mit einem Beitrag von Uwe Preissler und May Buschke (STATTBAU) eingeführt. Insbesondere die Fragen zu Bauplanungsrecht, Naturschutzrecht und Versicherungen mit dem Beispiel „Gemeinschaftsgärten auf auslaufenden



Fachwerkstatt auf dem Klunkerkranich, Foto: Lisa Reis



Fachwerkstatt im Gemeinschaftsgarten Peace of Land, Foto: Lisa Reis

Friedhofsflächen“ standen dabei im Vordergrund. Die anschließende Diskussionsrunde fokussierte auf Versicherungsfragen sowie auf konkret in den Gemeinschaftsgärten auftretende, rechtliche Fragestellungen der Teilnehmer:innen. Nach einem Input und Erfahrungsbericht von Ulrich Berding (stadtforschen) zur Förderung von Gemeinschaftsgärten, konzentrierte sich die Diskussion in der dritten Werkstatt darauf, welche Förderwerkzeuge für

Gemeinschaftsgärten in Berlin denkbar und nötig sind. Dabei waren zentrale Themenschwerpunkte die zukünftige materiell-finanzielle Förderung, zum Beispiel das Einrichten eines Technik-Pools, in dem Werkzeuge und Gartengeräte ausgeliehen werden können. Wie auch die Förderung von Wissen und Know-how, in dem zum Beispiel ein Gartenlots:innen-Team zur Vermittlung von Expert:innen aufgestellt wird.

GEMEINSCHAFTS- GÄRTEN



Die Berliner Gemeinschaftsgärten liegen in Straßenräumen und Parks, auf Plätzen und Dächern, in Höfen und im „Abstandsgrün“ oder sie sind Teil von Landwirtschaftsflächen und von Kindern genutzten Flächen. Gemeinschaftsgärtner:innen wollen diese städtischen Freiräume nicht nur für den Anbau von Obst und Gemüse nutzen. Es geht ihnen vielmehr um den Wunsch, gemeinschaftlich aktiv zu werden, Begegnungen zu initiieren, lokale Kreisläufe zu stärken und einen Ort in der Stadt nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. So tragen sie nicht nur zur urbanen Nahrungsmittelproduktion, sondern auch zur Biodiversität und Klimaanpassung bei und fördern das städtische Zusammenleben von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Bei insgesamt geringer werdendem Flächenangebot in Berlin gewinnt die Sicherung von Gemeinschaftsgärten als eine relativ neuartige Form der Landnutzung und der sozialen Infrastruktur ganz wesentlich an Bedeutung: Die partizipativ, d.h. gemeinschaftlich und durch freiwilliges Engagement angelegten, gestalteten und gepflegten rund 200 Gemeinschaftsgärten in Berlin

bieten Raum für individuelle Entfaltung und für soziale Begegnung. Über spezifische Ausstattungselemente¹ und Nutzungsangebote sind sie mit dem umgebenden Stadtraum und dem gesamtstädtischen Infrastrukturnetz verbunden. Vermehrt findet sich die Integration der Gärten in andere städtische Flächennutzungen. So stärken sie insgesamt den Zusammenhalt in der Nachbarschaft ebenso wie die Identifikation mit dem Quartier.

Während Gemeinschaftsgärten eine nachhaltige, kostensparende städtische Flächennutzung darstellen und neue Aneignungs- und Kooperationsmöglichkeiten in der Stadt aufzeigen, werfen sie aber auch zugleich Konflikte und eine Reihe organisatorischer, rechtlicher und technischer Fragen auf.

Die Aufgabe des in einem integrativen, partizipativen Prozess entwickelten Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms ist es somit, dieses besondere Potential von Gemeinschaftsgärten durch den Erhalt ihrer Vielfalt zu fördern, Flächen für neue Gärten bereitzustellen und sie als gemeinschaftlichen städtischen Freiräume langfristig im Stadtraum und der Stadtgesellschaft zu verankern.

¹ Diese Nutzungselemente werden von Dr. Carolin Mees im Rahmen ihres Senior Research-Stipendiums der Alexander von Humboldt Stiftung (2020/2021) als add-ons bezeichnet, die gemeinschaftlich genutzte Freiräume mit dem Quartier und der Stadtgesellschaft vernetzen.

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN WELTWEIT

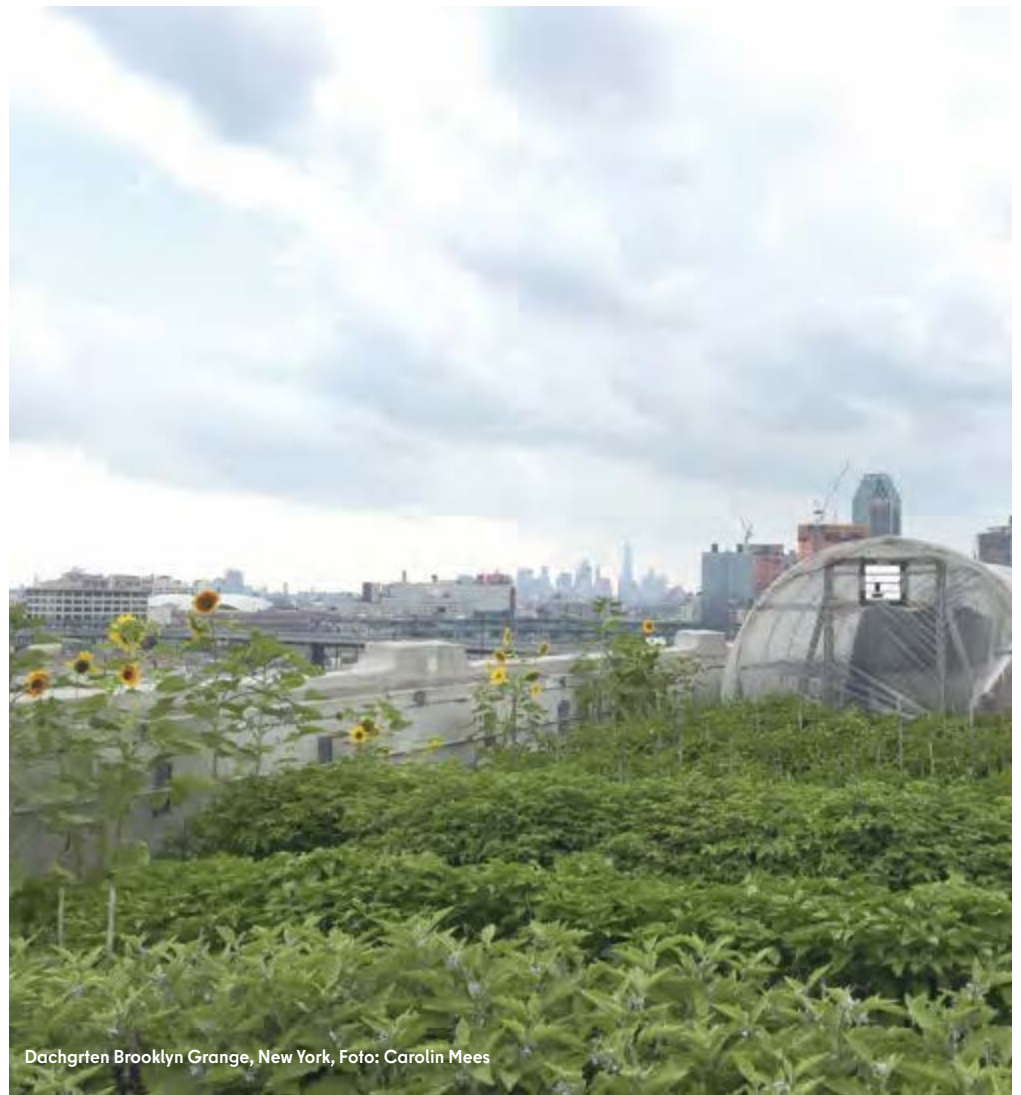
Gemeinschaftsgärten gibt es überall auf der Welt. In Großstädten wie Paris, Madrid, Amsterdam, Buenos Aires, Havanna und Tokio wird gemeinschaftlich gegärtnert und das oft schon seit langem und erfolgreich.

Gerade die Gemeinschaftsgartenbewegung aus den USA und vor allem in New York hatte eine Vorbildfunktion für die Entwicklung in Berlin, da der Austausch zwischen Berlin und New York auf verschiedenen Ebenen vielfach als wichtig und inspirierend angesehen wurde. In New York entstanden die ersten Gemeinschaftsgärten, genannt Community Gardens, während der weltweiten Ölkrise Ende der 1970er Jahre in einkommensschwachen Stadtteilen der innerstädtischen Bezirke. Gemeinschaftsgärten wurden in von der Stadt geduldeten Bottom-up-Initiativen von Anwohner:innen-Gruppen als Freiräume angelegt, in denen Nachbarn zusammenkamen, um meist öffentliche Grundstücke in zunächst illegalen Aktionen gemeinsam zu nutzen und diese zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, zum Ausdruck ihrer kulturellen Wurzeln und als soziale und umweltgerechte Rückzugsorte partizipativ zu Gärten zu gestalten. Diese Aktivitäten werden seit 1978 von der Stadt New York über das städtische Gemeinschaftsgartenprogramm GreenThumb bis heute unterstützt: Das Land wurde vertraglich an die Gartengruppen verpachtet und den gärtnernden Anwohner:innen-Gruppen Materialien, Erde und Pflanzen sowie technische Unterstützung zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden gemeinnützige Begründerorganisationen aktiv, die die Gemeinschaftsgärtner:innen bis heute mit technischem Rat und praktischer Hilfe unterstützen.

Ein weiteres Gemeinschaftsgartenprogramm, das von der kommunalen Seite unterstützt wird, ist in Paris zu finden. 146 Gemeinschaftsgärten sind bislang durch dieses städtische Gemeinschaftsgartenprogramm, Le programme des Jardins Partagés, unterstützt worden. Das Programm regelt durch eine Rahmenvereinbarung die Nutzung von gemeinschaftlichen Freiräumen und legt fest, dass Gemeinschaftsgärten öffentlich zugänglich, nachhaltig verwaltet und gepflegt sein sollen.

Weitere internationale Beispiele für Gemeinschaftsgärten finden sich in Großstädten mit wachsender Bevölkerungszahl im globalen Süden. In Antwort auf Nahrungsmittelknappheit gibt es hier einen starken Fokus auf Nutzung von städtischem Land für lokalen Nahrungsmittelanbau. So auch in Havanna, der Hauptstadt Kubas, in der über die Rekultivierung von Brachflächen und von acht Prozent der öffentlichen Flächen eine große Anzahl Gemeinschaftsgärten eingerichtet wurden, die zu einer versorgenden Infrastruktur für die Stadtbevölkerung geworden sind. Zwei Drittel der konsumierten Gemüse- und Obstsorten in Havanna werden aus Gemeinschaftsgärten bezogen.

Andere Formen der gemeinschaftlichen Gartennutzung spielen sich unter anderem auf Dachflächen ab, wobei New York (Brooklyn Grange's Dachfarmen) oder Toronto (Ryerson University's Dachfarm) Beispiele aufzeigen, die von dort richtungsweisend auf andere, auch europäische Städte wie Paris übertragen wurden.



Dachgrfen Brooklyn Grange, New York, Foto: Carolin Mees



Gemeinschaftsgarten Sluzewski Dom Kultury Warschau, Foto: Toni Karge

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN IN BERLIN BIS HEUTE

In Berlin zeigt sich seit den 2000er Jahren das urbane Phänomen der Gemeinschaftsgärten in einer großen Bandbreite an Flächentypen, Akteur:innen und Organisationsformen, die unter anderem auf den speziellen Bedingungen in der Stadt Berlin basieren.

ENTWICKLUNG DER GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Bereits vor dem Mauerfall wollten in Berlin Anwohner:innen-Gruppen neben Kleingartenanlagen auch anderes öffentliches Land gemeinschaftlich aktiv nutzen (beispielsweise Kinderbauernhof Mauerplatz). Es ging ihnen unter anderem darum, sich in ihrem Kiez zu treffen und für eine umwelt- und sozialgerechte Stadt einzusetzen. Nach der Wende begannen die Berliner:innen dann die in der Stadt aufgrund von Mauerstreifen, Kriegsfolgen und Investitionsmangel vorhandenen, städtischen Freiflächen für gemeinschaftliches Gärtnern zu nutzen. Das geringe Budget von öffentlicher Hand und privaten

Investor:innen für die Instandhaltung, Nutzung und Bebauung dieser Flächen sowie die hohe Arbeits- und Beschäftigungslosenanzahl der Bevölkerung bedingte gerade in den Anfangsjahren die Berliner Gemeinschaftsgartenentwicklung nach dem New Yorker Modell. Heute liegt die Zahl der Gemeinschaftsgärten in Berlin bei rund 200 Gärten. Diese Gärten sind jedoch in ihrer Lage, Größe, Organisation und ihrem rechtlichen Status sehr unterschiedlich, wodurch sie ein großes Spektrum aufweisen. Mit zunehmender Bevölkerungszahl und Bebauung wird in Berlin auch der Flächenspielraum für das Nutzen von städtischen Freiflächen für Gemeinschaftsgärten geringer. Bestehende Gärten stehen im Wettstreit mit neuen Landnutzungen, während zugleich der Bedarf an gemeinschaftlich gestalteten und gepflegten Freiräumen in der Stadt steigt. Damit wird die Frage nach der Sicherung von bestehenden und neuen Gemeinschaftsgärten in die zukünftige städtische Flächennutzung zu einer zentralen Frage. Eng damit einher





Rosa Rose, Friedrichshain Kreuzberg, Foto: Martin Lessing

gehen zudem weitere Fragen nach der Kopplung von Gemeinschaftsgärten an den umgebenden Stadtraum über spezifische Nutzungselemente für ihre langfristige Stabilisierung im Stadtraum und ihre Integration in andere städtische Flächennutzungen.

FLÄCHENNUTZUNG DURCH GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Wie auch andere gemeinschaftliche Landnutzungen auf öffentlichem Land sind dabei Gemeinschaftsgärten gerade in den letzten 15 Jahren in Berlin dem Verwertungsdruck auf dem Bodenmarkt ausgesetzt gewesen und müssen

sich gegenüber anderen städtischen Landnutzungen als Überbrückungs- oder Etablierungssysteme behaupten. Gartengruppen auf kommunalen Grundstücken haben häufig Vereine gegründet, um mit der Stadt Verträge abzuschließen, andere gärtnernde Anwohner:innen organisieren sich als lose Gruppierung ohne hierarchische Struktur. Wenige Pachtverträge sind langfristig und einige Gartengruppen, wie die des Garten Rosa Rose, wurden bereits mehrfach von ihrer Gartenfläche durch andere Flächennutzungen verdrängt und mussten so auf unterschiedlichen Flächen einen neuen Gemeinschaftsgarten anfangen.

TYPISCH BERLIN: VIELFÄLTIG UND BUNT

Auch bei den Initiator:innen, Macher:innen und Träger:innen der Gemeinschaftsgärten gibt es sehr unterschiedliche Konstellationen von Nachbarschafts- und Quartiersgruppen, Aktivist:innen und politischen Gruppen bis hin zu von der Kirche initiierten Gruppen. Ziele, Werte und Organisationsformen der Gartengruppen, aber auch Umfang und Kontinuität der Gemeinschaftsgärten sowie die Art der Kooperationspartner:innen und Netzwerke variieren daher in Abhängigkeit der jeweiligen Bedingungen.

Die Akteur:innen gestalten die Gemeinschaftsgärten in einem partizipativen Prozess. Dadurch entsteht ein hohes Moment des freiwilligen Einsatzes einer Gruppe Stadtbewohner:innen für „ihren“ Gemeinschaftsgarten. Die starke Identifikation der Gruppe mit dem Garten, die sich auch in seiner Gestaltung wiederfindet, führt aber auch dazu, dass Gemeinschaftsgärten als von der Öffentlichkeit abgeschottet erscheinen, was gerade bei öffentlichen Räumen Konfliktpotential bietet. Weitere Konflikte entstehen nicht in der Stadtbevölkerung sondern zwischen den Anwohner:innen und der Verwaltung: Gemeinschaftsgärtner:innen fühlen sich von der

Verwaltung allein gelassen und erwarten von den Bezirken mehr Unterstützung durch die Bereitstellung von Flächen, Infrastrukturen wie Wasser und Strom sowie die finanzielle Unterstützung für die Pflege der Gärten. Konflikte entstehen zudem häufig durch Veränderung des Umfeldes der Gemeinschaftsgärten, die Streit mit anderen Landnutzungen oder im Bereich des Naturschutzes nach sich ziehen. Gemeinschaftsgärten sind daher auch eine Aufforderung an die Stadtgesellschaft, den öffentlichen Raum partiell neu zu verhandeln und gemeinsam neue Regeln für den Umgang damit zu finden.



Mauergarten, Prenzlauerberg, Foto: Dagmar Schwelle



SPIELRÄUME FÜR GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Insgesamt stellen Gemeinschaftsgärten eine sehr vielfältige Dimension gemeinschaftlicher Freiräume dar:

- die Dimension der Akteur:innen,
- die ökologische und metabolische Dimension (Biodiversität, Boden, Klima; Einbindung in urbane Stoffströme und das Stoffstrommanagement),
- die soziale Dimension (Integration, Inklusion, Umweltgerechtigkeit, lokale Mitbestimmung, lokale Netzwerke, öffentliche Zugänglichkeit; partielle Exklusivität),
- die ökonomische Dimension (Landwirtschaft, Kreislaufwirtschaft und Geschäftsmodelle für gemeinwohlorientiertes Wirtschaften; mikro-ökonomische und informell-ökonomische Ansätze und Netzwerke),
- die stadträumliche Dimension (Gemeingut und Privatheit) und
- die stadtstrukturelle Dimension (Teil der grau-grünen Infrastruktur).

Die Spielräume für die notwendige Vielfältigkeit der gemeinschaftlichen Landnutzung sind heute durch die steigende Bevölkerungszahl und das Verdichten der Städte zunehmend eingeschränkt. Das gilt auch für die wachsende Stadt Berlin, in der es heute darum geht, mit fortschreitender städtischer Verdichtung und Umnutzung von Flächen neue Flächenpotentiale für Gemeinschaftsgärten zu aktivieren.

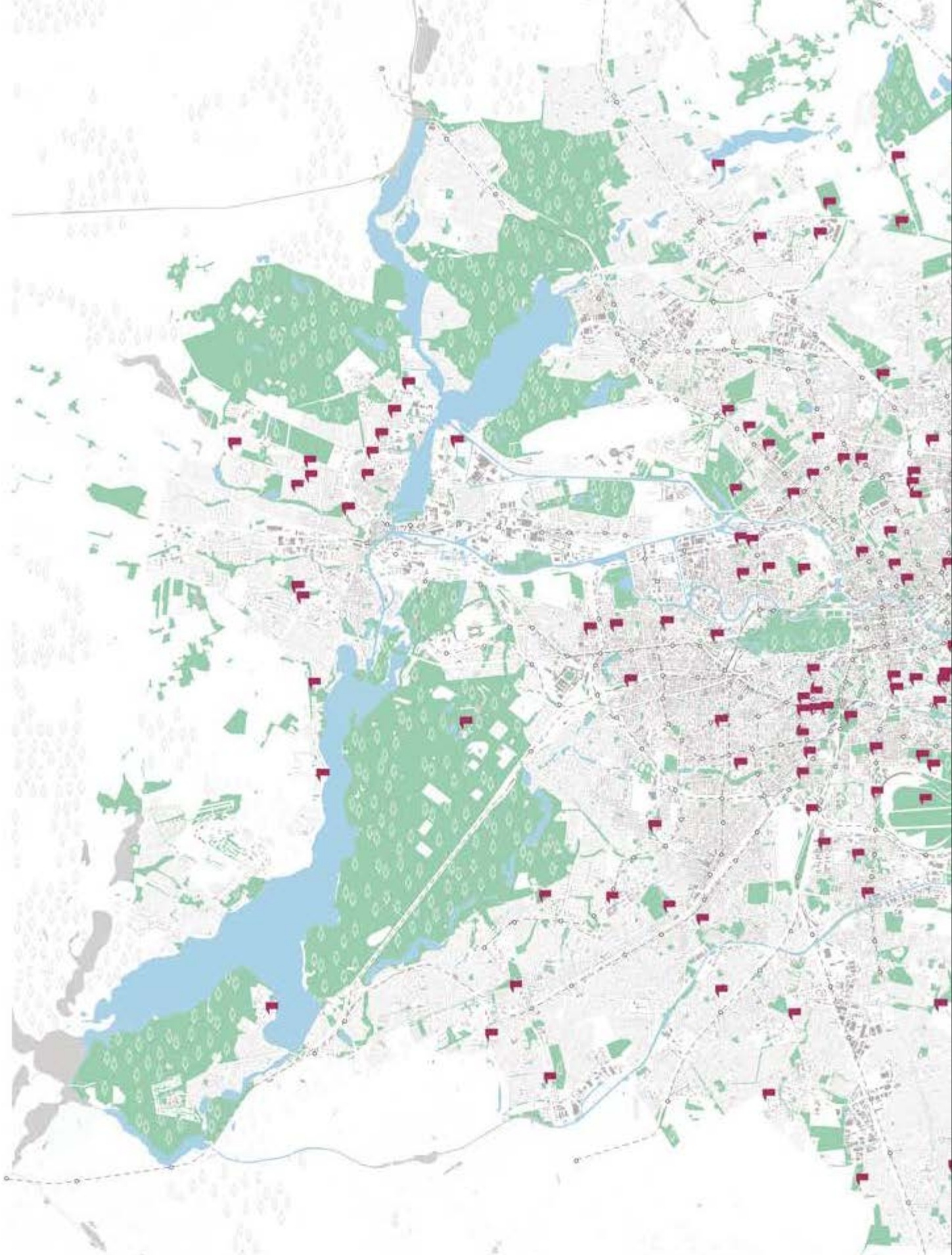
VERNETZUNG DER BERLINER GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Während der letzten 15 Jahre haben Gemeinschaftsgärtner:innen sich innerhalb Berlins und über die Stadt hinaus verstärkt organisiert und untereinander vernetzt, unter anderem über die anstiftung – besonders seit einer Konferenz der anstiftung von 2006, bei der Erstellung des Urban-Gardening-Manifests (2014), über das von Gemeinschaftsgärtner:innen und Kleingärtner:innen entwickelte Forum Stadtgärtner (2014), im Netzwerk Berliner Gemeinschaftsgärten (2017) und im Netzwerk Urbane Gärten (2019). Resultate dieser Vernetzung sind unter anderem das erfolgreiche Einrichten neuer Gemeinschaftsgärten auf öffentlichem Land, wie beispielsweise das Allmende Kontor in 2011 auf dem Tempelhofer Feld. Auch die Einrichtung einer Gemeinschaftsgarten-Koordinationsstelle bei der SenUMVK im Jahr 2019 kann als Folge dieser Vernetzung gewertet werden. Von dieser Gemeinschaftsgarten-Koordinationsstelle wurden weitere Entwicklungen angestoßen, wie die im Jahr 2020 eingerichtete Plattform Produktives Stadtgrün (mit Katrin Bohn und Beatrice Walthall) und auch das hier vorliegende erste Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm.

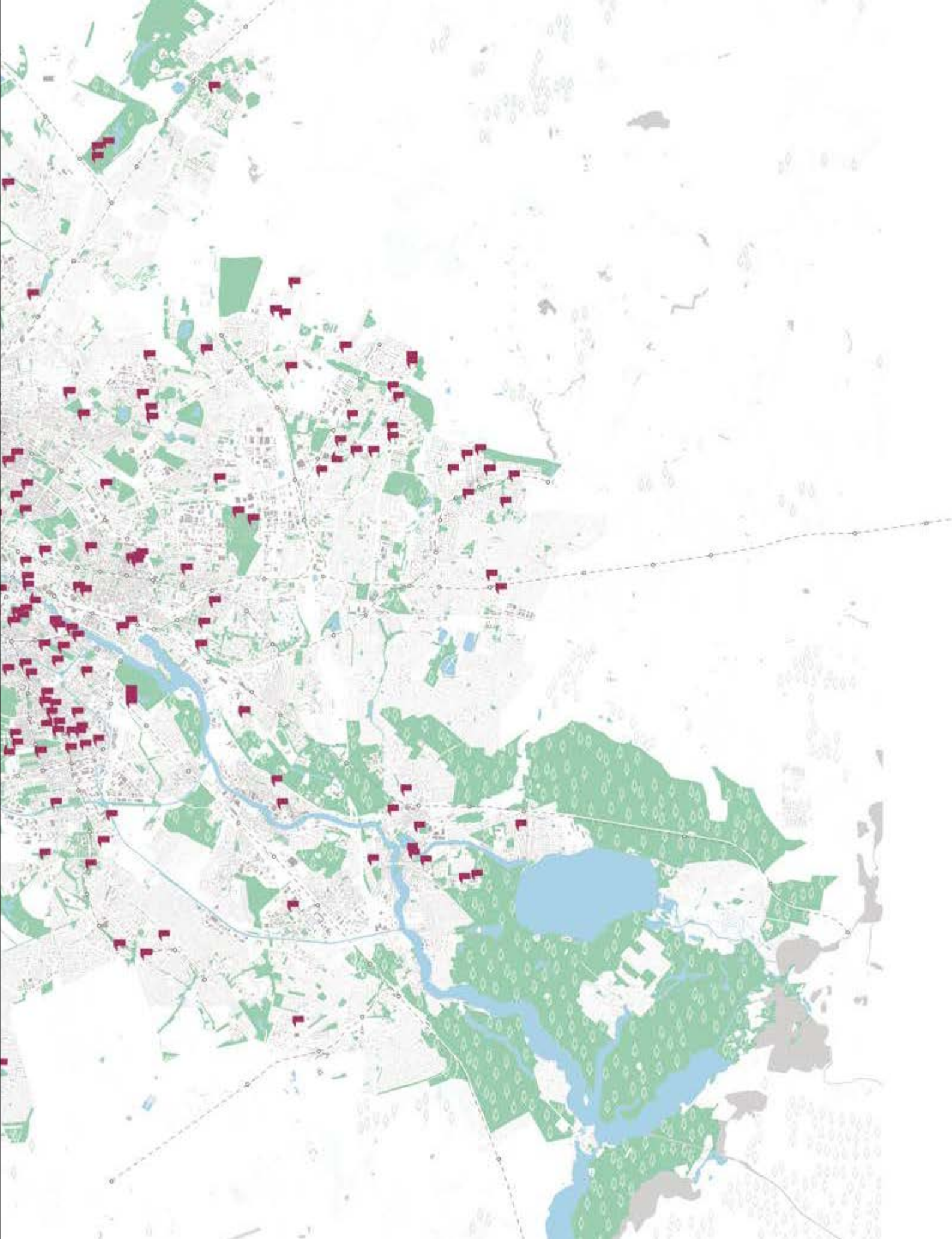
Über die Garten-Koordinationsstelle der SenUMVK sowie über die an die Plattform Produktives Stadtgrün gekoppelte Gemeinschafts-

garten-Webseite auf mein.Berlin können heute Gemeinschaftsgärtner:innen der Senatsverwaltung ihre Bedürfnisse und Wünsche für die Entwicklung von Gemeinschaftsgärten mitteilen.

Die Gemeinschaftsgarten-Karte der Plattform Produktives Stadtgrün, die mit zivilgesellschaftlicher Beteiligung recherchiert, 2019 veröffentlicht und im Jahr 2020 an der Technischen Universität Berlin überarbeitet wurde, zeigt die Berliner Gemeinschaftsgärten mit wesentlichen Informationen zu Typ, Lage, Nutzung, Geschichte und Kontakt. Diese Karte gibt bereits eine erste Übersicht über die Vielfalt der Berliner Gemeinschaftsgärten.



Erarbeitung der Gemeinschaftsgarten Karte, Katrin Bohn und Beatrice Walthall, 2019:
<https://www.berlin.de/gemeinschaftsgaertnern/>
Fortschreibung und grafische Weiterentwicklung TU Berlin, Fachgebiet Landschaftsarchitektur.Freiraum-
planung, Sima Bhattarai und Isabel Lucas Rodriguez in Zusammenarbeit mit Dr. Carolin Mees, 2020



VIelfalt der Berliner Gemeinschaftsgärten

Gemeinschaftsgärten verteilen sich über das gesamte Berliner Stadtgebiet, weisen jedoch eine höhere Konzentration in den dicht bebauten Innenstadtbereichen auf. Teils sind dabei die Gärten gut im Stadtraum sichtbar und liegen beispielsweise im Straßenraum oder auf Platzflächen, teils befinden sie sich in verborgenen Stadträumen, wie in Hinterhöfen oder auf Dächern. Gemeinschaftsgärten unterscheiden sich in ihrer Größe, Lage und Flächenzuordnung sowie in der soziokulturellen Zusammensetzung der Gartengruppen und in den in ihnen stattfindenden Aktivitäten. Während einige Gartengruppen offene Orte für das gemeinsame Gärtnern aller Anwohner:innen im Quartier schaffen wollen, sind andere Gärten Orte des Rückzugs, die sich gezielt an

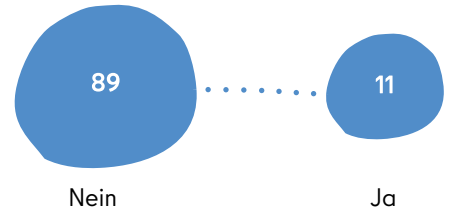
bestimmte Gruppen richten - wie z. B. der Interkulturelle Garten Rosenduft, der von und für Frauen entwickelt wurde, die vom Krieg in Bosnien und Herzegowina traumatisiert waren. Gemeinschaftsgärten sind Stadträume für den lokalen Nahrungsmittelanbau und bilden gleichzeitig Etablierungs-Orte für Pflanzen und Tiere inmitten der Stadt. Dabei richten einige Gartengruppen den Fokus auf Permakultur, die Umweltbildung von Kindern oder den Umgang mit der Umwelt und das Verhältnis von Menschen, Tieren und Pflanzen in der Stadt. Andere Gärtner:innen setzen den Schwerpunkt ihres Gartens auf die Wertschätzung lokaler Lebensmittel, kürzerer Lebensmittelketten und den sorgfältigen Umgang mit Ressourcen durch den

ökologischen Anbau von Lebensmitteln, Kompostieren und die langfristige Verbesserung der Bodenqualität. Obwohl die Diversität unter den Gärten groß ist, haben sie jedoch alle etwas gemeinsam: den Fokus auf den Anbau von Nahrungsmitteln, den sozialen Austausch, sowie auf Nachhaltigkeit, Umweltgerechtigkeit und Klimaschutz in der Stadt. Um einerseits das Spezifische von Gemeinschaftsgärten und andererseits die große Bandbreite dieser gemeinschaftlichen Landnutzungsform weiter herauszuarbeiten, wurden für das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm die unterschiedlichen Merkmale, Motivationen, Organisationsformen, Flächenarten und die verschiedenen Kontexte der Flächegeber:innen von Gemeinschaftsgärten untersucht.

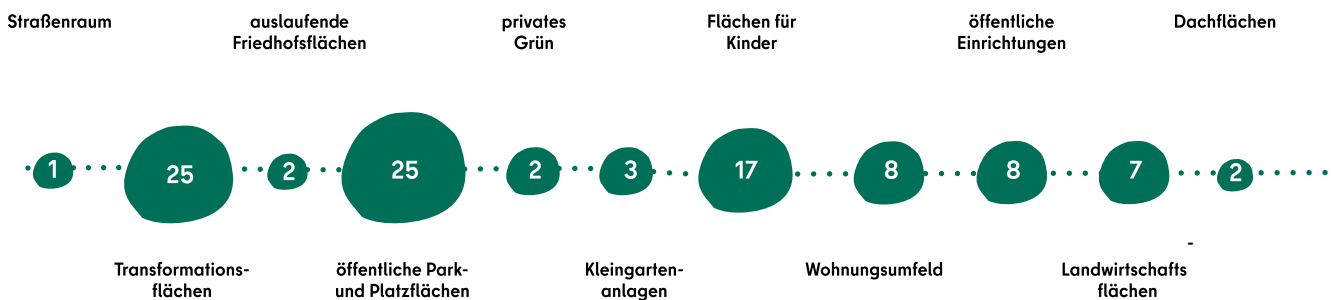


Ton, Steine, Gärten, Friedrichshain-Kreuzberg, Foto: Moritz Wette

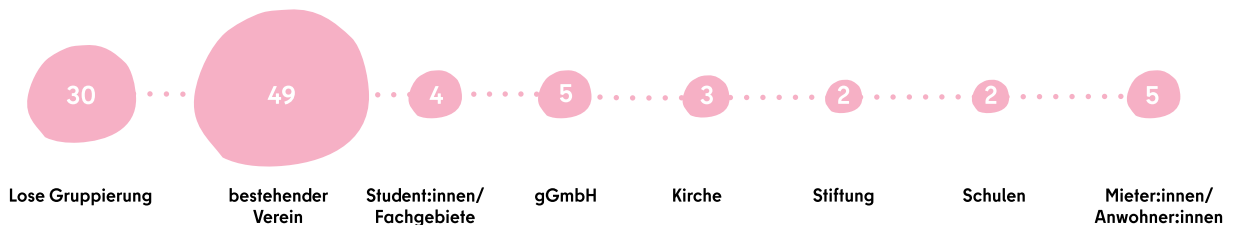
Schon umgezogen?



Art der Fläche



Organisationsform



Analyse von 100 Gemeinschaftsgärten in Berlin

Bei einer Analyse der Hälfte der rund 200 Berliner Gemeinschaftsgärten auf ihre ökologischen, sozialen und ökonomischen, räumlichen und programmatischen Ansätze, ihre Flächensituationen und gärtnerische und organisatorischen Arbeitsweisen ergibt sich unter anderem, dass sich viele der Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Park- und Platzflächen oder in der Umgebung eines öffentlichen Gebäudes befinden, aber auch auf **Transformations-Flächen** wie zum Beispiel ehemaligen Parkplätzen oder Baulücken liegen, die überwiegend im Besitz des jeweiligen Bezirkes sind. Schließlich wurden einige Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen,

Schulen, auf Dachflächen oder auf auslaufenden Friedhofsflächen angelegt. Es zeigt sich auch, dass zwar ein Großteil der Gärten weiterhin auf der Fläche bestehen, auf der sie angelegt wurden, aber auch, dass bereits 10 % der Gärten in Berlin auf andere Flächen umziehen mussten.

Die Analyse zeigt, dass die Hauptinitiatoren von Gemeinschaftsgärten bereits bestehende Vereine und lose Gruppierungen sind, wobei einige Gärten auch vom Bezirk, der Wohnungsbaugesellschaft oder Institutionen initiiert wurden. In der Gewichtigkeit liegt dabei die zentrale Organisation

eines Gemeinschaftsgartens oft bei einem dafür gegründeten Verein gefolgt von der Organisationsform aus einer losen Gruppierung, der Nachbarschaft und oder Mieter:innen. Wenige Gemeinschaftsgärten in Berlin werden über Institutionen wie Schulen, Universitäten oder Kirchen organisiert.

GEMEINSCHAFTSGARTEN-KATEGORIEN UND -PORTRAITS

GEMEINSCHAFTSGARTEN-KATEGORIEN

Aus der Analyse der 200 Gemeinschaftsgärten in Berlin folgte die Einteilung in 12 verschiedene Kategorien von Gemeinschaftsgärten für Berlin. Dabei wurde der Schwerpunkt auf die verschiedenartigen Flächentypen und Flächenzuordnungen (zum Beispiel in Bezug auf angrenzende Flächen und Gebäude) gelegt und teils weiter in Hinblick auf spezifische Nutzergruppen ausdifferenziert. Weitere gemeinschaftsgarten-spezifische Aspekte wie Organisationsformen und Unterschiede in den

jeweiligen programmatischen Ansätzen bezüglich auf ökologischer, sozialer, ökonomischer oder räumlicher Kontexte, die Beziehung zum umgebenden Stadtraum, die Zugänglichkeit, mögliche Konfliktpotentiale und die organisatorischen Arbeitsweisen werden beispielhaft in den vertiefenden Steckbriefen verdeutlicht.

GEMEINSCHAFTSGARTEN-KURZPORTRAITS

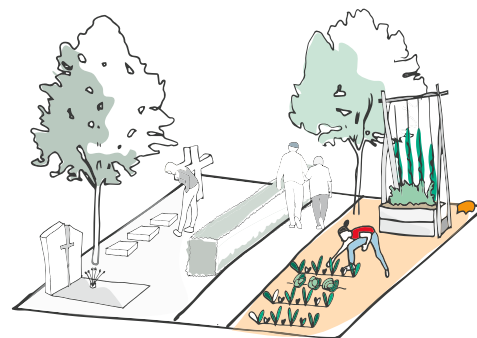
Für jede der 12 Gemeinschaftsgarten-Kategorien ist ein Gemeinschaftsgarten, der die Unterschiede der Kategorien

- in ihren programmatischen Ansätzen (unter anderem ökologisch, sozial, ökonomisch, räumlich), Flächensituationen und Arbeitsweisen (unter anderem gärtnerisch, organisatorisch) - verdeutlicht, als Beispiel ausgewählt worden. Dabei handelt es sich sowohl um langjährige Gartennutzungen als auch Zwischennutzungen, in unterschiedlichen Bezirken und Stadtlagen.¹

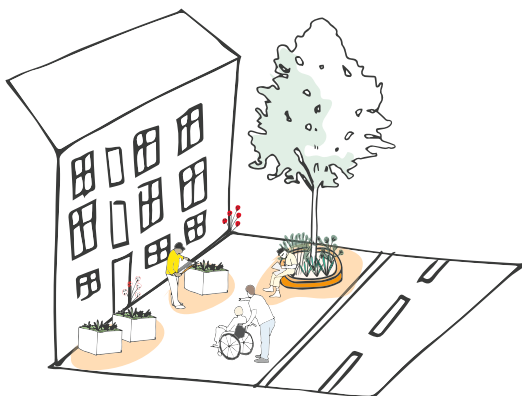
¹ Die Garten-Porträts bauen auf der Bestandsaufnahme und Foto-Dokumentation von Gemeinschaftsgärten auf, die Dr. Carolin Mees am Fachgebiet Landschaftsarchitektur, Freiraumplanung der TU Berlin im Sommersemester 2020 und 2021 zusammen mit Studierenden für die SenUMVK durchgeführt hat.



Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Park- und Platzflächen



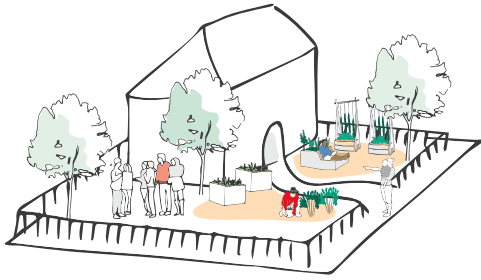
Gemeinschaftsgärten auf auslaufenden Friedhofsflächen



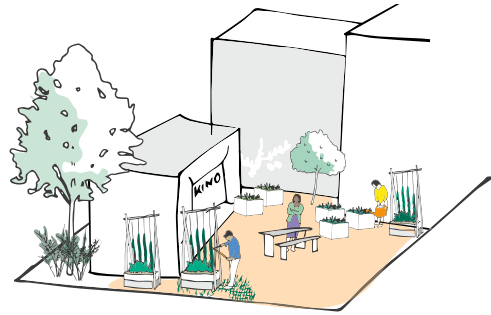
Gemeinschaftsgärten im öffentlichen Raum: Straßenraum und Parkplatzflächen



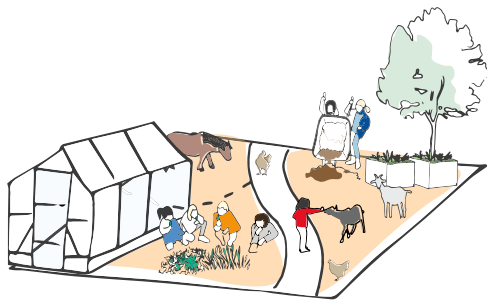
Gemeinschaftsgärten auf Dachflächen



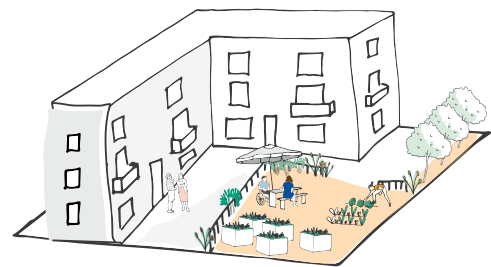
Gemeinschaftsgärten neben und in sozialen und kulturellen Einrichtungen



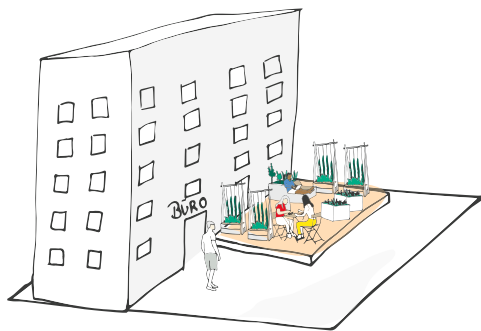
Gemeinschaftsgärten auf Transformationsflächen



Gemeinschaftsgärten auf Flächen für Kinder



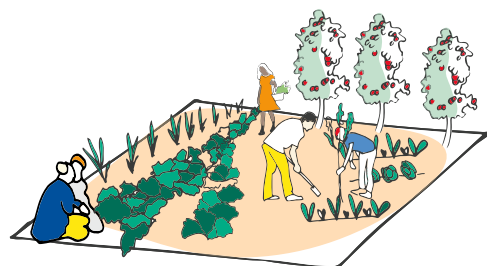
Gemeinschaftsgärten auf Flächen von Wohnanlagen



Gemeinschaftsgärten auf und neben Geschäftshäusern



Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen

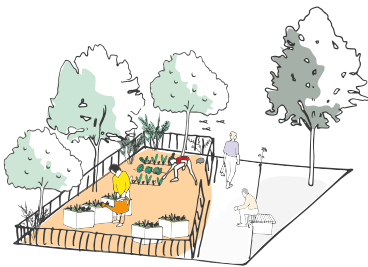


Gemeinschaftsgärten auf Landwirtschaftsflächen



Gemeinschaftsgärten auf Flächen öffentlicher Bildungseinrichtungen

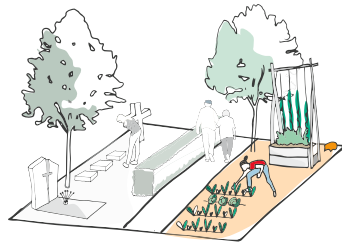
GEMEINSCHAFTSGÄRTEN...



AUF ÖFFENTLICHEN PARK-UND PLATZFLÄCHEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: In dieser Flächenkategorie befinden sich die Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Park- oder Platzflächen. Die Etablierung der Gärten auf solchen Flächen fand auf unterschiedliche Weise in Abstimmung mit dem Bezirk, integriert in die Planung einer neuen Parkanlage oder in einem Aneignungsprozess des öffentlichen Raumes statt. Diese Gärten werden häufig durch engagierte Anwohner:innen dieser Flächen initiiert und betrieben.

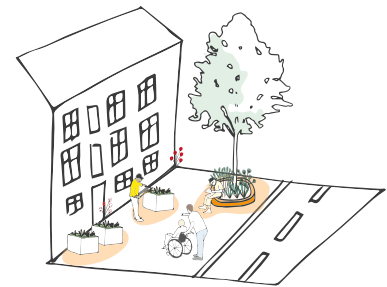
BEISPIELE: Anwohner:innen des Nikolsburger Platzes im Stadtteil Wilmersdorf fanden den Platz zu ungepflegt für ihre Nachbarschaft und eigneten sich die öffentliche Fläche als Pflanzfläche an. Sie kehrten den Platz, begannen Unkraut zu jähten und pflanzten neben Blumen auch Essbares an. Die besondere Herausforderung an diesem Platz ist seine durchgehende Nutzung durch die Öffentlichkeit. Es sollte im Interesse des Bezirksamts sein, diese freiwillige Initiative der Anwohner:innen zu unterstützen, unter anderem, da so eine öffentliche Fläche kostenfrei gepflegt wird. Ein weiteres Beispiel hierfür ist der Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor auf dem zwischen den Stadtteilen Kreuzberg, Neukölln und Schöneberg gelegenen Tempelhofer Feld: Während der Öffnungszeiten des Tempelhofer Felds können alle Passant:innen diesen gemeinschaftlichen Gartenraum nutzen. Beet-Gemeinschaften schaffen hier für sich und die größere Gemeinschaft einen nicht kommerziellen, ökologischen, ressourcenschonenden, gemeinschaftlich genutzten und gepflegten öffentlichen Raum.



AUF AUSLAUFENDEN FRIEDHOFSFLÄCHEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Die Veränderung der Bestattungskultur und die damit verbundene Schließung großer Teilflächen der Friedhöfe, schafft Freiräume für neue Nutzungen auf ehemaligen Friedhofsflächen. Die Friedhofsverwaltungen stehen unter der Herausforderung, die Flächen trotz ökonomischen Drucks instand zu halten und streben so unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur:innen der Stadtgesellschaft an. Die Nachnutzung auf kommunalen Friedhöfen ist meist eine öffentliche Grünflächennutzung. In diesen Fällen wird eine Grünpflege-Pauschale gezahlt. Diese Pauschale steht jedoch konfessionellen Friedhöfen nicht zu, so dass gerade dort Handlungsbedarf für das Anlegen und Betreiben neuer Flächennutzungen besteht.

BEISPIELE: Zurzeit gibt es zwei Gemeinschaftsgärten auf ehemaligen Friedhofsflächen, die zu dem evangelischen Friedhofsverband Berlin Stadtmitte gehören. Unterstützt durch unterschiedliche Förderprogramme wurden in Zusammenarbeit zwischen Friedhofsverwaltungen und bestehenden Gemeinschaftsgarten-Gruppen wie dem Prinzessinnengarten Kollektiv und der Gartengruppe des Himmelbeets hier gemeinschaftlich genutzte Flächen angelegt. Die Aufgabe der Etablierung eines Gemeinschaftsgartens auf auslaufenden Friedhofsflächen übernehmen bestehende Gruppen und Kollektive der Gemeinschaftsgarten-Szene. So entsteht momentan auf dem aktiven Friedhof St. Elisabeth-Kirchhof im Bezirk Mitte auf einer Fläche von 2,5 Hektar der Gemeinschaftsgarten „ElisaBeet“.



IM ÖFFENTLICHEN RAUM: STRASSEN-RAUM UND PARKPLATZFLÄCHE

ENTSTEHUNG UND LAGE: Gemeinschaftsgärten im öffentlichen Straßenraum und auf öffentlichen Parkplatzflächen werden oft von Nachbarn, von sozialen Vereinen oder dem Quartiersmanagement initiiert. Sie reichen von vor der Haustür in Pflanzkübeln angelegten Gärten über Hochbeeten im Straßenraum bis zu Gemeinschaftsgärten auf nicht mehr benötigten Parkplätzen. Unabhängig davon, in welcher Organisationsform diese Gärten entstehen, handelt es sich um eine Aneignung des öffentlichen Raums zum Gemeinwohl, zur Pflege und zur Schaffung von barrierefreien, offen zugänglichen Orten.

BEISPIELE: Ein Beispiel dafür ist der „Kiezzgarten Donaustraße“ im Bezirk Neukölln. Auf Initiative des Quartiersmanagements wird hier der Straßenraum der Donaustraße gemeinsam mit Anwohner:innen und umgebenden Schulen über Workshops geplant und umgestaltet. Dafür wird durch dezentrale Bau-Workshops in Schulen, Kitas und mit angrenzenden Vereinen ein Netzwerk aufgebaut, welches Kiezzgarten-Partnerschaften zur Pflege des Gartens erzeugt.

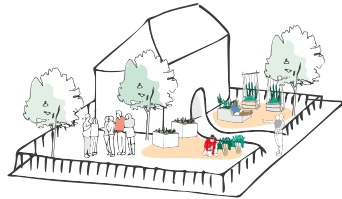
GEMEINSCHAFTSGÄRTEN...



AUF DACHFLÄCHEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Gemeinschaftsgärten auf Dachflächen sind im alltäglichen Straßenraum nicht direkt sichtbar: sie liegen abseits des dichten Stadtgefüges, oberhalb von anderen, gemeinsam genutzten Stadträumen und geben so dem Freiraumtyp Gemeinschaftsgarten eine neue Ebene. Die Gartenaktivitäten auf den Dächern sind divers und reichen vom Anbau von Nahrungsmitteln und anderen Pflanzen bis zum Halten von Bienenvölkern. Dachflächen sind gerade für Bienenvölker ein geeigneter Ort, da sie einen Ruheort zur Nähe von Baumkronen darstellen. Bepflanzte Dächer sorgen zudem für ein besseres Klima durch eine Verringerung des innerstädtischen Wärmeinsel-Effekts und schützen bei Starkregen die Kanalisation durch Rückhaltung des Regenwassers.

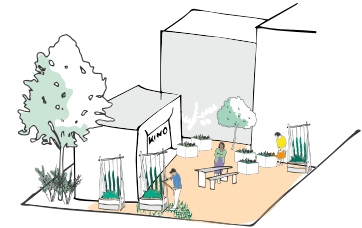
BEISPIELE: Bisher gibt es eine Handvoll Gemeinschaftsgärten auf Dachflächen in Berlin. Einige sind von privaten Firmen für Mitarbeiter:innen angelegt worden und nur innerhalb der Unternehmen nutzbar, andere sind auch für die Öffentlichkeit zugänglich. In 2013 wurde im Bezirk Neukölln auf dem Dach des Einkaufszentrums Neukölln-Arkaden an der Karl-Marx-Straße der Gemeinschaftsgarten „KlunkerGarten“ angelegt, in dem – organisiert durch den ehrenamtlichen Verein „Horstwirtschaft e.V.“ auch frei zugängliche Hochbeete angeboten werden.



NEBEN UND IN SOZIALEN UND KULTURELLEN EINRICHTUNGEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Gemeinschaftsgärten die neben sozialen und kulturellen Einrichtungen wie Stadtteilzentren, Kirchen oder Gemeinschaftsunterkünften liegen, können in ihrer Organisationsstruktur an die bereits vorhandenen, sozialen Vereinen und kulturellen Einrichtungen angeknüpft sein. Aufgrund dieser Anknüpfung an eine vorhandene Organisationsstruktur wird dieser Typ von Gemeinschaftsgarten häufiger von den jeweiligen Bezirksämtern finanziell unterstützt. Gemeinschaftsgärten neben sozialen und kulturellen Einrichtungen werden als erweiterte Orte des Zusammenkommens, Austausches und der Stärkung der Gemeinschaft innerhalb des jeweiligen Vereins angelegt, oft mit dem Ziel sich zu der umliegenden Nachbarschaft zu öffnen und diese weiter mit einzubeziehen. Soziale Vereine und Träger integrieren das gemeinschaftliche Gärtnern als einen erweiterten Raum für Wissensaustausch.

BEISPIELE: Der „Interkulturelle Garten für alle“ an der Notunterkunft Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne im Bezirk Spandau beispielsweise wurde von der Ehrenamt-Koordinationsstelle des Trägers PrisoD mit dem Ziel initiiert, den Bewohner:innen der temporären Wohnanlage Kompetenzen zu vermitteln sowie einen sozialen Austausch innerhalb der Gemeinschaftsunterkunft und mit der Nachbarschaft anzuregen. Dazu wurde der Gemeinschaftsgarten 2015 gemeinsam mit den Bewohner:innen der Notunterkunft in Unterstützung durch die Prinzessinnengärten mit Flächen für Gemüse-, Kräuter- und Obstbau, Freiluftkino und Workshops angelegt.

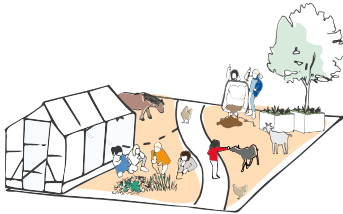


AUF TRANSFORMATIONSFLÄCHEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Gemeinschaftsgärten auf Transformationsflächen sind Gärten, die auf untergenutzten Flächen liegen, die als Baugrundstücke vorgesehen sind oder zunächst für andere öffentliche Nutzungen, wie Parkplatz- oder Sportflächen, geplant und eingerichtet worden sind. Diese Flächen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich in Bezug auf die rechtliche Absicherung des Grundstücks im Wandel befinden, während die auf ihnen angelegten Gemeinschaftsgärten transformative Prozesse in Gang setzen. Der ungesicherten rechtlichen Situation der Gartennutzung auf dem Grundstück, von temporär geduldeter Nutzung bis zur Räumung bei Verkauf des Grundstückes, spielt dabei immer wieder eine Rolle: Auch, wenn die jeweiligen Gemeinschaftsgärten langfristig planen wollen, werden sie auf Transformationsflächen meist als „Zwischennutzer:innen“ bezeichnet und nur temporär von Flächengeber:innen akzeptiert. Dennoch muss bei der Transformation einer Fläche der Wandel nicht immer die Verdrängung des Gartens bedeuten. Einige Beispiele zeigen, dass in Abstimmung von Flächengeber:in und Gartengruppe ein Umzug des Gartens auf eine vom Flächengeber:in bereitgestellte Fläche möglich ist. Beim Umzug ist jedoch der Fortbestand des Gartens wegen der neuen Flächenlage und Konstellationen in der Gemeinschaftsgartengruppe neuen Bedingungen ausgesetzt.

BEISPIELE: Der in Neukölln gelegene Garten „Prachtfomate“ hat sich als mobile Gartenform mit dem Ziel neuen Freiraum für gemeinschaftliche Gartennutzung zu sichern, organisiert.

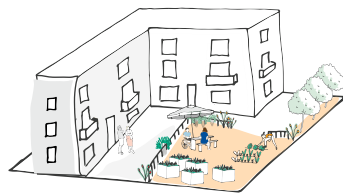
GEMEINSCHAFTSGÄRTEN...



AUF FLÄCHEN FÜR KINDER

ENTSTEHUNG UND LAGE: Unter diese Kategorie fallen Kinderbauernhöfe, Spielplätze mit Gemeinschaftsgärten sowie Gartenarbeitsschulen. Gartenarbeitsschulen entstanden in den ersten reformpädagogischen Ansätzen 1920 und zählen hiermit zu den ältesten gemeinschaftlichen Gartenformen der Stadt. Die 15 Gartenarbeitsschulen von Berlin sind ein fester Bestandteil des Bildungsangebots im Berliner Schulgesetz und eine öffentliche Einrichtung der Bezirke in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Einen weiteren, außerschulischen Lern- und Gemeinschaftsort für Kinder bieten die Kinderbauernhöfe, die kostenfrei genutzt werden können. Diese Gemeinschaftsgärten fokussieren auf die gemeinschaftliche Förderung von Kindern in der Stadt. So soll Kindern die ansonsten wenig mit Tieren und Pflanzen in der Stadt in Berührung kommen, ein weiterer Lernort außerhalb der Schule angeboten werden, an dem sie die Verbindung und Verantwortung zur Umwelt, zur Gemeinschaft und zu Tieren und Pflanzen spielerisch erlernen können.

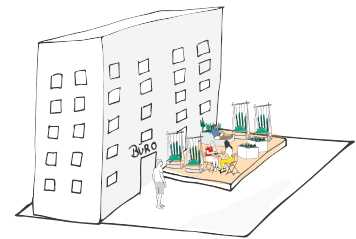
BEISPIELE: Im Jahr 1981 legten Anwohner:innen auf einem ehemaligen Trümmergrundstück neben der Berliner Mauer im Bezirk Kreuzberg den „Mauerplatz Kinderbauernhof“ an. Der Fokus des Gartens ist es, Kindern einen Ort zu bieten, an dem sie über den Kontakt zu Tieren, Heilpflanzen und Gemüse ökologische Kreisläufe kennenlernen und Verantwortung übernehmen können. Heute wird dieses Grundstück für einen Zeitraum von fünf Jahren vom Bezirk gepachtet.



AUF FLÄCHEN VON WOHNANLAGEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Gemeinschaftsgärten auf Flächen von Wohnanlagen entstehen entweder auf Initiative der jeweiligen Wohnungsbaugesellschaft, die dann die Anwohner:innen zum Mitmachen auffordert oder dadurch, dass Anwohner:innen-Gruppen selbst aktiv werden und die Wohnungsbaugesellschaft nach geeigneten Flächen für gemeinschaftliches Gärtnern fragen. Im letzteren Fall sucht die Wohnungsbaugesellschaft zusammen mit den Anwohner:innen nach einer Fläche und gemeinsamen Konzepten für eine Integration des Gemeinschaftsgartens in die bestehenden Freiflächen der Wohnsiedlung und plant oft auch den Gemeinschaftsgarten zusammen mit den Anwohner:innen.

BEISPIELE: Diese Kategorie der Gemeinschaftsgärten finden sich insbesondere in Großwohnsiedlungen und neben Wohnanlagen in der Peripherie Berlins wieder. Ein Beispiel hierfür ist der auf einer Fläche der Wohnungsbaugesellschaft Gewobag gelegene Gemeinschaftsgarten „Grüne Blase“ im Bezirk Spandau. Die Wohnungsbau-gesellschaft beauftragte das Landschaftsarchitekturbüro Gruppe F mit der Neuplanung einer den Anwohner:innen zuvor nicht zugänglichen Grünanlage. In Antwort auf den Auftrag entwickelten die Landschaftsarchitekt:innen gemeinsam mit den Anwohner:innen die Idee eines Gemeinschaftsgartens. Der Garten ist aufgeteilt in parzellierte Ackerflächen, gemeinschaftlich und individuell genutzte Hochbeete für Gemüseanbau sowie einen Spielgarten und eine große Wiesenfläche.



AUF UND NEBEN GESCHÄFTSHÄUSERN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Firmeneigentümer:innen, Gewerbebetreiber:innen sowie Unternehmer:innen legen vermehrt Wert auf das Einrichten gemeinschaftlicher Erholungsflächen in und neben privaten Geschäftshäusern für Mitarbeiter:innen als Ausgleich zum täglichen Büroalltag. Teilweise stehen diesen Flächen nicht nur Mitarbeiter:innen zum gemeinsamen Gärtnern zur Verfügung, sondern auch Nachbar:innen oder Besucher:innen können sich beteiligen. Dadurch schafft der Gemeinschaftsgarten eines privaten Geschäftshauses eine Öffnung des privaten Büroalltags zur Nachbarschaft und setzt das Private mit dem Öffentlichen in Verbindung. Dabei entstehen neue Kontakte und Sichtweisen im Arbeitsalltag. Die gemeinschaftlich betriebenen Firmengärten stellen dabei häufig etablierten Gemeinschaftsgarten-Gruppen wie die Prinzessinnengärten für den gemeinsamen Aufbau und die Pflege des Gartens ein, die dann ihre Erfahrungen mitteilen und die neuen Gärtner:innen wöchentlich beim Gärtnern unterstützen. Dadurch wird der Austausch zwischen Gemeinschaftsgärten professionalisiert.

BEISPIELE: So wurde beispielsweise der „Idealo Garten“ 2016 gemeinschaftlich von Mitglieder:innen der Prinzessinnengärten und Mitarbeiter:innen eingerichtet. Heute werden 21 Hochbeete von Mitarbeiter:innen mit Unterstützung durch die Prinzessinnengärten gepflegt und beim wöchentlichen „Bio-Lunch“ wird das Gemüse und Kräuter für alle Mitarbeiter:innen verarbeitet.

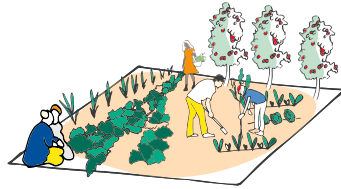
GEMEINSCHAFTSGÄRTEN...



IN KLEINGARTENANLAGEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Die Entstehung der Kleingartenanlagen geht ins 19. Jahrhundert zurück. Es wurden unterschiedliche Typen wie zum Beispiel die Armengärten, die Arbeitergärten des Roten Kreuzes oder auch die auf Land der Bahn gelegenen Eisenbahngärten errichtet. Gemeinsamer Anspruch war die Selbstversorgung und Erholung der Bevölkerung. Während und nach dem 2. Weltkrieg wurden die Kleingärten nicht nur zur Selbstversorgung genutzt, sondern die Lauben dienten als Behelfswohnungen. Die gemeinschaftliche Pflege und Nutzung der Anlagen bestand jedoch fort. Mit zunehmendem Siedlungsdruck haben sich einige die Kleingartenanlagen stärker für neue Nutzer:innen geöffnet und bieten auch Anwohner:innen und Besucher:innen, die keine Parzelle mieten, Erholungsmöglichkeiten (SenUMVK, 2020). Eine Möglichkeit ist die Öffnung einzelner Parzellen zur gemeinschaftlichen Nutzung für einen Schulgarten oder einen Gemeinschaftsgarten für die Nachbarschaft.

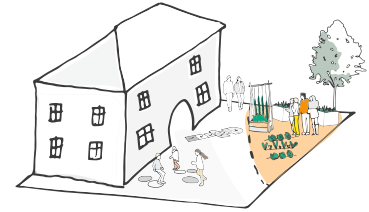
BEISPIELE: So entstand beispielsweise in der Anlage am Stadtpark 1 e.V. im Stadtteil Wilmersdorf im Jahr 2006 auf einer brachliegenden Parzelle ein Garten für die angrenzende Schule. Seit 2017 können in diesem sogenannten „Mitmachgarten“ Anwohner:innen, Bewerber:innen und Mitglieder einmal wöchentlich zusammen Gärtnern.



AUF LANDWIRTSCHAFTSFLÄCHEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Diese Gemeinschaftsgärten finden in Form von gemeinschaftlich genutzten Miet-Ackern statt, die in unterschiedlicher Weise angelegt und betreut werden. Die Flächen sind oft Teilflächen von Landwirtschaftsbetrieben in der Peripherie der Stadt. Hier kann eine Parzelle, bzw. ein Ackerstreifen angemietet werden. Interessent:innen aus ganz Berlin mieten sich eine Parzelle an und nehmen dafür häufig eine lange Distanz zum Garten in der Stadtrandlage auf sich. Durch Austausch, Workshops, gemeinsame Gartenfeste und mit Hilfe der verantwortlichen Landwirte wird Wissen vermittelt und Gemeinschaft gefördert. Anders als bei anderen Gemeinschaftsgärten liegt der Fokus auf gemeinschaftlicher Lebensmittelerzeugung.

BEISPIELE: Ein Beispiel ist das Projekt bauerngärten, in dem sich an vier Standorten rund 1500 Menschen mit frischem Bio-Gemüse selbst versorgen. Ein weiteres Beispiel für diesen Gemeinschaftsgartentyp sind die Mietgärten von „Meine Ernte“, bei dem mit Hilfe von Gartensprechstunden durch gelernte Gemüsegärtner:innen und angrenzenden Betriebe professionelles Wissen zum Nahrungsmittelanbau vermittelt wird.



AUF FLÄCHEN ÖFFENTLICHER BILDUNGSEINRICHTUNGEN

ENTSTEHUNG UND LAGE: Schulgärten haben eine lange Tradition. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden sie im öffentlichen Raum präsenter. So zum Beispiel auf dem Wartheplatz im Bezirk Neukölln, auf dem Kindern aus der Nachbarschaft der Anbau von Gemüse und Obst gelehrt wurde. Während Schulgärten in Großstädten in der Anzahl zunahm, wurden sie weiterhin meist nur geschlossen von der Schule genutzt. Seit einigen Jahren gibt es neue Konzepte, die die Öffnung von Schulgärten und öffentlichen Bildungseinrichtungen fördern. So wurden zum Beispiel Gemeinschaftsgärten auf öffentlich zugänglichen Flächen von Universitäten angelegt, die sowohl praktische Forschung wie auch das Zusammenkommen unter Student:innen und Anwohner:innen im Fokus haben.

BEISPIELE: Beispielsweise entstanden auf dem Campus-Gelände der Technischen Universität im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf unterschiedliche, gemeinschaftlich genutzte Flächen, die für urbane Landwirtschaft geplant wurden und die ohne Umzäunung für Interessierte, Passant:innen und Studierenden zugänglich sind. In Kräuterspiralen, Hochbeeten und sogenannten urbanen Äckern sollen die Student:innen die Pflege übernehmen und sich der universitäre Betrieb mit Nachbarschaft und Umgebung verknüpfen (TU Berlin, 2020). Insgesamt ist das Flächenpotential für Gemeinschaftsgärten auf Bildungseinrichtungen aufgrund ihrer Flächengröße hoch und bei Weitem noch nicht ausgeschöpft.

Interkultureller Garten Rosenduft

GEMEINSCHAFTSGARTEN AUF ÖFFENTLICHEN PARK- UND PLATZFLÄCHEN

Bezirk, Verortung	Friedrichshain-Kreuzberg auf dem Park am Gleisdreieck
Organisationsform	Verein südost Europa Kultur e.V.
Etabliert in	2011, in Planung Park am Gleisdreieck durch Mitplanung in AG Gleisdreieck, integriert. Etablierter sozialer Verein.
Besondere Aspekte	Garten für traumatisierte Frauen unter dem Motto: „Wurzeln schlagen in der Fremde“. Kontakte zu Nachbar:innen, Imkern, Sortenvielfalt, Lehmofen
Zugänglichkeit	Offene Beteiligung der Nachbarschaft & Vereinsmitglieder



Integration in öffentliche Parkfläche

Einzugsbereich	Intern	Kiez	Stadt	über die Stadt hinaus
Status	gesichert	temporär gesichert	gefährdet	

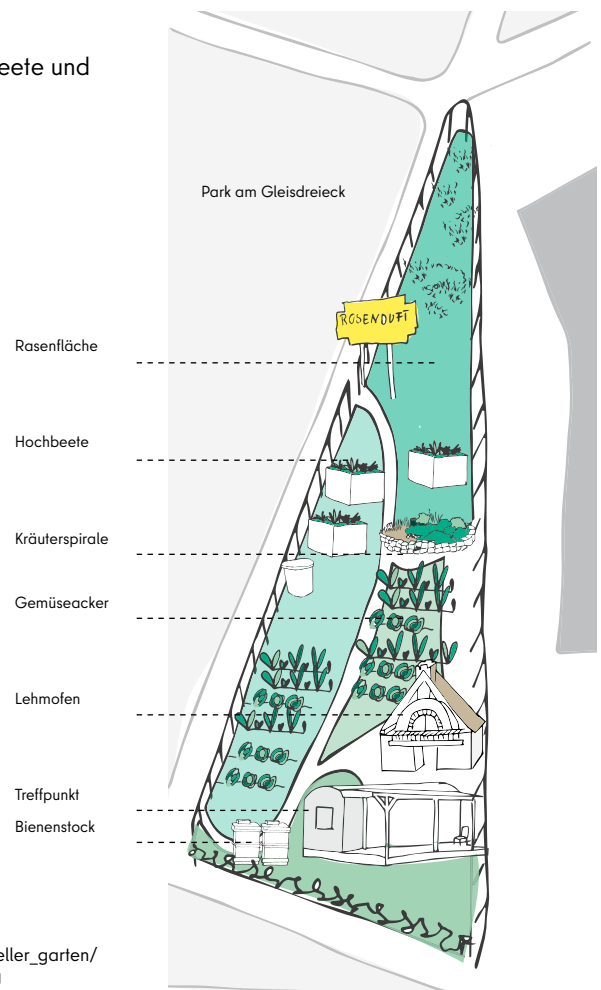


Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

Der Interkulturelle Garten Rosenduft entstand 2006 auf der dem damaligen Bahngelände am Gleisdreieck zwischen Kreuzberg und Schöneberg. Der Garten wurde angelegt, bevor der Park entstand, und wurde in die Entwicklung des Parks mit einbezogen. Dazu schloss sich der Verein südost Europa Kultur e.V. an die AG Gleisdreieck sowie an die Initiative Interkultureller Gärten Gleisdreieck an. Die Motivation damals wie heute war es, einen Gemeinschaftsgarten zu schaffen, welcher interkulturell für und von vom Krieg traumatisierte Frauen aus Bosnien und Herzegowina entwickelt wurde, der über Pflanzenpflege heilend wirkt und Identität in der Fremde stiftet. Dabei konnte der Verein bei der Verwirklichung des eigenen Gartens sowie der Umgestaltung des Bürgerparks mitwirken. Der Garten wurde durch die Neuplanung an eine andere Stelle verlegt und ist jetzt mit einer Fläche von ca. 2000 m² auf dem Gelände des Parks am Gleisdreieck, Eingang Möckernstraße gesichert.

Ackerflächen, sowie Hochbeete und Bienenvölker.



Auf dieser Fläche finden sich gemeinschaftliche Flächen wie ein Treffpunkt, ein gemeinsam gebauter Lehmofen und

http://www.suedost-ev.de/interkultureller_garten/interkultureller_garten.php#einleitung



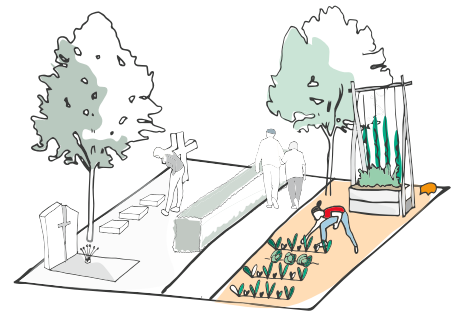
Interkultureller-Garten Rosenduft, Fotos: Yihui Lu

St. Jacobi Friedhof

GEMEINSCHAFTSGARTEN AUF AUSLAUFENDEN FRIEDHOFSPFLÄCHEN

Bezirk, Verortung	Neukölln, St. Jacobi Friedhof
Organisationsform	Prinzessinnengärten Kollektiv, Nomadisch Grün, Verein mit gemeinnütziger GmbH
Etabliert in	2018 nach Vereinbarung mit dem Evangelischen Friedhofsverband Berlin Stadtmitte zur Pachtung und Pflege der bestehenden Friedhofsfläche
Besondere Aspekte	sensible Abstimmung mit Nachbarschaft und Umgebung; geplante Transformation des gesamten Geländes; Umzug der Gartengruppe vom Prinzessinnengarten am Moritzplatz (2009-2018); gärtnerisches Handwerk; seltene Pflanzensorten und Umweltbildung
Zugänglichkeit	Während der Öffnungszeiten des Friedhofs öffentlich zugänglich

Einzugsbereich	 Intern	 Kiez	 Stadt	 über die Stadt hinaus
Status	 gesichert	 temporär gesichert	 gefährdet	



Integration in auslaufende Friedhofsfläche



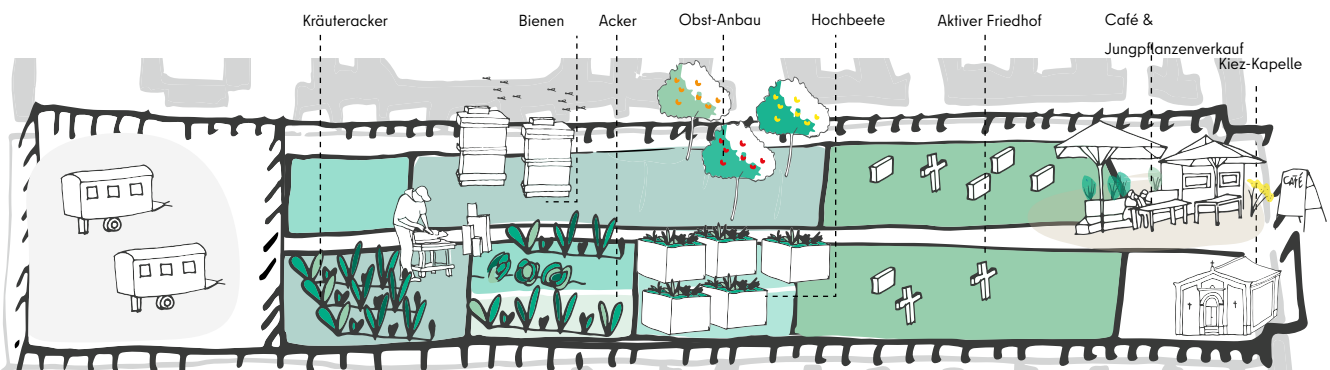
Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

Auf Einladung des evangelischen Friedhofsverbands Stadtmitte hat 2018 ein Teil der ehemaligen Gartengruppe des Prinzessinnengartens am Moritzplatz (2009-2018) begonnen, auf einer ungenutzten Fläche des St. Jacobi Friedhofsgeländes in Neukölln einen Gemeinschaftsgarten auf 7,5 ha anzulegen: Um dem wirtschaftlichen Engpass der Friedhofspflege entgegenzuwirken, benötigte der Friedhof Akteur:innen, die sich um Überhangflächen kümmern. Zugleich waren Gemeinschaftsgärtner:innen auf der Suche nach neuen, auch langfristig nutzbaren Flächen. Ziel war es daher, auszuprobieren, ob Gemeinschaftsgärten eine Begleitnutzung von Friedhofsflächen

sein können und diese bei „auslaufender“ Friedhofsnutzung als Nachnutzung ganz übernehmen können. Die gemeinnützige GmbH Nomadisch Grün des Prinzessinnengarten Kollektivs übernahm, anfangs unterstützt durch das Berliner Programm für nachhaltige Entwicklung (BENE), die Nutzung der freigewordenen Flächen und kümmert sich gleichzeitig entgeltlich um die Pflege und Instandhaltung der noch aktiven Friedhofsfläche. Außerdem lädt das Kiez Café zum Treffpunkt und Pflanzenaustausch ein, wodurch die Erhaltung der Gemeinschaftsflächen weiter finanziert wird. Rund 100 Hochbeete und eine Ackerfläche für ökologische Landwirtschaft wurden 2018

hinzugefügt. Es geht um den Erhalt von Biodiversität und die Vermittlung von Wissen durch Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten. Neben Umweltbildungs-Workshops mit Kindern, Jugendlichen und der Nachbarschaft gibt es einen regelmäßigen Bildhauer-Workshop, bei dem alte Grabsteine vor Ort weiterverwendet werden. Derzeit ist die Gemeinschaftsgarten-Gruppe aktiv an der Transformation der Friedhofsfläche in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Friedhofsverband Berlin Stadtmitte beteiligt und hat vor sich langfristig als Flächennutzung auf dem Friedhof zu etablieren.





St. Jacobi Friedhof, Prinzesinnengarten-Kollektiv, Fotos: Lisa Reis

Wachse, wachse, gedeihe

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM: STRASSENRAUM UND PARKPLATZFLÄCHEN

Bezirk, Verortung	Schöneberger Norden, Straßenraum, Hinterhöfe, Parkplatzflächen
Organisationsform	Quartiersmanagement im Nachbarschaftszentrum Steinmetzstraße und unter anderem der daraus gegründete Verein „Pallasgarten e.V.“
Etabliert in	2015, Gemeinschaftsgärten auf unterschiedlichen Flächen im Quartier
Besondere Aspekte	Aktivierung des Kiezes über unterschiedliche Planungsinstrumente; sozialer Treffpunkt; Anwohner:innen gärtnern im Straßenraum
Zugänglichkeit	Straßenraum ist jederzeit öffentlich zugänglich. Frobengarten und Pallasgarten haben Öffnungszeiten



Integration im öffentlichen Raum: Straßen-Parkplatzflächen

Einzugsbereich				
	Intern	Kiez	Stadt	über die Stadt hinaus
Status				
	gesichert	temporär gesichert	gefährdet	



Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

Der Nachbarschaftsgarten „Wachse, wachse, gedeihe“ im Straßenraum des Schöneberger Steinmetz Kiezes, ist ein Quartiersmanagement-Projekt und der erste Garten eines Netzwerkes von drei Gärten innerhalb des Quartiersmanagements-Gebiets. 2015 startete das Quartiersmanagement-Projekt mit dem Ziel, unter den Anwohner:innen eine höhere Identifikation mit dem Wohnumfeld zu erzielen, die nachbarschaftlichen Begegnung zu stärken und mehr gemeinschaftliche Freiräume im Kiez einzurichten - ob in Hinterhöfen, im Straßenraum oder auf Parkplätzen. Gefördert wurde der Gemeinschaftsgarten von 2015-2020 vom Projekt „Sozialer Zusammenhalt“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. Verschiedene Baumscheiben, Pflanzkübel und Hinterhöfe wurden so von Anwohner:innen und Interessierte für gemeinschaftliches Gärtnern genutzt. Die unterschiedlichen Beete werden über Patenschaften gepflegt. Das Nachbarschaftszentrum unterstützt die Anwohner:innen über Kontakte zum Grünflächenamt, professionelle Unterstützung, sowie durch das

Bereitstellen von Gartengeräten und einem Lastenrad. Durch den Aufruf des Quartiersmanagements, Flächen für nachbarschaftliches Gärtnern zu finden, entstanden auch Modellprojekte des gemeinschaftlichen Gärtnerns wie zum Beispiel der sich in einem öffentlichen Hinterhof befindliche Pallasgarten. Der Garten legt den Fokus auf Terra-Preta, den Anbau seltener Pflanzensorten und Interkulturalität. Durch die Unterstützung des Gemeinschaftsgartens „Wachse, wachse, gedeihe“ entstand ein weiterer Gemeinschaftsgarten: der „Frobengarten“ auf einer untergenutzten Parkplatzfläche.

Schmuckbeete

Schmuck- & Gemüsebeete

Gemüsegarten im Hinterhof





Wachse, wachse, gedeihe, Steinmetzstraße, Fotos: Hamad Nasser

Vivantes Klinikum Am Urban

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF DACHFLÄCHEN

Bezirk, Verortung	Vivantes Klinikum Am Urban in Kreuzberg
Organisationsform	Vivantes Klinikum intern, Mitarbeiter:innen-Garten
Etabliert in	2018
Besondere Aspekte	Der Dachgarten auf der neunten Etage des Klinikums Am Urban ist ein berufsgruppenübergreifender Treffpunkt für die Mitarbeiter:innen, der gemeinschaftliches Gärtnern vor und nach Arbeitsbeginn ermöglicht.
Zugänglichkeit	Nicht öffentlich zugänglich, nur für Vivantes-Mitarbeiter:innen



Integration auf Dachflächen

Einzugsbereich	Intern	Kiez	Stadt	über die Stadt hinaus
Status	gesichert	temporär gesichert	gefährdet	



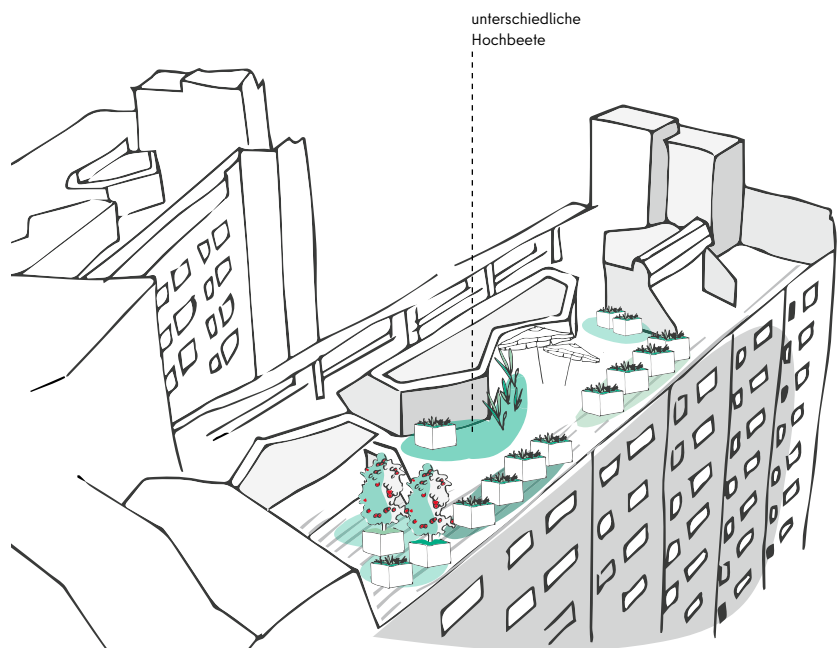
Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

Inmitten Kreuzbergs, direkt am Landwehrkanal gelegen, erstreckt sich auf dem Dach des Vivantes Klinikums Am Urban in der neunten Etage ein gemeinschaftlich genutzter Garten. Seit 2018 wird auf der Dachterrasse des Krankenhauses von einer Gruppe von Gärtner:innen und Krankenhausmitarbeiter:innen gegärtnert. An diesem Standort arbeiten die Gärtner:innen mit einem externen Imker zusammen, der auf dem Klinikgelände vier Bienenvölker aufgestellt hat. Der Aufbau der Hochbeete, die Auswahl der Pflanzen und die Platzierung der Sitzgelegenheiten und Tische erfolgten gemeinschaftlich. Unterstützt wurden die Mitarbeiter:innen beim Aufbau und Bepflanzen der Beete von den Expert:innen der Prinzessinen-GartenBau, die für eine partizipative und nachhaltige Stadtgestaltung stehen.

Der Dachgarten umfasst eine Gesamtfläche von ca. 380 m² und 43 Hochbeete. Initiiert wurde das Projekt von den Mitarbeiter:innen des Vivantes Klinikums Am Urban. Organisationsform innerhalb der Mitarbeiter:innen: Es haben sich Mitarbeiter:innen abteilungsübergreifend oder abteilungsintern zu

kleinen Gruppen zusammengeschlossen und Beet-Patenschaften übernommen und zusätzlich wurde eine Nutzungsvereinbarung unterzeichnet. Möbel, Wasser und Erde wird von der Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH bezahlt, Werkzeuge und Komposter wurden teilweise durch Spenden der Mitarbeiter:innen finanziert.



unterschiedliche Hochbeete

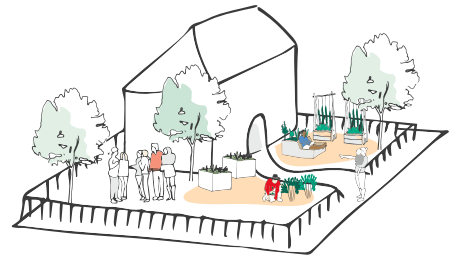


Mitarbeiter:innen-Garten , Fotos: Ute Scharer und Reiner Freese

Interkultureller Gemeinschaftsgarten Gatow

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN NEBEN SOZIALEN UND KULTURELLEN EINRICHTUNGEN

Bezirk, Verortung	SOS-Kinderdorf Berlin; Ausbildung und Qualifizierung in Garten- und Landschaftsbau Zweigstelle Gatow
Organisationsform:	SOS-Kinderdorf e.V.
Etabliert in:	2015 für syrische Geflüchtete
Besondere Aspekte	Unterschiedliche Kulturen, offen für Anwohner:innen und Interessierte. Anbau von unterschiedlichem Obst und Gemüse aus verschiedenen Ländern.
Zugänglichkeit	Der Garten ist für Besucher:innen und Teilnehmer:innen zugänglich. Neue Teilnehmer:innen müssen sich vorab anmelden.



Integration in soziale und kulturelle Einrichtungen

Einzugsbereich				
	Intern	Kiez	Stadt	über die Stadt hinaus
Status				
	gesichert	temporär gesichert	gefährdet	



Lageplan, Verortung

M 1:10 000 ↑ N

Der interkulturelle Gemeinschaftsgarten Gatow liegt auf dem Gelände des SOS-Kinderdorfs Gatow und ist Teil einer Ausbildungsstätte für Gärtner:innen und Gartenbauerker:innen. Die Organisation des Gartens wird über eine hauptamtliche Stelle dieser Ausbildungsstätte unterstützt. Seit dem Frühjahr 2015 gärtnern im Gemeinschaftsgarten hauptsächlich Geflüchtete aus Syrien. Dazu kommen, in Zusammenarbeit mit dem Beratungszentrum Spandau, Migrierte Personen und Neu-Berliner:innen aus verschiedenen Kulturkreisen, wie beispielsweise aus Guinea, Vietnam, Libanon, Neuseeland und Frankreich.

Gemeinsames Gärtnern, Wissensaustausch über unterschiedliche, kulturelle Gartenmethoden und das allgemeine Lernen voneinander stehen in diesem Garten im Vordergrund.

Im Anbau wird mit Südfrüchten und unterschiedlichen Gemüsesorten experimentiert, die im Boden angebaut werden. Der in einzelne Felder unterteilte Bodenacker erstreckt sich auf zwei Drittel der 1500 m² Fläche. Gemein-

schaftsgärtner:innen können sich für technischen Rat an die Gärtner:innen und Gartenbauerker:innen der Ausbildungsstätte wenden.



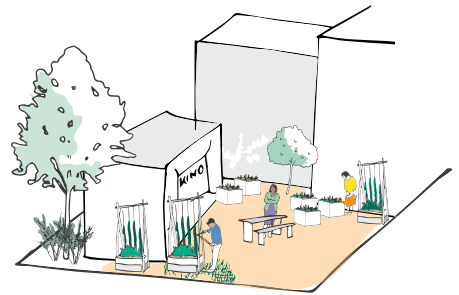


Interkultureller Garten Gatow, Fotos: Jennifer Linn-Schreiter

Peace of Land – Gemeinschaftsgarten

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF TRANSFORMATIONSFLÄCHEN

Bezirk, Verortung	Berliner Blumenviertel zwischen Kleingartenanlage, Weinschaugarten, Wohnanlagen und Gewerbegebiet
Organisationsform:	Verein Peace of Land e.V. seit 2020 sowie Permakultur Institut e.V. als bisheriger Trägerverein
Etabliert in:	2016
Besondere Aspekte:	Bildung zu Permakultur und nachhaltiger Entwicklung sowie Klimaschutz, Zusammenarbeit mit anderen nachhaltigen Akteur:innen sowie Forschenden und Lehrenden. In 2020 war hier das Citizen Science Projekt der Technischen Universität Berlin, welches die Bestäubungsleistung von Wildbienen in Gemeinschaftsgärten untersuchte. Seitdem steht auch eine Wetterstation der TU auf dem Gelände und sammelt Daten.
Zugänglichkeit	Erstvorstellung im Plenum jederzeit möglich sowie Mitmachen durch Teilnahme an Veranstaltungen, Workshops und Gartentagen.



Integration auf Transformationsflächen

Einzugsbereich	Intern	Kiez	Stadt	über die Stadt hinaus
Status	gesichert	temporär gesichert	gefährdet	



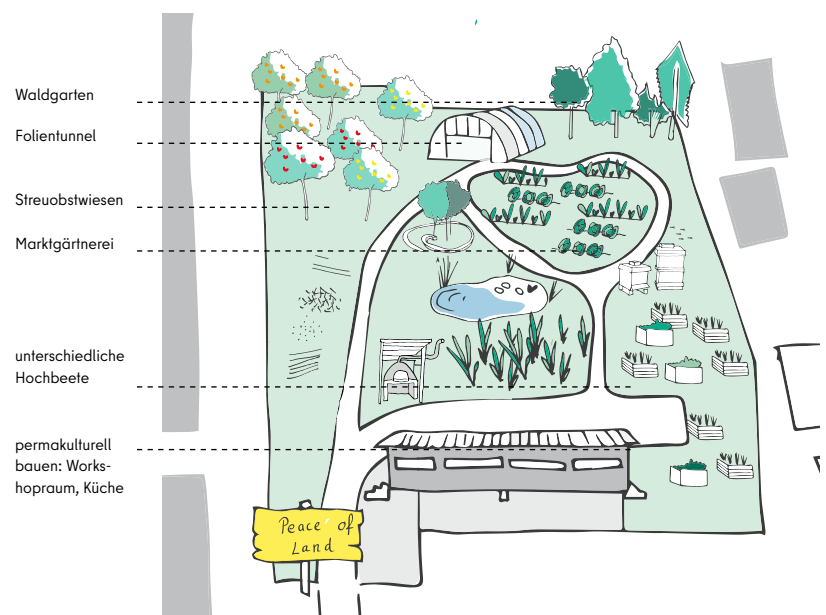
Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

In 2016 pachtete der Nachbarschaftskreis Permakultur mit Unterstützung des Permakultur Institut e.V. eine 4000 m² große, untergenutzte Fläche vom Land Berlin für das Anlegen des Gemeinschaftsgartens Peace of Land. Das Gelände wies am Anfang der gemeinschaftlichen Gartennutzung eine große Vielfalt alter Bestandsbäume wie Eiche, Mirabelle, Walnuss, Hasel, Kastanie und Holunder auf und die Gemeinschaftsgartengruppe fügte in den letzten Jahren rund 60 Obst- und Nussbäume sowie 40 Beerensträucher hinzu. Daneben legten die Gärtner:innen einen Gemüseacker, Hoch- und Hügelbeete sowie einen Teich an. Der Gemüsegarten wird über eine Regenwassersammelanlage bewässert, die Regenwasser vom Dach des Gartengebäudes in vier Zisternen leitet. Der Garten dient als Praxis- und Lernort für Permakultur, als Veranstaltungsort sowie als sozialer Treffpunkt und Ort des Austausches. Die Miete wird von den Gemeinschaftsgärtner:innen gemeinsam getragen, differenziert nach den finanziellen Möglichkeiten.

Zudem erhielt der Garten Förderungen vom Bundesumweltministerium, dem Bezirksamt Pankow, der anstiftung und anderen Stiftungen. Des weiteren finanziert sich Peace of Land durch Spenden und Einnahmen aus Kursen und Workshops zu Themen rund um Permakultur, Naturerleben und Klimaschutz.

Auch hier sind die Preise für Teilnehmende gestaffelt, um Menschen mit wenig finanziellen Ressourcen Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Aufgrund der hohen Staffelmiete, einer Kündigungsfrist von drei Monaten, sowie der geplanten Bebauung mit einer Turnhalle ist der Garten nicht langfristig gesichert.



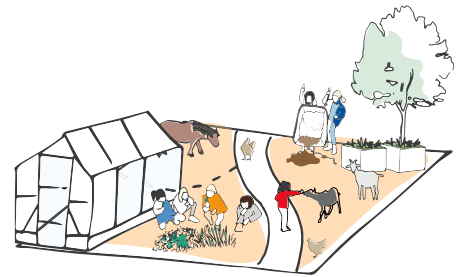


Peace of Land, Fotos: Saskia Uppenkamp

Ziegenhof in der Danckelmannstraße

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF FLÄCHEN FÜR KINDER

Bezirk, Verortung	Wohngebiet im Kausener Kiez in Charlottenburg-Wilmersdorf
Organisationsform:	Blockinitiative 128 - Ziegenhof - e.V.
Etabliert in:	1970er Jahre
Besondere Aspekte	Kinderbauernhof; gemeinsam genutzter Freiraum im Hinterhofbereich; Raum für Tiere, Hochbeete, Obstbäume und Workshops
Zugänglichkeit	Öffnungszeiten, an Wochenenden ganztägig öffentlich zugänglich



Integration auf Flächen für Kinder



Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

Im Klausener Kiez in Charlottenburg entstand in den 1970er Jahren aus der Hausbesetzerbewegung heraus der gemeinschaftlich genutzte Freiraum Ziegenhof.

Die Anwohner:innen organisierten sich dort nach Abriss ihrer Hinterhäuser, um die freigewordene Fläche gemeinschaftlich mit Tiergehegen, Obstbäumen, Hochbeeten und Gehözen zu gestalten. Die damals noch als Bebauungsfläche deklarierte Fläche gilt heute als gesicherte Grünfläche mit öffentlichem Spielplatz. Der für die gemeinschaftliche Nutzung der Fläche gegründete Verein „Blockinitiative 128 - Ziegenhof - e.V.“ ist bis heute ehrenamtlich ausgerichtet. Spendeneinnahmen sowie Tier- oder Gartenbeet-Patenschaften zur Versorgung von Hochbeeten, Hühnern, Ziegen und Bienen helfen bei der Finanzierung und Instandhaltung des Gemeinschaftshofes. Neben den Patenschaften kümmert sich eine ehrenamtlich arbeitende Nachbarschaftsgruppe um die tägliche Pflege der Tiere und Pflanzen. Der Garten fungiert als sozialer Treffpunkt und Ort der Umweltbildung. Während bestimmter Aktionstage kommen Nachbar:innen

und Besucher:innen zusammen, um gemeinsam aktiv zu werden und beispielsweise Kompost zu sieben, das Laub zu rechen und Reparaturen vorzunehmen.



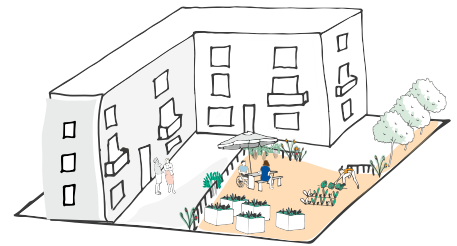


Ziegenhof, Fotos: Zanhui Ren & Zine Frese

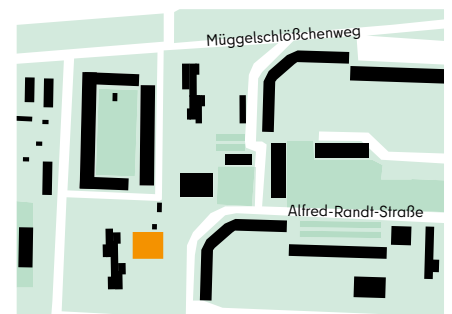
Alfreds Garten

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF FLÄCHEN VON WOHNANLAGEN

Bezirk, Verortung	Treptow-Köpenick, Wohnquartier der degewo
Organisationsform:	lose Gruppierung der Nachbarschaft
Etabliert in:	2017
Besondere Aspekte	Mieter:innengarten; Initiative der Bewohner:innen. Der Garten regte weitere Anwohner:innen im Kiez dazu an, Hochbeete im Straßenraum anzulegen.
Zugänglichkeit	Für alle Gartennutzer:innen



Integration in Wohnanlagen



Lageplan, Verortung

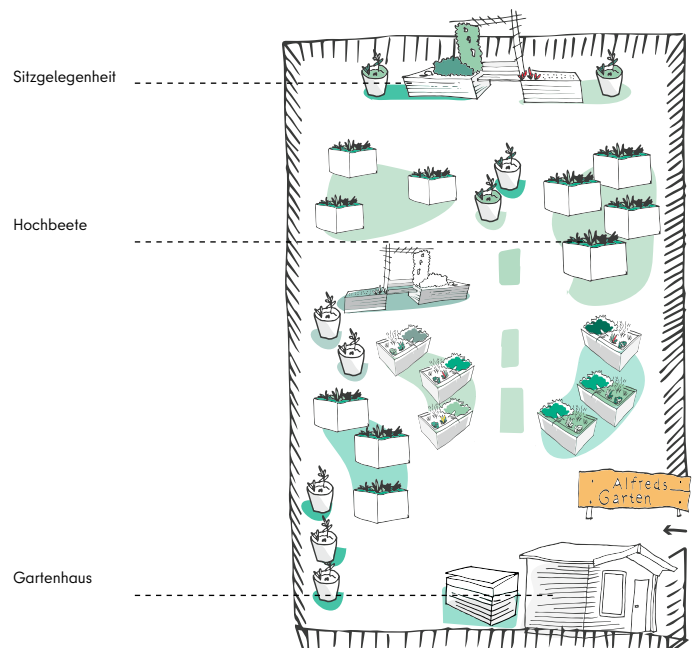
M 1:10 000 ↑ N

Alfreds Garten entstand 2017 auf Initiative einiger Mieter:innen der Wohnungsgesellschaft degewo im Allende Viertel, einem Wohnviertel in Köpenick: Die Mieter:innen hatten die Wohnungsgesellschaft mit der Bitte angesprochen, dass sie einen Gemeinschaftsgarten auf dem untergenutzten Bolzplatz der Siedlung einrichten wollten. Die Degewo war einverstanden und stellte für die Errichtung eines Mietergartens eine Fläche von ca. 500 m² sowie finanzielle Mittel zur Verfügung.

Anfänglich wurden die Gärtner:innen fachlich vom Gemeinschaftsgarten Himmelbeet bei der Anlage ihres Gemeinschaftsgartens unterstützt und in weiteren Workshops begleitet. Heute ist der Garten ein Treffpunkt für verschiedene Altersgruppen. Die 27 Hochbeete werden ausschließlich von degewo-Mieter:innen bewirtschaftet. Interessierte aus der Nachbarschaft können sich bei den Gärtner:innen vor Ort im Alfreds Garten melden und auf die Warteliste setzen lassen.

Zudem steht der Alfreds Garten auch im Austausch mit dem „Garten der Hoffnung / bustan-ul-amal“ im Übergangswohnheim in der Alfred-Randt-Straße.

Dieser Austausch wurde mit Nachbarschaftsforen und diversen Veranstaltungen vom Team von „BENN - Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften“ angeregt.



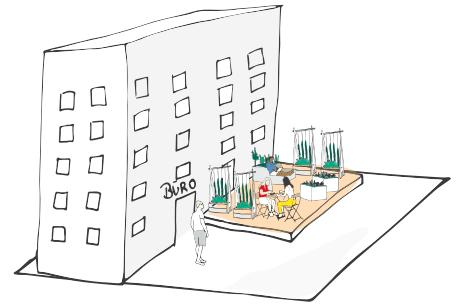


Alfreds Garten, Fotos: Tino Samleben & Tina Merkan

Malzfabrik

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF UND NEBEN GESCHÄFTSHÄUSERN

Bezirk, Verortung	Tempelhof-Schöneberg, Gewerbegebiet
Organisationsform:	IGG Malzfabrik mbH
Etabliert in:	2010 Erwerb der Gemeinschaftsgartenfläche
Besondere Aspekte	Büro-Garten, Naturgarten, Wasserbecken, Dachbegrünung und Nachbarschaftsprojekt „Urbane Oase“
Zugänglichkeit	Mieter:innen, Anwohner:innen und Interessierten während der allgemeinen Öffnungszeiten zugänglich



Integration neben und auf Geschäftshäusern

Einzugsbereich



Intern Kiez Stadt über die Stadt hinaus

Status



gesichert temporär gesichert gefährdet



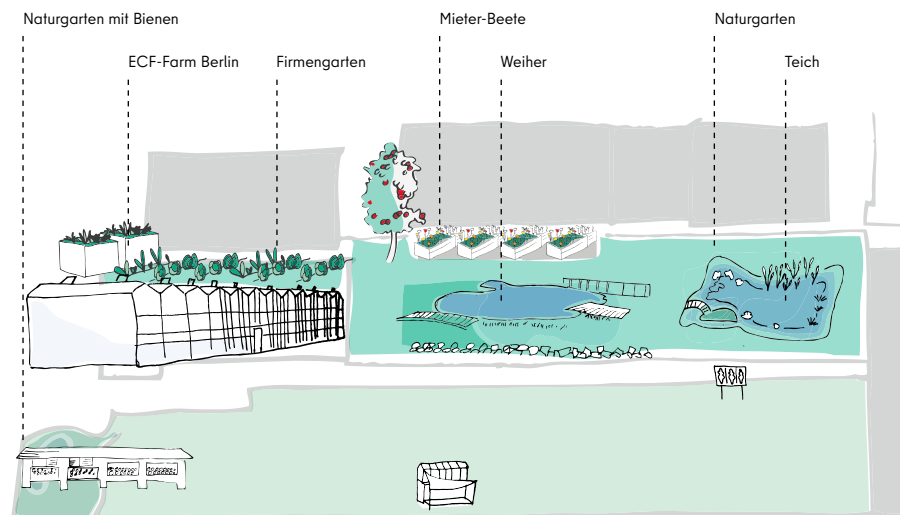
Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

Die Malzfabrik ist ein Gebäudekomplex aus gründerzeitlichen Klinkerbauten, der seit 2005 als ein Kommunikations- und Gewerbezentrum diverser Unternehmen und Projekte aus der Kreativ-, Kunst- und Kulturbranche genutzt wird. In 2010 wurde das ca. 15.000 m² große benachbarte Grundstück erworben und dessen Freifläche in einen gemeinschaftlich nutzbaren Freiraum für die 90 Mietparteien, Besucher:innen und die Nachbarschaft umgewandelt. Im Gewerbegebiet Sachsendamm / Alboinstraße bietet die Malzfabrik den Mieter:innen und der Nachbarschaft damit einen Erholungsraum, der zudem die Biodiversität und das Stadtklima fördert. Zum Garten gehören unter anderem der Anbau von heimischen, teils seltenen Pflanzen, eine 900 m² große begrünte Dachfläche, ein Büro-Garten mit 15 Mieterbeet-Parzellen für die Mieter:innen der Malzfabrik, ein Insekten- und Wildbienenhotel sowie dem gemeinschaftlich von Jugendlichen angelegten Garten des Nachbarschaftsprojekts „Urbane Oase“. Außerdem gibt es zwei Wasserbecken, von denen in einem, im Rahmen des nachhaltigen Regenwassermanage-

ments, gezielt das Regenwasser von einer 12.900 m² großen, versiegelter Fläche gesammelt wird. Dieses Wasserbecken dient zudem als Wasserbiotop und Retentionsbecken, in dem Regenwasser über Pflanzen gefiltert wird, im Boden versickert oder für die Verbesserung des Stadtklimas verdunstet. Das zweite, größere Wasserbecken der Gartenanlage versorgt einen hauseigenen 100 Meter tiefen Brunnen, Umwälzpumpen und Filterzonen mit Frischwasser.

Zudem ist es mit einem Strandbereich ausgestattet und dient so auch als Freizeitbecken zur Naherholung. Die gesamte gemeinschaftlich genutzte Freifläche wird von der Malzfabrik finanziert und vom Gartenpfleger und den Hausmeistern der Malzfabrik instandgehalten.





Malzfabrik, Fotos: Matthias Friel und Nils Krüger

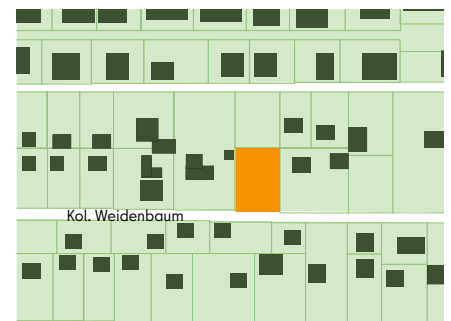
Gemeinschaftsgarten in der Kleingartenanlage Weidenbaum

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN IN KLEINGARTENANLAGEN

Bezirk, Verortung	Charlottenburg-Wilmersdorf in der Kleingartenkolonie Weidenbaum
Organisationsform	lose Gruppierung von Interessierten; Initiative getragen vom Kleingartenverein
Etabliert in	2020
Besondere Aspekte	Öffnung einer Kleingartenparzelle für die Gemeinschaft, Hochbeet-Pacht aber auch Hochbeete für die Gemeinschaft.
Zugänglichkeit	An den Gartentagen



Integration in Kleingartenanlagen

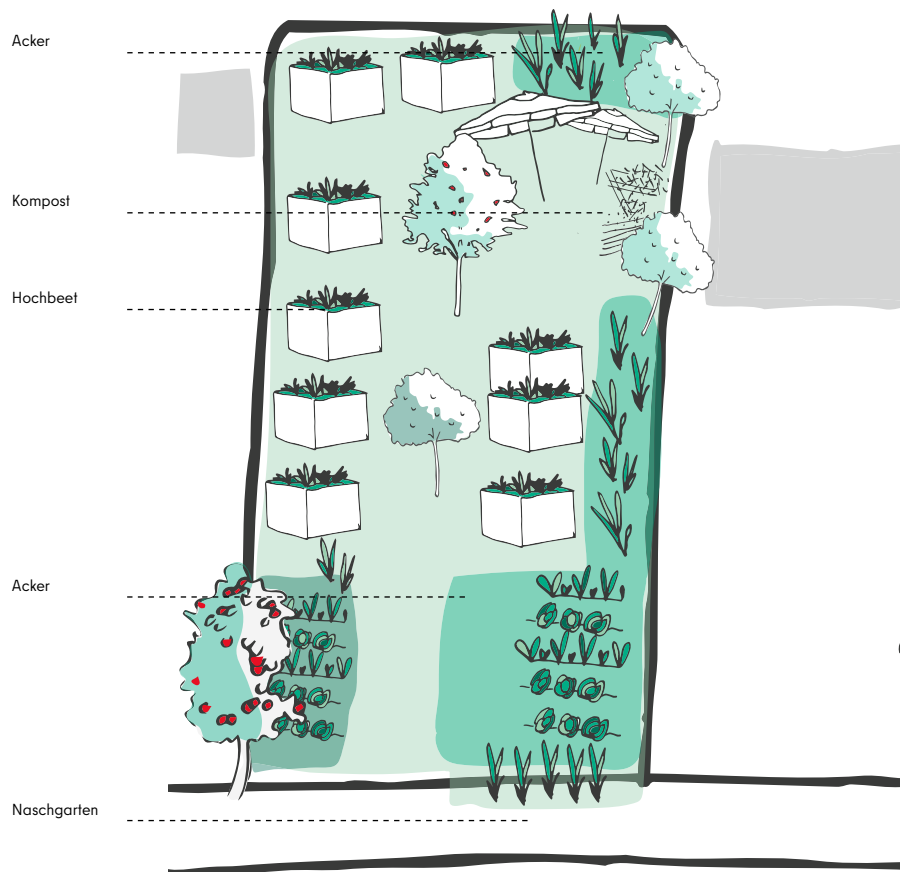


Lageplan, Verortung

M 1:10 000 ↑ N

Einzugsbereich		Intern		Kiez		Stadt		über die Stadt hinaus
		gesichert		temporär gesichert		gefährdet		

Die Kleingartenkolonie Weidenbaum nahe der Paul-Hertz-Siedlung im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf besteht seit 1906 und weist seit 2020 einen Gemeinschaftsgarten auf: Um eine Gartenparzelle, die seit 2017 wegen Überflutungsfahr nach Starkregen brachlag, neu zu nutzen, hatten sich die Vorsitzenden der Kleingartenanlage in Absprache mit dem Verein darauf geeinigt, die leerstehende Parzelle in einen Gemeinschaftsgarten umzugestalten und denjenigen zur Verfügung zu stellen, die sich keine Parzelle leisten oder unterhalten können. Seit Sommer 2020 gärtnern Kleingärtner:innen und Anwohner:innen in dem neuen Gemeinschaftsgarten in rund 10 Hochbeeten gemeinsam. Fünf weitere Hochbeete sind an die Nachbarschaft vermietet. Kindergartenkinder aus der Umgebung wurden eingeladen, um vor Ort zu säen, zu ernten und gemeinsam Marmelade zu kochen. Zudem wurden vor dem Gemeinschaftsgarten Obstgehölze gepflanzt, die für Kleingärtner:innen, Nachbar:innen und Besucher:innen zugänglich sind.



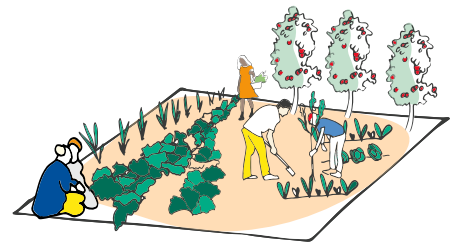


Gemeinschaftsgarten Weidenbaum , Fotos: Mario Witrin

bauerngarten Havelmathen

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF LANDWIRTSCHAFTSFLÄCHEN

Bezirk, Verortung	auf ehemaliger Landwirtschaftsfläche in Spandau
Organisationsform	der bauerngarten Havelmathen pachtet die Fläche und die Parzellen werden für eine Saison vermietet
Etabliert in	2010
Besondere Aspekte	bodengebundener Gemüseanbau; Parzellen können pro Gartensaison gemietet werden; Workshops und Begleitung zum Anbau des Gemüses für Mitglieder:innen.
Zugänglichkeit	Mitglieder:innen haben jeden Tag Zugang



Integration in Landwirtschaftsflächen

Einzugsbereich		Intern		Kiez		Stadt		über die Stadt hinaus
		gesichert		temporär gesichert		gefährdet		
Status								



Lageplan, Verortung

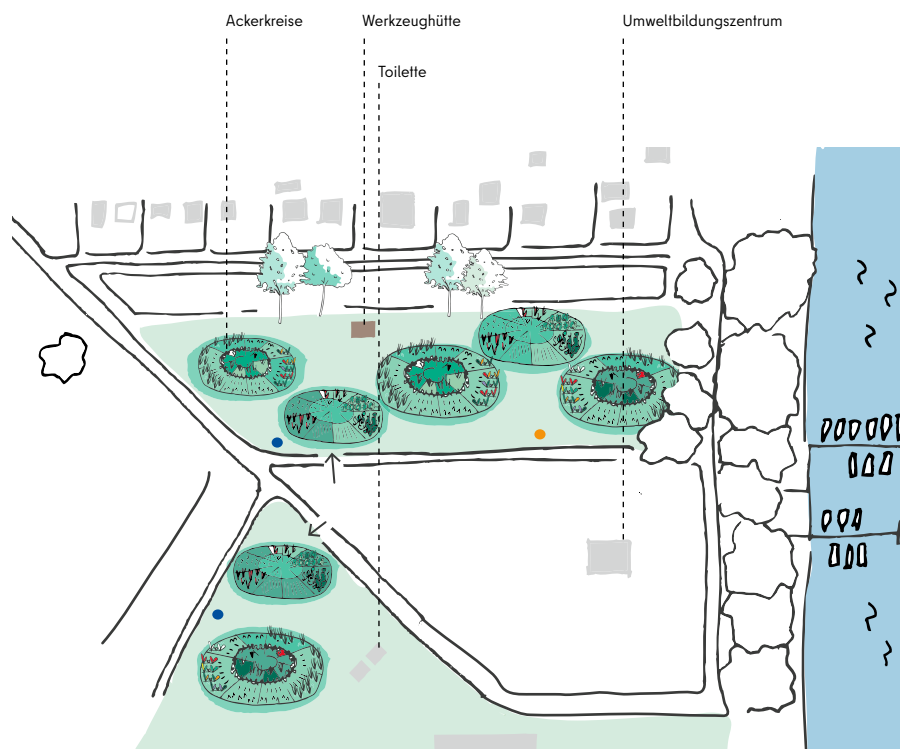
M 1:10 000 ↑ N

Seit Sommer 2010 wird auf einer ehemaligen Landwirtschaftsfläche in Spandau an der Havel ein gemeinschaftlicher Bauerngarten mit sieben kreisförmig angelegten Gärten betrieben.

Der von einem Bauern angelegte Gemeinschaftsgarten wird von einer Gruppe Interessierter aus dem größeren Einzugsgebiet gemeinsam genutzt, um mit professioneller Anleitung Lebensmittel im Ackerbau anzubauen. Die Parzellen können pro Gartensaison gemietet werden, wobei die Miete von der Parzellengröße (22 m² oder 45 m²) abhängt. In Workshops wird Gemeinschaftsgärtner:innen Wissen zum Gemüseanbau auf dem Acker und zu den Regeln der Fruchtfolge vermittelt. In enger Zusammenarbeit mit dem benachbarten Umweltbildungszentrum werden weiteren Workshop Angebote und Feste für die Gartengemeinschaft organisiert.

Weiterer Austausch mit Tipps und Tricks zum Gartenbau findet in einem Online-Forum statt. Zudem wird über einen Garten-Newsletter darüber informiert, welche nächsten Schritte in der Ernte anstehen.

Noch drei weitere Bauerngärten erstrecken sich in aller Himmelsrichtungen im Umkreis von Berlin, so auch der bauerngarten Mette (siehe Fotos).



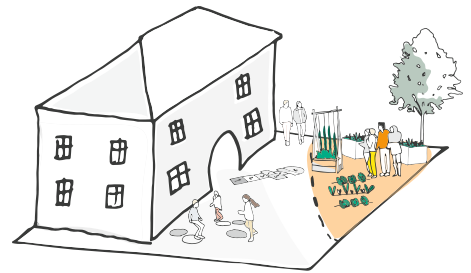


Gemeinschaftsgarten bauerngarten: Mette, Fotos: Katharina Lindschulte

Max Pflanzen

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN AUF FLÄCHEN ÖFFENTLICHER BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Bezirk, Verortung	nähe S- und U-Bahnhof Jannowitzbrücke, auf dem Gelände des Max-Planck-Gymnasiums, Mitte
Organisationsform	lose Gruppe von Nachbar:innen und weiteren interessierten Gärtner:innen in Kooperation mit dem Max-Planck-Gymnasium
Etabliert in	2015
Besondere Aspekte	gleichzeitig Schulgarten und Nachbarschaftsgarten; Fokus auf Förderung der biologischen Vielfalt
Zugänglichkeit	für aktive Gärtner:innen zugänglich



Integration in öffentliche Bildungseinrichtungen

Einzugsbereich		Intern		Kiez		Stadt		über die Stadt hinaus
		gesichert		temporär gesichert		gefährdet		
Status								

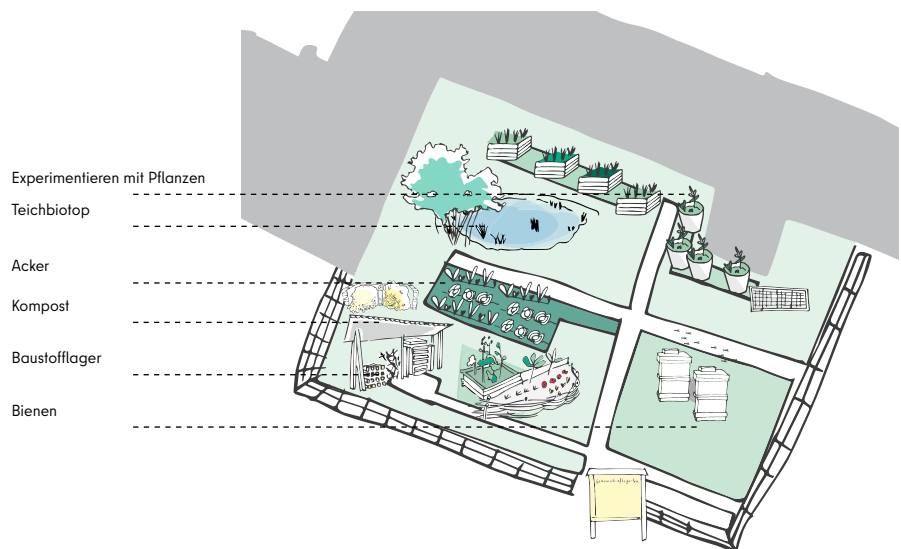


Lageplan, Verortung

M 1:20 000 ↑ N

„Max Pflanzen“ ist ein im Hinterhof des Max-Planck-Gymnasiums nahe des S- und U-Bahnhofs Jannowitzbrücke im Bezirk Mitte gelegener Schul- und Gemeinschaftsgarten. Ein auf dem Gelände bereits vorhandener Schulgarten wird seit dem Frühjahr 2015 von einer generationsübergreifenden internationalen Gruppe zusammen mit der Schule und weiteren Interessierten als Gemeinschaftsgarten genutzt und gestaltet. Von Anfang an war es die Idee der Gartengruppe, den Garten den Schüler:innen aber auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Garten kommen heute unterschiedliche Kulturen und Altersstufen in Kontakt, tauschen ihr Wissen aus und pflanzen Blumen und ökologisch angebautes Gemüse an. Bei der Kooperation mit der Schule ist die Hauptansprechpartnerin die Biologielehrerin. Das Konzept der sozialen und umweltbewussten Aufwertung des Kiezes durch einen Gemeinschaftsgarten wurde 2015 mit dem Umweltpreis Berlin-Mitte in der Rubrik Schulgarten und mit einem Preis des Gartenwettbewerbes „Urbane Paradiese – unsere grünen Stadträume“ der GRÜNEN LIGA Berlin ausgezeichnet.

Im Jahr 2018 kooperierte „Max Pflanzen“ mit dem deutsch-chinesischen CITYMAKERS Programm der Robert-Bosch-Stiftung, das gezielt deutsches und chinesisches Gemüse anbaut sowie Workshops und weitere Veranstaltungen anbot. Der Garten finanziert sich durch Wettbewerbe, Kooperationen mit dem Projekt der Robert-Bosch-Stiftung, Schulmitteln und private Gelder der Gärtner:innen.





Max Pflanzen, Fotos: Petronela Bordeianu, Gregor von der Wall und Tim Barthel

EIN KURZES ZWISCHENFAZIT

Die Untersuchung der bestehenden Berliner Gemeinschaftsgärten, der Blick in andere Städte und die zahlreichen Gespräche und Werkstätten im kooperativen Erarbeitungsprozess des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms haben umfassende Einblicke in die Rahmenbedingungen sowie Herausforderungen, mit denen Gemeinschaftsgärten alltäglich umzugehen haben, sichtbar gemacht.

VIelfALT DER FLÄCHENKATEGORIEN UND AKTEUR:INNEN

Mehr als deutlich wurde, wie sehr sich trotz gemeinsamer Grundverständnisse die rund 200 Berliner Gemeinschaftsgärten bezüglich Entstehungsgeschichte, Organisation, Programmatik und möglicher Entwicklung voneinander unterscheiden. Zudem erweitert sich das Spektrum der Gärten kontinuierlich: Zu den bekannten Garten-Formen kommen neue auf Gewerbedächern und Friedhöfen oder in Kleingärten hinzu. Gemeinschaftlich genutzte Wald- und Landwirtschaftsgärten entstehen. Manche dieser Gemeinschaftsgärten sind eigenständig, andere durch Mehrfachnutzungen in der Fläche gekennzeichnet, wodurch sich neue Fragestellungen und Kontexte der gemeinsamen Organisation ergeben.

Mit den räumlichen Kontexten wächst auch die Bandbreite der Flächengeber:innen. Neben der öffentlichen Hand zählen vermehrt kommunale Wohnungsbaugesellschaften und auch private Unternehmen dazu. So vielfältig wie die Orte ist auch das Spektrum der Akteur:innen, die zur Entstehung und zum Betrieb der Gemeinschaftsgärten beitragen. Dazu zählen im ersten Schritt

die Gründer:innen und Initiierenden eines Gartens, die sich dann um den Kreis der aktiv Gärtnernden erweitern. Diese kommen häufig, aber nicht ausschließlich aus der unmittelbaren Nachbarschaft und dem umgebenden Quartier. Viele der Gartengruppen verändern ihren Teilnehmer:innenkreis mit einer gewissen Dynamik, die sich auch in der Gestaltung und Nutzung des Gartens wiederfindet. Je nach thematischer Ausrichtung und abhängig vom Fokusbereich des Gartens gibt es auch größere Einzugsbereiche oder bestimmte Bevölkerungsgruppen, die adressiert werden, wie Kinder oder Migrant:innen. In kinderreichen oder von Migration geprägten Umfeldern können die Gärten so einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration leisten. Es gibt zahlreiche weitere Kooperationspartner:innen wie Bildungseinrichtungen oder Gewerbetriebe aus dem Quartier, die als Unterstützer:innen-Netzwerke fungieren.

Inzwischen hat sich also ein weites Netzwerk von Berater:innen und Unterstützer:innen herausgebildet, das hilft, Flächen und Garteninteressierte zusammenzubringen. Zu diesem Netzwerk der Akteur:innen gehören auch sehr unterschiedliche Verwaltungsressorts auf der Landes- wie auf der Bezirksebene sowie externe Expert:innen aus Architektur- und Landschaftsarchitekturbüros, Nichtregierungsorganisationen und der Wissenschaft.

VIelfALT DER PROGRAMMATIK UND AKTIVITÄTEN

Gemeinschaftsgärten sind gemeinschaftlich angelegte und gestaltete Räume, die neben der Gruppe der Gärtnernden auch anderen Interessierten offenstehen. Öffnungsformen und Öffnungszeiten sind sehr unterschiedlich und hängen stark vom jeweiligen Kontext der Gärten ab.

Gemeinschaftsgärten sind damit soziale Knoten in ihrem Umfeld. Sie bieten Gelegenheiten zur Begegnung und zu gemeinschaftlichen Aktivitäten, aber auch zum gemeinsamen Lernen. Damit stellen sie wichtige soziale Orte im Stadtgefüge dar.

Als Orte, an denen nicht nur gemeinsam für den Nahrungsmittelanbau und die Schaffung von Erholungsräumen gegärtet, sondern auch an anderen Projekten und Aktivitäten unterschiedlicher Art Raum gegeben wird, liefern urbane Gärten wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung von Quartieren. Sie sind Orte aktiv gelebter gesellschaftlicher Transformation.

Die unterschiedlichen Projekte und Aktivitäten haben dabei in einzelnen Gärten eine Intensität und einen Grad der Professionalisierung erreicht, der das Ehrenamt häufig übersteigt und auch in dieser Hinsicht eine gezielte Unterstützung braucht.

Stärke und Innovationskraft der Gemeinschaftsgärten liegen darin, dass viele der in ihnen stattfindenden Aktivitäten quer zu etablierten Ressorts und Zuständigkeiten liegen und so in der Unterstützung der Gärten neue Wege beschriftet werden müssen.

Damit fehlen für die Anliegen der Gartengruppen häufig auch klare Ansprechpartner:innen innerhalb aller In-

stitutionen: in den Senatsverwaltungen, den Bezirken und auch bei möglichen Flächengeber:innen. In der Summe all ihrer Projekte und Aktivitäten leisten Gemeinschaftsgärten einen erheblichen Beitrag zur Quartiersentwicklung, der in seinem Stellenwert gefördert, noch stärker in die öffentliche Wahrnehmung treten sollte und durch die Einrichtung neuer Gärten gefördert werden sollte.

VIELFALT DER WERKZEUGE

Viele Aktivitäten der Gemeinschaftsgärten fallen durch das Raster herkömmlicher Förderstrukturen und Fördermaßnahmen und lassen sich nicht den üblichen Genehmigungsprozessen

zuordnen. Vor diesem Hintergrund steht das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm vor der Aufgabe, vielfältige und auch unkonventionelle Wege der Unterstützung und Förderung der Gärten anzuschließen. Eine weitere Herausforderung: Gemeinschaftsgärten lassen sich nicht in bestehende Freiflächenkategorien einordnen. Das ermöglicht, dass sie Nischenräume in der Stadt besetzen. Es führt jedoch auch dazu, dass ihre Existenz vielfach ungesichert ist. Mit der zunehmenden baulichen Verdichtung Berlins verringern sich die Flächenangebote. Neben innovativen Wegen zur Sicherung der bestehenden Gärten rückt zunehmend die Aufgabe der Aktivierung neuer Flächenpotentiale in den Mittelpunkt.

Das Testen und Etablieren möglicher Formen der Ko-Existenz mit anderen Flächennutzungen zählen ebenso dazu wie die Schaffung von Rahmenbedingungen zu ihrer planungsrechtlichen Sicherung.

Die Vielfalt der Berliner Gemeinschaftsgärten ist groß und soll es bleiben. Das erfordert aber auch, zukünftig mit einer großen Breite unterschiedlicher Rahmenbedingungen umzugehen. So weit gefächert wie die Existenzformen und die Vorbedingungen der Gemeinschaftsgärten im Bestand sind, so breit aufgestellt sollten auch die Spielräume für zukünftige Gärten, die Verankerung eines Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms und seine Werkzeuge sein.

Quellen:

Berolina, (2020): <https://berolina.info/generationengarten/>

Bunte Beete, (2020): <https://buntebeete.wordpress.com/>

Das Urban Gardening Manifest (2014) <https://anstiftung.de/urbane-gaerten/aktuell/58-das-urban-gardening-manifest>

different Dachgarten, (2020): https://www.firmengaerten-berlin.de/projekt/details/?tx_competition_project%5Bobject%5D=76&cHash=9ac379566d734eef8ba174791629c443

Gruppe F, (2020): <https://gruppef.com/projekt/gruene-blase/>

Grüner Donaukiez, (2020): <http://gruener-donaukiez.de/>

Haide, v.d. Ella v, Severin Halder, Julia Jahnke und Carolin Mees (2011): Guerilla Gardening und andere politische Gartenbewegungen. Eine globale Perspektive. Buchbeitrag, „Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt“, Müller, Christa (ed.) Publisher

Horstwirtschaft e.V. (2020): <https://klunkerkranch.org/locations/horstwirtschaft/>

Jonas, A. E. G. / Miller, B. / Wilson, D. (2018) (Hrsg.): The Routledge Handbook on Spaces of Urban Politics. New York. 134-145

Jurczok, Thomas, (2019): historische Lauben neue Ideen in Gartenfreund, Berlin, S. 20F. https://www.kolonie-am-stadt-park.de/wp-content/uploads/2019/11/Historische-Lauben-neue-Ideen_Gartenfreund-10_2019.pdf

Karge, Toni (2016): Neue Urbane Landwirtschaft: Eine theoretische Verortung und Akteursanalyse der Initiative Himmelbeet im Berliner Wedding. Arbeitsheft Nr. 79 des Instituts für Stadt- und Regionalplanung. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin

Mees, Carolin (2018): Participatory design and self-building in shared urban open spaces: Community Gardens and Casitas in New York City. Wageningen: Springer International Publishers.

Mees, Carolin (2015): Rebuilt Rubble - Community Gardens in the South Bronx from 1970s to the 21st century: Common land use in the inner city from a socioeconomic open space planning perspective. doctoral thesis, Berlin University of Arts, Faculty of Architecture.

Mees, Carolin (2012): Zwischen Hobby und Stadtplanung: Urbane Landwirtschaft

Bauwelt 39.12: Urbane Landwirtschaft.

Mees, Carolin (2005): Städtisches Land gemeinschaftlich genutzt. Bürgerparks und Nachbarschaftsgärten in Berlin. Stadt+Grün. 37

Meyer-Renschhausen, Elisabeth (2016): Urban Gardening in Berlin - Touren zu den neuen Gärten er Stadt. Berlin: be. bra.

Müller, Christa (2011): Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München: Oekom.

MOTTE, Verein für stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit e.V., (2020): Gemeinschaftsgarten am AWO Refugium Buch, <https://gruenanteil.net/projects/de/gemeinschaftsgarten-am-awo-refugium-buch>

Netzwerk Berliner Gemeinschaftsgärten, <https://www.netzwerkurbanegaertenberlin.org/>

Netzwerk Urbane Gärten, <https://urbane-gaerten.de/>

Plattform Produktives Stadtgrün, <https://www.berlin.de/gemeinschaftsgaertnern/>

Plattform, Berlin summt: <https://berlin.deutschland-summt.de/home-berlin.html>

Prachtomate, (2020): <https://www.prachtomate.de/gemeinschaftsgarten/>

Prisod, (2020): <https://www.prisod.de/17-mitmachen/projekte/110-interkultureller-garten-projektvielfalt-in-spandau>

Rosol, Marit (2018): Politics of urban gardening. In: Ward, Kevin, Jonas, Andrew E.G., Miller, Byron, Wilson, David: The Routledge Handbook on Spaces of Urban Politics. New York: Routledge, 134-145.

Rosol, Marit (2006): Gemeinschaftsgärten in Berlin: Eine qualitative Untersuchung zu Potentialen und Risiken bürgerschaftlichen Engagements im Grünflächenbereich vor dem Hintergrund des Wandels von Staat und Planung. Berlin: Taschenbuch, Verlag Mensch & Buch

SenBildJugFam (2020): 100 Jahre Gartenarbeitschule. Hrsg. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und die für Schule zuständigen Abteilungen der Bezirke, Broschüre.

SenUMVK (2020): Geschichte der Kleingärten. <https://www.berlin.de/SenUMVK/umwelt/stadtgruen/geschichte/de/kleingaerten/index.shtml>
Stiftung Interkultur, anstiftung ertomis, <https://anstiftung.de/die-stiftung/stiftung-interkultur>

TU Berlin, 2020: <https://unigardening.de/netzwerk/tu-projektwerkstatt/>

UMSETZUNG DES BERLINER GEMEINSCHAFTS- GARTEN- PROGRAMMS



Das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm hat die Aufgabe, eine Rahmenstruktur für die Verankerung von Gemeinschaftsgärten zu schaffen sowie Instrumente zu benennen, um bestehende und neue Gemeinschaftsgärten zu unterstützen.

Die Umsetzung des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms basiert auf einer Verankerung auf drei Ebenen durch die Bausteine A, B und C, denen jeweils Werkzeuge zugeordnet sind.

Diese Verankerungsstruktur schafft ausreichende Optionen, um auf die Bandbreite der Möglichkeiten und Anforderungen zu reagieren und so Garteninitiativen weiter zu unterstützen, bestehende Gärten zu sichern sowie die Einrichtung weiterer Gemeinschaftsgärten zu fördern.

Für eine dynamische Programm-Fortschreibung ist diese Verankerungsstruktur mit ihrem dazugehörigen Werkzeugkasten entsprechend weiterzuentwickeln.

Das Ziel einer kombinierten Programmstruktur mit drei Verankerungsebenen und zugeordneten Werkzeugen ist es, stadtweit Synergien zu aktivieren und Win-Win-Situationen zu schaffen, von denen alle beteiligten Akteur:innen profitieren und an denen sie mitwirken können: Gemeinschaftsgärtner:innen, die Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz (SenUMVK), weitere Senatsverwaltungen, Bezirksämter sowie andere Interessierte, Unterstützer:innen und Beteiligte bis zur gesamten Stadtgesellschaft.

VERANKERUNG UND WERKZEUGE

Als Grundlage für einen fortlaufenden Verankerungsprozess von Gemeinschaftsgärten im Berliner Stadtgebiet werden die folgenden drei Programmbausteine mit unterschiedlich ausgerichteten Projekten vorgeschlagen, die gemeinsam von Personen der Verwaltung, Expert:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen implementiert werden.

BAUSTEIN A

Über Baustein A erfolgten die Koordination und die Steuerung der Aktivitäten des Gemeinschaftsgarten-Programms. Außerdem liegt der Fokus auf der kontinuierlichen Programm-Fortschreibung und Verankerung, dem Aufbau des Förderprogramms sowie auf der Ausdifferenzierung der weiteren, grundlegenden Programmbausteine (Bausteine B, C). Eine zentrale Aufgabe ist zudem die Sondierung und Aktivierung von Flächenpotentialen.

BAUSTEIN B

Über Baustein B wird die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Vermittlung von Wissen organisiert.

BAUSTEIN C

Über Baustein C werden die Beratung und Förderung von bestehenden und neuen Gartenprojekten koordiniert.

Mit Hilfe dieser dreiteiligen Verankerung des Gemeinschaftsgarten-Programms und einer damit einhergehenden verstärkten Koordination zwischen Verwaltung, Expert:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen können zudem

- bestehende Gemeinschaftsgarten-Flächen besser gesichert,
- neue Gemeinschaftsgarten-Flächen durch das Gewinnen neuer Flächengeber:innen und die Aushandlung von Mehrfachnutzungsprozessen aktiviert,
- die Entwicklung und Umsetzung spezifischer und übergeordneter planungsrechtlicher Werkzeuge gestärkt,
- bestehende Gartengruppen bei der Ausstattung und Vernetzung ihrer Gärten sowie der Koordination rechtlicher Belange aktiv unterstützt und
- Gemeinschaftsgärten als Zentren nachbarschaftlicher Interaktion, kulturellen Austausches und der Umweltbildung aktiv gestärkt werden.

Neben den drei Verankerungs-Bausteinen (Bausteine A, B, C) wird das Gemeinschaftsgarten-Programm mit einem Werkzeugkasten ausgestattet. Mit diesem Werkzeugkasten und seinen teils übergeordneten, teils sehr spezifi-

schon Werkzeugen kann flexibel auf die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten und ihre Entwicklungsdynamiken sowie auf die Bedeutung der gemeinschaftlich genutzten Landnutzungsform im gesamten Berliner Stadtraum eingegangen werden.

ÜBERGEORDNETE WERKZEUGE

Die übergeordneten Werkzeuge entsprechen den Aufgabenfeldern der jeweiligen Bausteine A, B und C, die übergreifende Handlungsanweisungen beinhalten und übergeordnete Koordination erfordern. Spezifische Werkzeuge fokussieren auf punktuelle Fragestellungen und stellen entsprechende Handlungsempfehlungen bereit.

Nicht alle Werkzeuge werden von Beginn an umsetzbar sein, vielmehr soll der Werkzeugkoffer schrittweise entwickelt werden. Es wird ein schrittweiser Aufbau der Werkzeugkiste erfolgen. Im Aktionsplan sind die priorisierten Werkzeuge des Werkzeugkastens zusammengefasst.

VERANKERUNG

BAUSTEIN A
Programmaufbau,
Forschreibung und Management

Steuerungsebene

Reihenfolge im Kapitel



A

Übergeordnete Werkzeuge

Fokus : Flächenpotentiale und-aktivierung
Berliner Erfahrungspool
Werkzeuge

B

Übergeordnete Werkzeuge

Fokus: Kommunikation
Berliner Erfahrungspool
Werkzeuge

C

Übergeordnete Werkzeuge

Fokus: Ausstattung der Gärten
Berliner Erfahrungspool
Werkzeuge

Fokus: Rechtliches und Management
Berliner Erfahrungspool
Werkzeuge

BAUSTEIN B
Öffentlichkeit, Netzwerke und
Know-how

Kommunikationsebene



Operative Ebene

AKTIONSPLAN

Priorisierung von Umsetzungen

A

BAUSTEIN A

PROGRAMMAUFBAU FORTSCHREIBUNG UND MANAGEMENT



Interkultureller Garten Rosenduft im Park am Gleisdreieck, Friedrichshain-Kreuzberg, Foto: Yihui Lu

Steuerungsebene

Der Baustein A ist der Hauptbaustein zur Organisation, Ausdifferenzierung, Fortschreibung und Evaluation des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms und seiner Teil-Bausteine (Bausteine B, C).

Der Baustein A konzentriert sich auf die kontinuierliche Entwicklung und Koordination des Gemeinschaftsgarten-Programms in einem partizipativen Prozess.

In seiner übergeordneten, strukturierenden Funktion ist dieser Baustein bei der SenUMVK und der dortigen Koordinierungsstelle angesiedelt.

In Baustein A werden der Aufbau und die Koordination des Bausteins B, der auf Kommunikation und Öffentlichkeit fokussiert, sowie des Bausteins C, der für Gemeinschaftsgarten-Beratung und Gemeinschaftsgarten-Förderung zuständig ist, verantwortet.

In Baustein A werden neben den kontinuierlichen, strukturbildenden und prozessorientierten Aufgaben auch die übergeordneten Aufgaben einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Berliner Gemeinschaftsgärten adressiert. Dazu zählen insbesondere die Etablierung eines spezifischen Förderprogramms für Gemeinschaftsgärten, die Aktivierung von Flächenpotentialen und die Herstellung von Grundlagen für eine Verbesserung der (planungs-)rechtlichen Rahmenbedingungen von Gemeinschaftsgärten.



IN ANDEREN STÄDTEN

New York

Seit 1978 existiert GreenThumb als städtisches Gemeinschaftsgarten-Programm. Es verwaltet von Community Gardens genutztes Land und versorgt die Gärten mit Materialien und technischer Hilfe. Seit 1995 ist es dem Grünflächenamt (Department of Parks and Recreation) zugeordnet. Bis heute wird das Programm durch einen Community Development Block Grant der US-Regierung finanziert, der auf einkommensschwache Bezirke ausgerichtet ist. Zudem erhält das Programm seit 2019 finanzielle Unterstützung durch die Stadt New York. In New York mit seinen 8,5 Millionen Einwohner:innen gibt es heute rund 550 Gemeinschaftsgärten, die von rund 20.000 Anwohner:innen genutzt werden. Interessierte können über eine Karte auf der GreenThumb Webseite einen Gemeinschaftsgarten in ihrer Nachbarschaft finden. Ein Gemeinschaftsgarten muss mindestens zehn Mitglieder haben, weitere Interessierte können je nach Flächenangebot

in Abstimmung mit der Gartengruppe mitmachen. Für die Stromversorgung sind die Gärtner:innen selbst verantwortlich, aber die Wasserversorgung erfolgt kostenfrei über die städtischen Hydranten. GreenThumb unterstützt die Gemeinschaftsgarten-Gruppen über drei verschiedene Projekte:

- (1) das GreenThumb Community Engagement Project besucht und unterstützt Gartengruppen vor Ort,
- (2) das GreenThumb Operation Project vermittelt Ressourcen,
- (3) das GreenThumb Planungs- und Programm-Projekt versorgt die Gärtner:innen mit technischem Wissen und richtet Workshops aus.

Das online erhältliche GreenThumb Gardener's Handbook bietet zusätzliche Unterstützung an. Gemeinschaftsgartengruppen in New York finanzieren sich zusätzlich zu den genannten Fördermitteln vereinzelt auch über den Verkauf von Nahrungsmitteln auf dem Bauernmarkt.

Paris

Die Abteilung für urbanes Gärtnern der Stadt Paris umfasst 10 Mitarbeiter:innen, von denen vier Personen speziell für Gemeinschaftsgärten zuständig sind. Es gibt ein jährliches Investitionsbudget, das aus anderen Finanzierungsquellen wie dem kommunalen Bürgerbudget aus dem jeweiligen Arrondissement ergänzt.

Graz

Das Gartenprogramm in Graz zahlt rund 25.000 Euro pro Jahr an Gartengruppen. Zusätzlich stellt die Stadt Flächen für Gemeinschaftsgärten zur Verfügung. Des Weiteren werden Vernetzungsplattformen durch Subventionen unterstützt. Eine Neuplanung eines Gartens mit anschließender Nutzung von drei Jahren wird mit 3.000 Euro gefördert. Besteht der Garten ein bis drei Jahre, kann er mit einer Summe von 1.500 Euro gefördert werden. Pro Kalenderjahr wird ein Betrag von 1.000 Euro für den laufenden Betrieb der Gärten gezahlt.

A

ÜBERGEORDNETE WERKZEUGE

Baustein A

Steuerung, Ausdifferenzierung und Verstetigung der Gemeinschaftsgarten-Programmentwicklung



Hauptaufgaben von Baustein A sind die Steuerung, Ausdifferenzierung und Verstetigung der Gemeinschaftsgarten-Programmentwicklung. Außerdem geht es um die Koordination der Sub-Projekte (Baustein B und Baustein C) sowie das Testen, Evaluieren, Nachjustieren und Weiterentwickeln des Rahmenwerks durch partizipative Feedback-Loops. Dazu wird unter anderem eine Begleitgruppe aus Gemeinschaftsgärtner:Innen eingerichtet.



Der Aufbau und die Koordination eines landesweiten Förderprogramms zur Unterstützung von Gemeinschaftsgärten haben den Schwerpunkt, Materialzuschüsse und Beratungsleistungen zur Verfügung zu stellen. Notwendig ist dabei eine niedragschwellige Antragstellung in Kooperation mit Baustein C. Ein langfristiges Fortbestehen dieser Förderung ist angestrebt.

Förderprogramm Gemeinschaftsgärten



Entwicklung einer Handlungsstrategie Multicodierung (Mehrfachnutzung / Ko-Existenz auf Augenhöhe)



Als prioritärer Teil einer umfassenderen Strategie zur Flächenaktivierung wird für Gemeinschaftsgärten, die Teil einer mehrfach genutzten, multicodierten Fläche sind, ein Regelset (Rechtsgutachten, Erfahrungsaustausch) entwickelt, das auf ein hierarchiefreies Miteinander der unterschiedlichen Flächennutzungen abzielt. Zudem werden erste Modellvorhaben mit Flächegeber:innen (zum Beispiel Bibliotheken, Schulen und Sporteinrichtungen), Gemeinschaftsgärtner:innen und weiteren Beteiligten initiiert. Bestehende Konzepte der Multicodierung werden aufgegriffen und mit den entsprechenden Verwaltungen erörtert.



Es soll geprüft werden, inwieweit freiwilliges, gemeinschaftliches Engagement in Gemeinschaftsgärten durch die Sammelversicherungen des Landes Berlin abgedeckt werden kann.

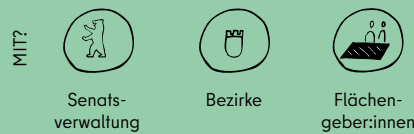
Prüfung des Versicherungsschutzes für freiwillige Tätigkeiten



Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

Ressortübergreifende Arbeitsgruppe in der Berliner Verwaltung

Für die Koordination der Programmentwicklung über die unterschiedlichen Berliner Verwaltungsressorts (Städtebau, Grünflächen, Ernährung u.ä.) und die verschiedenen beteiligten Verwaltungsebenen, Büros und Gemeinschaftsgärtner:innen hinweg, wird eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe etabliert, die sich mit den Belangen des bei der SenUMVK angesiedelten Gemeinschaftsgarten-Programms befasst.



Die Koordination von Gemeinschaftsgärten in der bezirklichen Zuständigkeit erfolgt über die Benennung fester Ansprechpartner:innen in den Bezirken für die Belange der Gemeinschaftsgärten.

Verankerung von Gemeinschaftsgärten in der bezirklichen Zuständigkeit



Anschub und Koordination einer Umweltbildungs-Initiative

Eine Initiative aus Gemeinschaftsgärtner:innen und verschiedenen Verwaltungsressorts, die auf Umweltbildung vor Ort fokussieren, wird entwickelt und koordiniert, um die Rolle der Gemeinschaftsgärten für eine aktive Umweltbildung vor Ort zum Beispiel in Kooperation mit Schulen, Kitas oder Bibliotheken zu stärken und sie zu neuartigen Bildungsorten werden zu lassen.



Es wird geprüft, inwieweit Gärten gefördert werden können, deren Belastungen durch Abgaben (zum Beispiel Pacht) und Gebühren (zum Beispiel Sondernutzung, Abwasser) außergewöhnlich hoch sind, oder inwieweit einzelne Abgaben bzw. Gebühren erlassen oder zumindest reduziert werden können.

Überprüfung der Belastungen durch Abgaben und Gebühren





FOKUS FLÄCHENSICHERUNG UND -AKTIVIERUNG

Die Aufgabe der Flächensicherung und -aktivierung bildet einen zentralen Schwerpunkt des Bausteins A. Die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten in Berlin, die sich in den unterschiedlichen Gemeinschaftsgarten-Kategorien wiederfindet, soll erhalten und zukünftig durch zahlreiche Flächen erweitert werden. Dadurch kann auf den Wunsch der Berliner:innen nach mehr Gemeinschaftsgärten und auf die Anforderungen einer nachhaltigen Stadt- und Freiraumentwicklung geantwortet werden.

Neben der Einrichtung weiterer Gemeinschaftsgärten in den bereits bestehenden Flächenkategorien liegt ein großes Potential in der Aktivierung von neuen Flächen, die durch Mehrfachnutzung gekennzeichnet sind.

Zahlreiche Beispiele liefern schon jetzt ein Vorbild für die Mehrfachnutzung von Flächen mit Gemeinschaftsgärten.

Dabei ist darauf zu achten, dass die Gemeinschaftsgärten auf Augenhöhe und gemeinsam mit den anderen Nutzungen entwickelt, betrachtet und angehört werden.

Um einen Gemeinschaftsgarten anzufangen, benötigt es entweder eine(n) Flächengeber:in mit einer Fläche, die eine Gruppe zum Gärtnern sucht, oder eine Gruppe von freiwilligen Gärtner:innen, die eine Fläche suchen. Die Suche nach einer neuen Fläche kann mühselig und langwierig sein und personelle Ressourcen benötigen. Das hat oft einen hohen Aufwand an Bürokratie zur Folge. Beispiele aus der Gartenszene zeigen unterschiedliche Herangehensweisen der Flächensuche: über Nachfragen beim Katasteramt, durch eine GIS- unterstützte Suche (zum Beispiel bereits angewandt beim Waldgarten-Projekt „Urbane Waldgärten“ in Britz, Neukölln) oder ein zufälliges Auffinden ungenutzter Flächen.



Gründach, Foto: Dagmar Schwelle



Gemeinschaftsgarten Sonnenbeef, Haus der Statistik, Mitte, Foto: Lisa Reis

Die Anforderungen an eine Fläche in Hinblick auf deren Zugänglichkeit für eine bestimmte Nutzergruppe oder für die größere Öffentlichkeit kann die Auswahl der Fläche beeinflussen. So ist ein Dachgarten meist nur für die Mitarbeiter:innen oder Bewohner:innen zugänglich. Gemeinschaftsgärten auf Transformationsflächen oder in öffentlichen Grünanlagen sind dahingegen oft für eine öffentliche Nutzung geeigneter, da sie unabhängig von privaten Zugängen erreichbar sind.

Bei mehrfach genutzten, multi-codierten Flächen kann es hilfreich sein, die unterschiedlichen Flächennutzungen sichtbar abzugrenzen, wozu beispielsweise Vegetation dienen kann (z.B. in der Kategorie Gemeinschaftsgärten auf auslaufenden Friedhofsflächen). Zudem sollten die Öffnungszeiten des Gartens zwischen den unterschiedlichen Nutzer:innen der Fläche abgestimmt werden.

BERLINER ERFAHRUNGSPOOL

Flächensicherung und -aktivierung

Für alle Flächenkategorien gilt, dass bestehende rechtliche Fragen zu beachten sind. Diese variieren je nach Fläche (z. B. Landschaftspläne, Naturschutzrecht, Denkmalschutz, Straßenrecht).

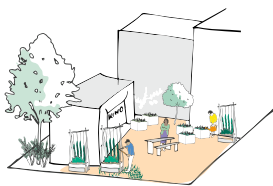


Gemeinschaftsgärten im öffentlichen Raum: Straßen- und Parkplatzflächen

Parkplatzflächen, die wenig belegt sind, Restflächen in Straßenräumen sowie öffentliche Platzflächen eignen sich für die Nutzung durch einen Gemeinschaftsgarten. Eine aktive Umnutzung von bisherigem Straßenland für lebenswertere Kieze, insbesondere für die Aufenthaltsqualität und die Klimaanpassung, kann ein Weg für einen Gemeinschaftsgarten dieser Kategorie sein. Ein Beispiel hierfür ist die Umnutzung der Bellermannstraße im Wedding. Ansprechpartner:innen für die Nutzung dieser öffentlichen Flächen durch einen Garten sind das Straßen- und Grünflächenamt des jeweiligen Bezirkes oder – bei Parkplatzflächen – auch die privaten Flächengeber:innen. Häufig ist das partizipative Entwickeln eines Plans für den zukünftigen Gemeinschaftsgarten mit der Nachbarschaft eine notwendige Grundlage, um eine gemeinschaftliche Nutzung mit den Flächengeber:innen zu vereinbaren.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Konzept der öffentlichen Zugänglichkeit / Abgrenzung zwischen den Flächennutzungen entwickeln,
- Umgang mit Ressourcen und Aufgabenverteilung klären (Wasser, Abfall, Pflege, Gehölzschnitt),
- Dauer der Nutzungsvereinbarung.
- Regelungen insbesondere zur Verkehrssicherheit.

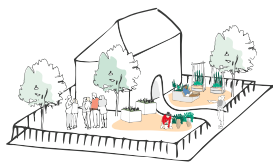


Gemeinschaftsgärten auf Transformationsflächen

Untergenutzte öffentliche und private Flächen - auch Transformationsflächen genannt - können durch die Nutzung mit einem Gemeinschaftsgarten gepflegt und in die Nachbarschaft integriert werden. Häufig sind diese Flächen bereits planerisch für eine andere Fläche vorgesehen. Die Aktivierung einer Transformationsfläche kann von einer Anwohner:innengruppe initiiert werden, die eine untergenutzte Fläche findet. Über die Vermittlung von Bezirks-Mitarbeiter:innen oder über Absprache mit privaten Flächengeber:innen kann der Zugang und die Erlaubnis zur Nutzung dieser Fläche als Gemeinschaftsgarten geschaffen werden. Die Bezirke, das Land Berlin oder die BIM (Berliner Immobiliengesellschaft) verwalten häufig Flächen, die als Transformationsflächen gelten können und die aufgrund ihrer Unternutzung Potential für die Aktivierung durch Gemeinschaftsgärten bieten.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Nutzungsvereinbarung zwischen Gemeinschaftsgartengruppe und Flächengeber:innen,
- Integration in die Nachbarschaft,
- durch die aktive Nutzung als Gemeinschaftsgarten wird die Fläche für zukünftige andere Flächennutzungen interessant, da die Potentiale der Fläche im Kontext der Nachbarschaft offengelegt und erfahrbar werden, weshalb eine Nutzungsvereinbarung zwischen Gemeinschaftsgartengruppe und Flächengeber:in notwendig ist.



Gemeinschaftsgärten neben und in sozialen und kulturellen Einrichtungen

Wenn eine Gemeinschaftsgartenfläche an die Infrastruktur eines daneben liegenden Gebäudes mit eigenständiger Organisation angebunden ist, ergeben sich große Potentiale für die Unterstützung des Managements dieser Fläche durch nebenberuflich eingestellte Personen, Grundressourcen wie Wasser und Strom sowie durch Materialien und Geräte.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Nutzungsvereinbarung mit Flächengeber:innen,
- Bezahlung von Personal, welches die Gartenpflege und gegebenenfalls das Ausrichten von Workshops übernimmt.



Gemeinschaftsgärten auf Flächen von Wohnanlagen

In Wohnanlagen gibt es häufig untergenutzte Flächen (zum Beispiel Bolzplatz, Rasenfläche, versiegelte Durchgangsfläche), die von interessierten Mieter:innen-Gruppen in Gemeinschaftsgärten umgestaltet werden können.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Mieter:innen organisieren sich und sprechen Flächengeber:in an, wobei Flächengeber:in die Ansprechpartner:in benennt oder
- Flächengeber:in, erkennt das Potential einer Fläche und schreibt sie zur aktiven Nutzung als Gemeinschaftsgarten aus.



Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Park- und Platzflächen

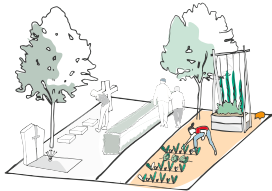
Auf öffentlichen Grünflächen werden häufig Gemeinschaftsgärten angelegt - entweder als Zwischennutzung, die durch eine Etablierung des Gartens verstetigt werden kann, oder als geplante Nutzung bei Neuanlage und Umbau einer Grünfläche, wobei spezifische Anforderungen des Gartens an die Fläche (zum Beispiel Ausrichtung, Bodenbeschaffenheit und Wasserzugang) im Voraus geklärt werden können. Flächengeber:innen von öffentlichen Grünflächen können Ansprechpartner:innen im Straßen- und Grünflächenamt des jeweiligen Bezirks benennen.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Die Zugänglichkeit des Gartens für die breitere Öffentlichkeit sollte weiterhin gesichert sein,
- die Nutzungsdauer von Teilen einer öffentlichen Grünfläche als Gemeinschaftsgarten sollte abgesichert sein.

BERLINER ERFAHRUNGSPOOL

Flächensicherung und -aktivierung



Gemeinschaftsgärten auf auslaufenden Friedhofsflächen

Für konfessionelle Friedhöfe führt der Rückgang an Grabflächen zu einer Unternutzung der Flächen und in der Folge auch zu einem wirtschaftlichen Engpass. Dadurch kann die Pflege der Flächen nicht mehr aufgebracht werden, sodass nach einer geeigneten Nachnutzung gesucht wird. Gemeinschaftsgärten können dabei gerade in dicht bewohnten Stadtgebieten mit wenig Freiräumen sowie insbesondere in sozial benachteiligten Stadtteilen zur Pflege und Aufwertung der Friedhofsflächen mit einbezogen werden und soziale, öffentliche Stadträume schaffen. Somit bieten Friedhofsflächen, die nicht dem Denkmalschutz unterliegen, ein großes Potential für eine nachhaltige gemeinschaftliche und gleichzeitig naturnahe Nutzung. Zudem können Gemeinschaftsgärtner:innen Grundressourcen wie Wasser und Strom über die bestehende Infrastruktur des Friedhofs beziehen.

Auch städtisch auslaufende Friedhofsflächen bieten das Potential zur Aktivierung einer Nachnutzung mit einem Gemeinschaftsgarten, da auch hier weitere Flächen durch den Wandel der Grabkultur frei werden und eine grüne Nachnutzung gesucht wird.



Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen

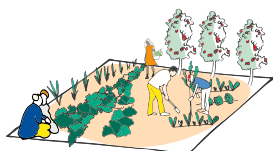
In Kleingartenanlagen können in Abstimmung mit dem Kleingartenverein und der Flächeneigentümer:innen, d.h. häufig mit den jeweiligen Bezirken, nicht verpachtete Parzellen für einen Gemeinschaftsgarten geöffnet werden. Bei der Nutzung dieser Fläche mit einem Gemeinschaftsgarten sollten alle Kleingärtner:innen des Vereins, die Nachbar:innen des Kleingartens sowie nahe gelegene soziale Träger:innen und ggf. Unternehmen mit einbezogen werden.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Öffnung zur Nachbarschaft unter anderem durch das Einbeziehen von sozialen und gewerblichen Kontexten,
- Pflege von gemeinschaftlichen Flächen (inklusive Baumpflege), solange noch Friedhofsflächen bestehen,
- bauliche Anlagen in den Bestand integrieren,
- Nutzungsvereinbarung inklusive Abstimmung zu pietätvollem, gemeinschaftlichen Gärtnern,
- Entwicklung eines Konzeptes der Flächennutzung zur besseren Abstimmung der unterschiedlichen Nutzungen von Gemeinschaftsgarten und aktiver Friedhofsnutzung in Zusammenarbeit mit den Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen (zum Beispiel zum Aufzeigen, welche Vegetation vorhanden und welche bei der weiteren Pflege der Fläche erhaltenswert bzw. zu entfernen ist),
- Gegebenfalls sollten vorhandene Landschaftspläne geprüft werden und eine Abstimmung mit den Umweltämtern erfolgen.
- Friedhofsbereich durch Vegetation zum Gemeinschaftsgarten sichtbar abgrenzen.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Bildung einer Organisationsform für Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen, welche mit der Regelung für Kleingärten (Kleingartengesetz) konform ist.
- Nachbarschaftliche Konflikte sollten durch Absprachen und offene Kommunikation vermieden werden.



Gemeinschaftsgärten auf Landwirtschaftsflächen

Gemeinschaftsgärten auf Landwirtschaftsflächen stellen einen Sondertyp dar. Für das Auffinden geeigneter Landwirtschaftsflächen können private Eigentümer:innen ausfindig gemacht und eine private Verpachtung der Flächen angefragt werden. Zum Teil werden Flächen auch aktiv von den Landwirt:innen angeboten.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Erreichbarkeit (Anreisezeit) und Zugänglichkeit der Flächen prüfen,
- Zugänglichkeit der umgebenden Landwirtschaftsflächen, zum Beispiel Befahrbarkeit durch Traktor sicherstellen,
- Nutzungsvereinbarung zur Nutzung der gemeinschaftlichen Fläche über eine Saison hinaus abklären.



Gemeinschaftsgärten auf Dachflächen

Dachflächen sind oft eingeschränkt zugänglich, d.h. nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für die Bewohner:innen des Gebäudes oder Mitarbeiter:innen von im Gebäude ansässigen Firmen zugänglich. Dennoch stellen Dächer eine noch weitgehend ungenutzte Flächenressource dar. Bei einer frühzeitigen Berücksichtigung der Auslegung für eine Begrünung und für die öffentliche Zugänglichkeit von Dachflächen bei Neubauten können auch hier zukünftig weitere Flächenpotentiale für Gemeinschaftsgärten aktiviert werden.

Herausforderungen, die Abstimmungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen benötigen:

- Die Zugänglichkeit zu Dachflächen für die breite Öffentlichkeit ist eingeschränkt, da der Zugang meist über nicht-öffentliche Treppenhäuser erfolgt. Hier ergeben sich Gestaltungsoptionen für Neubauten bei einer entsprechenden Berücksichtigung von öffentlich zugänglichen Dachflächen.
- Bei Projekten im Bestand sollten Ansprechpartner:innen in der Gebäudeverwaltung sowie im Gemeinschaftsgarten sollten ernannt werden, um einen direkten Austausch zu ermöglichen.

AKTIVIERUNG VON FLÄCHENPOTENTIALEN

In der weiteren Ausdifferenzierung des Programms und seiner Ziele ist zu untersuchen, welche Flächen im Bereich Schule und Sport, Universitäten und Kliniken, Grün- und Freiflächen, Kleingärten, Friedhöfen, Gewerbeflächen, Flächen von Wohnungsbaugesellschaften sowie Flächen, welche bei der Planung von Neubauquartieren bereits berücksichtigt wurden, für eine Öffnung der Gemeinschaftsgärten ins Quartier prädestiniert sein könnten.

Parallel dazu sollte eine Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen erfolgen.

Zwei parallele Prozesse für die Aktivierung von Flächenpotentialen sind:

(A) Die gezielte Ansprache von und Kooperation mit möglichen Flächengeber:innen aus den unterschiedlichen Fachressorts.

(B) Ein offener Aufruf an die Stadtgesellschaft und städtischen Akteur:innen zur Bereitstellung von Potentialflächen für Gemeinschaftsgärten. Dieser Weg erfordert in einem zweiten Schritt, Flächen und mögliche Garteninitiativen aktiv zusammenzuführen.

A

WERKZEUGE

Flächensicherung und -aktivierung



Abfrage von zu aktivierenden und zusätzlichen Flächen und die Erweiterung der Kategorien der Gemeinschaftsgärten

ODER/ UND



Stadtweiter offener Aufruf für Flächen

Ressortübergreifendes Sondieren von Flächen

Für das Aufzeigen von Flächen mit Potential für Gemeinschaftsgärten sind Eignungskriterien oder Eignungskategorien zu entwickeln, die so offen ausgelegt werden, dass sie die partizipative Landnutzung Gemeinschaftsgarten mit allen seinen vielfältigen Ausbildungsformen zulassen. Dieses Sondieren von Flächen passiert in Rückkopplung mit der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe des Bausteines A. Insbesondere von der Verdrängung bedrohte Gärten sollen dadurch Optionen für eine Ersatzfläche erhalten. Beim Umzug auf die neue Fläche sollen die Gärtner:innen möglichst unterstützt werden.



Um einen Flächenpool zu bilden, können Flächegeber:innen konkret angesprochen werden. Zudem kann ein offener Flächenaufruf ausgeschrieben werden. Beides erfordert die aktive Auswertung der Flächenpotentiale sowie eine Vergabesteuerung. Eine alternative Möglichkeit hierzu wäre ein beauftragtes GIS-Mapping von potentiellen Flächen.

Bildung eines Flächenpools





WERKZEUGE

Flächensicherung und -aktivierung

Entwicklung eines (planungs-) rechtlichen Rahmenwerks für Gemeinschaftsgärten

Zur Förderung der (planungs-) rechtlichen Sicherung der Berliner Gemeinschaftsgärten wird ein Gesamt-Kompendium mit möglichen Bausteinen entwickelt, das unter anderem folgende Aspekte umfassen kann:

- Rechtsdefinition von Gemeinschaftsgärten, die ihrem offenen und partizipativen Charakter Rechnung trägt,
- Umgang mit Gemeinschaftsgärten auf gewidmeten Flächen mit Sondergenehmigung,
- Umgang mit Gemeinschaftsgärten auf umgewidmeten oder untergenutzten Flächen,
- Offenlegung von Ermessensspielräumen in der Beurteilung der Zulässigkeit von Gemeinschaftsgärten anhand der Dokumentation von Beispielen,
- Gemeinschaftsgärten können im Bebauungsplan als Grünfläche mit (§ 9 Abs. 1 Nr. 15 BauGB) mit der Zweckbestimmung „Gemeinschaftsgärten“ festgesetzt werden. Die Erarbeitung einer Muster-Festsetzung kann sinnvoll sein.
- Ausloten der Verankerung in weiteren Rechtsinstrumenten neben der Bauleitplanung wie in städtebaulichen Verträgen.

MIT?



Senatsverwaltung



Bezirke

Gemeinschaftsgärten bei Neuplanungen mitplanen

Gemäß der Charta für das Berliner Stadtgrün ist bei der Neuplanung von großen Parkanlagen zu prüfen, wie Flächen zum gemeinschaftlichen Gärtnern ermöglicht werden können (siehe Mauerpark, Quartierspark Kurt-Schumacher-Quartier).

MIT?



Flächegeber:innen



Senatsverwaltung



Bezirke

⚠ Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

Im Anschluss an einen offenen Flächenaufruf werden Flächen für neue Gemeinschaftsgärten und mehrfach nutzbare, multicodierbare Flächen, die Potential für Gemeinschaftsgärten bieten, in einer Datenbank gesammelt. Dabei sollen bestehende Datenbanken genutzt werden.

Flächen-Datenbank



Koordination mit Flächengeber:innen und Absichtserklärung (Letter of Intent)

Die Rahmenbedingungen von langfristiger Flächennutzung durch Gemeinschaftsgärten, beispielsweise hinsichtlich Mindestnutzungsdauer oder Bodenbeschaffenheit, werden in einer unverbindlichen Absichtserklärung (Letter of Intent) der Flächengeber:innen über die gemeinschaftliche Landnutzung festgehalten. Die Absichtserklärung sollte mit der Zivilgesellschaft, der Gartenszene, der Kommunen, der Stadt und unterschiedlichen Flächengeber:innen vorab diskutiert und gemeinsam festgelegt werden.



B

BAUSTEIN B

ÖFFENTLICHKEIT NETZWERKE UND KNOW-HOW



bauerngarten Mette, Schönefeld,
Foto: Katharina Lindschulte

Kommunikationsebene

In Baustein B wird die übergeordnete Kommunikation für das Gemeinschaftsgarten-Programm (Webseite, Handbücher) sowie die Ausschreibung von Förderungen gebündelt. Zudem werden über diesen Baustein stadtweite Events, wie die Koordination der Gartentage, und die Auslobung des Gartenpreises ausgerichtet.

Baustein B umfasst das Erstellen einer Grundlage für die Öffentlichkeitsarbeit und die Kommunikation des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms und der Belange der Gemeinschaftsgärtner:innen. In diesem Baustein werden damit Werkzeuge ausgearbeitet und umgesetzt, die den Ausbau des berlinweiten Gartennetzwerkes fördern. Zudem wird über Baustein B die Verwaltung und Betreuung der Plattform Produktives Stadtgrün für Gemeinschaftsgärtner:innen und weiteren Beteiligten übernommen.

Desweiteren werden über diesen Baustein eine Übersicht über mögliche Fördermöglichkeiten gegeben und Handbücher für Gemeinschaftsgärten entwickelt.

Mit seinem Tätigkeitsbereich ist dieser Baustein an die SenUMVK und die dortige Koordinierungsstelle angebunden.



IN ANDEREN STÄDTEN

New York

Das GreenThumb Planungs- und Programm-Team unterstützt mit seinen neun Angestellten Gemeinschaftsgärtner:innen bei der Anlage von neuen Gemeinschaftsgärten sowie bei der Gestaltung von neuen Konstruktionen in bestehenden Gärten.

GreenThumb Webseite:

Die Webseite „www.greenthumb.nycgovparks.org“ fasst folgendes zusammen:

- verschiedene Best-Practice-Beispiele
- Regeln und Gesetze, die Gemeinschaftsgärten betreffen
- GreenThumb Gardener's Handbook (online mit jährlichen Updates und auch im Druck erhältlich)
- GreenThumb Schulgarten-Ressourcen-Handbuch
- diverse Bauanleitungen
- Gartenkarte mit der Verortung der Gemeinschaftsgärten in New York.

Die Gemeinschaftsgarten-Fahrradtour-Karten sind online auf der GreenThumb Webseite erhältlich und erlauben Gärtner:innen und Gartengruppen, Fahrradtouren zu anderen Gemeinschaftsgärten zu organisieren und sich so mit anderen Gemeinschaftsgärtner:innen vor Ort auszutauschen.

Das GreenThumb Planungs- und Programm-Team organisiert am Anfang und Ende jeder Gartensaison die GreenThumb-GrowTogether-Konferenz sowie die Harvest Fair im Herbst zum Austausch von Gärtner:innen, der Verwaltung und gemeinnützigen Begrünerorganisationen. Zudem richtet das Planungs- und Programm-Team eine Vielfalt von Workshops aus, unterstützt Workshops in Gärten, vergibt finanzielle Zuschüsse, sammelt Daten und produziert saisonale Informationsblätter, die vierteljährlich erscheinen.

Paris

Die Stadt Paris organisiert verschiedene Events für Gemeinschaftsgärten über das Jahr verteilt. Diese Events legen den Fokus beispielsweise auf den Tausch von Pflanzen, den Aufruf für Projekte, die Unterstützung benötigen oder die Vergabe von kleineren Geräten (Kompostbehälter, Regenwassertonnen, etc.). Zudem gibt es ein eigenes Haus des Gärtners (La Maison du Jardinage), in dem neben Tauschbörsen verschiedene Aktivitäten wie Trainings-sessions oder Workshops stattfinden.

Graz

Die Stadt Graz organisiert einen jährlich stattfindenden Dialog mit den Grazer Gemeinschaftsgärtner:innen, in dem auf die Bedürfnisse der Gärten eingegangen wird. Durch diesen Dialog wurde die Förderung sukzessive erweitert (z.B. mobile Gemeinschaftsgärten, Förderung der Errichtung von Gemeinschaftsgärten).

B

ÜBERGEORDNETE WERKZEUGE Baustein B

Weiterentwicklung
der Kommunikationsebene



Die Bildung und der Aufbau grundlegender, kommunikativer Werkzeuge für und von Gemeinschaftsgärtner:innen wird über Baustein B koordiniert. Die Begleitgruppe aus Gemeinschaftsgärtner:innen wirkt daran mit.

MIT?



Senats-
verwaltung



Bezirke



Gärtner:innen

Eine zentrale Webseite 'Gemeinschaftsgärten' wird neu aufgesetzt und gepflegt (als Weiterentwicklung der Plattform Produktives Stadtgrün). Diese Webseite soll mit den folgenden Teilkomponenten ausgestattet werden: Übersicht über Ansprechpartner:innen für Gärtner:innen/ Adressenpool, Kalender, Tauschbörse, Wiki für Gemeinschaftsgärten, Karte, Handbücher, Leitfäden, Infoblätter, Links zu Fachinformationen, Workshops und Ausschreibung eines Gartenpreises. Es geht um allgemeinen Kommunikationsaustausch sowie kontinuierliche und stets aktualisierte Informationsbereitstellung zum Thema Gemeinschaftsgärten.



Weiterentwicklung Webseite

MIT?



Senats-
verwaltung



Bezirke

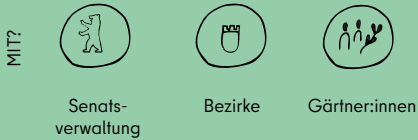


Gärtner:innen

! Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

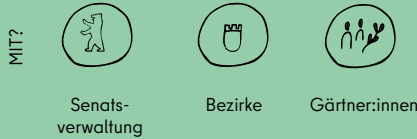
Zusammenstellung der Geschichte der Berliner Gemeinschaftsgärten: Die geschichtliche Entwicklung der Berliner Gemeinschaftsgärten soll analog zu anderen Stadtgrün-Kategorien (z.B. Kleingartenwesen) in geeigneter Form dargestellt werden.

Zusammenstellung der Geschichte der Berliner Gemeinschaftsgärten



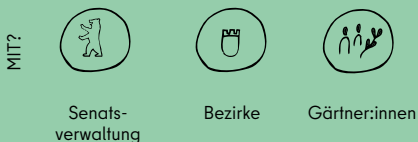
Dokumentieren der Gemeinschaftsgarten-Entwicklung

Die Dokumentation der Berliner Gemeinschaftsgärten inklusive Sammlung von Erfahrungen, Bestandsaufnahme und Erfassung von Daten soll die Rückkopplung in Feedback-Loops für die Fortsetzung und Ausdifferenzierung der Entwicklung des Gemeinschaftsgarten-Programms unterstützen sowie für die Kommunikation und als Grundlage für die Gemeinschaftsgarten-Webseite dienen.



Neuere und in der Entwicklung befindliche Gemeinschaftsgarten-Kategorien in Kleingartenanlagen, auf Schulgeländen oder Landwirtschaftsflächen werden als Best- bzw. Next-Practise-Beispiele dokumentiert. Diese Dokumentation wird in einem Erfahrungsbericht zusammengestellt und zur Entwicklung und Förderung von weiteren Beispielen gemeinschaftlicher Freiraumnutzung, den Next-Practice-Beispielen, eingesetzt.

Erstellen einer Dokumentation von Best- und Next-Practise-Beispielen



B

FOKUS KOMMUNIKATION

Die Kommunikation über Gemeinschaftsgärten an die breite Öffentlichkeit sowie innerhalb der bestehenden Netzwerke ist in Berlin bereits auf verschiedenen Ebenen (unter anderem Netzwerk Urbane Gärten, anstiftung, SenUMVK) vorhanden. Sie kann aber für eine bessere Sichtbarkeit der Gärten, die Sicherung und Aktivierung von bestehenden und neuen Gartenflächen, die Vermittlung von Ressourcen und den Wissenstransfer durch die Ansiedlung im Baustein B gestärkt, transparenter und einfacher zugänglich werden. Die Webseite Plattform Produktives Stadtgrün der SenUMVK bildet den Auftakt für die Kommunikation zwischen Gemeinschaftsgärtner:innen, Verwaltung und anderen Beteiligten. Eine Öffnung dieser Plattform zu Open-Source-Einstellungen und für die Integration von Mit-Mach- und Interaktionsmöglichkeiten stärkt den partizipativen Prozess der Gemeinschaftsgarten-Programmentwicklung.

Neben der Online-Beteiligung und der Vermittlung von Garten-Know-how garantiert zudem eine niedrigschwellige Zugänglichkeit über Handbücher und Info-Fibeln, dass alle Akteur:innen der Stadtgesellschaft angesprochen und miteinbezogen werden. Stadtweite Gartentage und Veranstaltungen bringen die Berliner Gemeinschaftsgartenszene zusammen und unterstützen die Rückmeldungen zur Programm-Fortschreibung. Sie beziehen zudem weitere Teile der Öffentlichkeit mit ein und können so bestehende Netzwerke weiter stärken. Über den Austausch und das Sammeln von Erfahrungen wird die weitere Generierung von Wissen und dessen Verbreitung befördert. Die Dokumentation und Ermittlung von Daten zur Entwicklung der Berliner Gemeinschaftsgärten ist ein integrierter Bestandteil dieser Kommunikations- und Öffentlichkeitsebene, der dabei hilft, stadtweit Gemeinschaftsgärtner:innen und die partizipative Organisation des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms zu unterstützen.



BERLINER ERFAHRUNGSPOOL

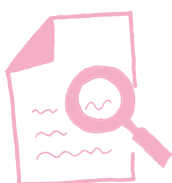
Kommunikation



Zivilgesellschaftliche Organisation

In Berlin gibt es bereits verschiedene zivilgesellschaftliche Organisationen (unter anderem Netzwerk Urbane Gärten, Forum Stadtgärtnern, Berlin will gärtnern! und gemeinnützige Vereine unter anderem workstation Ideenwerkstatt e.V.), die die Kommunikation unter Gemeinschaftsgärten in der Stadt unterstützen. Diese Unterstützung hat sich seit Anfang der 2000er Jahre entwickelt und ihre Akteur:innen sind dementsprechend gut vernetzt.

Für die Flächensicherung und Flächenaktivierung ist es sinnvoll, diese Netzwerke durch eine weitere Vermittlung mit anderen Beteiligten der Gemeinschaftsgartenszene wie Verwaltung, Planungsbüros und externe Experten weiter zu stärken. So wird auch der Stellenwert der Gemeinschaftsgärten als Teil der sozialen Infrastruktur weiter gestärkt. Über eine Koordination durch eine zentrale, bei der SenUMVK angesiedelte Webseite kann zudem die Zugänglichkeit zu Know-how transparenter werden.



Forschung

Die Wissensvermittlung und Datenerhebung zu Gemeinschaftsgärten wird seit Beginn der Entwicklung dieser Landnutzung an den Berliner Universitäten betrieben und auch durch verschiedene trans-disziplinäre Arbeitsgruppen sowie durch deutschlandweit agierende gemeinnützige Organisationen (unter anderem AG Kleinstlandwirtschaft, AG Stadt und Ernährung,

anstiftung) gefördert. Die Integration von Citizens-Science-Projekten und Reallaboren mit kollaborativen und partizipativen Prozessen (unter anderem GartenLeistungen, EdiCitNet) in die Gemeinschaftsgarten-Entwicklung in den letzten Jahren zeigt das große Interesse der Forschenden mit Hands-On-Forschung auch langfristig unterstützend tätig zu werden.



Senatsverwaltung

Das gemeinschaftliche Gärtnern in Berlin wird in der Stadt durch verschiedene Projekte der unterschiedlichen Senatsverwaltungen unterstützt (Hofbegrünung, Runde Tische, Quartiersmanagement / Soziale Stadt, Plattform Produktives Stadtgrün).

B

WERKZEUGE Kommunikation

Weiterentwicklung
der Karte der Berliner
Gemeinschaftsgärten

Weiterentwicklung der Berliner Gemeinschaftsgartenkarte mit Fokus auf kontinuierliche Bestandsaufnahme und Transformation zu einer dynamisch fortgeschriebenen, interaktiven und online zugänglichen Karte.



Für die Vermittlung und den Austausch von Wissen unter Gemeinschaftsgärtner:innen, Verwaltung und anderen Beteiligten werden verschiedene Handbücher (Gemeinschaftsgarten-Handbücher und Guidelines) erstellt. Diese Handbücher dienen als eine Zusammenstellung von Wissensbausteinen und unterstützen den Aufbau und das Betreiben eines Gemeinschaftsgartens. Daraus entwickelt sich das Handbuch für Gemeinschaftsgärten für Berlin als wachsendes Dokument inklusive schon bestehender Guidelines. Dieses Handbuch soll als Druckversion und als Teil der Webseite veröffentlicht werden, um niedrigschwelligen und barrierefreien Zugang zur Information zu gewährleisten.

Handbücher



Info-Fibel
Förderprogramme

Für eine Übersicht zu bestehenden Förderprogrammen für Gemeinschaftsgärten vom Land Berlin und weiteren Institutionen wird eine Info-Fibel „Förderprogramme“ erstellt. Diese Info-Fibel bietet eine Übersicht dazu, welche Förderungen es berlinweit oder innerhalb der Bezirke gibt, die eine Relevanz für Gemeinschaftsgärten haben. Die Publikation soll im Druck und online erfolgen, damit ein niedrigschwelliger und barrierefreier Zugang zu den Informationen gewährleistet ist.



✓ Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

Gartenpreis



Ausschreibung eines niedrighschwellig zugänglichen Wettbewerbs für Gemeinschaftsgartengruppen mit unterschiedlichen Vorhaben und Ideen für ihren Garten. Auswahlkriterien des Gartenpreises sollen auf neue Garten-gründung, herausragende nachhaltige Ideen und den Fortbestand eines Gartens umfassen. Die Bewertung erfolgt über eine Jury aus wechselnden Mitglieder:innen aus der Gemeinschaftsgartenszene (Gärtner:innen, Verwaltung und andere Beteiligte).



Zum Austausch zwischen Gemeinschaftsgärtner:innen, der Verwaltung, Experten:innen und gemeinnützigen Begrünungsorganisationen wird jährlich ein stadtweites Gemeinschaftsgartentreffen mit Workshops ausgerichtet.

Stadtweites
Gemeinschaftsgartentreffen



Vor-Ort-Begehung
zur Bestandsaufnahme



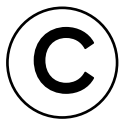
Zur Bestandsaufnahme von Gemeinschaftsgärten und zum Austausch zwischen Gärtner:innen werden regelmäßige Vor-Ort-Begehungen durchgeführt und Entwicklungen in den Gemeinschaftsgärten dokumentiert und auf die Plattform gestellt.



Zur Kommunikation unter Gemeinschaftsgärtner:innen, Verwaltung und anderen Beteiligten wird ein regelmäßiger, stadtweiter Garten-Austausch durchgeführt und für die Fortschreibung des Gemeinschaftsgarten-Programms evaluiert. Workshop, Konferenzen, Get-Togethers, Fahrradtouren werden abgehalten und sind ein Beispiel für wiederkehrende Aktionen zum Kennenlernen und fachlichem Austausch der Gärten untereinander.

Stadtweiter
Garten- Austausch





BAUSTEIN C

GEMEINSCHAFTS- GARTENFÖRDERUNG UND GARTENBERATUNG



Max Pflanzen, Mitte,
Foto: Georg von der Wall

Operative Ebene

Baustein C umfasst die Förderung von Gemeinschaftsgärten durch Koordination, Vermittlung, und Beratung. Mit Baustein C wird der Austausch zwischen Gemeinschaftsgärtner:innen, Verwaltung und Flächegeber:innen gestärkt. Zudem unterstützt dieser Baustein die Planung und Entwicklung von Gemeinschaftsgärten, bringt sie mit einer Vielfalt von Ressourcen in Verbindung und hilft entsprechende Infrastruktur aufzubauen. Zentrale Aufgabe des Bausteins C ist zudem, betreut durch ein Team von Gartenlots:innen¹, die Vergabe der Fördermittel. Außerdem werden hier unterschiedliche Leitfäden und Infoblätter aufgesetzt, welche Gemeinschaftsgartengruppen in rechtlichen Fragen und dem Management der Gärten unterstützen.

¹ Der Begriff „Gartenlots:in“ wurde in der Fachwerkstatt des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms zu Förderwerkzeugen im Sommer 2021 von Ulrich Berding (stadtforschen) vorgeschlagen und diskutiert.



IN ANDEREN STÄDTEN

New York

New York bietet mit dem GreenThumb Operationsteam materielle und operative Unterstützung für Gemeinschaftsgärten an. Das Team hilft Gartengruppen bei Fragen der Grundstücksverwaltung, liefert auf Anfrage Mutterboden und Holz, legt neue Gärten an, übernimmt größere Reparaturen, beschneidet Bäume und bereitet mit Freiwilligen die Grundstücke zur Bepflanzung vor. Außerdem kümmert sich das Team um die saisonale Versorgung der Gärten mit Werkzeugen, Pflanzen und Gartenmaterialien.

Paris

Im städtischen Gartenhaus La Maison du Jardinage der Stadt Paris finden regelmäßig Workshops zum Wissenstransfer rund um den Garten und verwandte Themen statt. Grundlage für die Wissensvermittlung ist zum einen der benachbarte Experimentiergarten und zum anderen die Garten-Bibliothek im Gartenhaus.

IN BERLIN

Beispiele bereits bestehender Beratungs- und Förderprogramme mit Schnittstellen zu Gemeinschaftsgärten:

- GrünDachPLUS-Programm: Förderung einer Erstbegrünung von bestehenden Wohn-, Büro- und Gewerbegebäuden sowie Tiefgaragendächern mit Schwerpunkt auf dicht besiedelten Stadtgebieten. Beratung durch die Berliner Regenwasseragentur.¹
- Berliner Regenwasseragentur: Die Agentur vermittelt Kenntnisse zur Wassernutzung als Ressource und Wasserspeicherung und zeigt Fördermöglichkeiten auf.²
- Freiwilliges Engagement in Nachbarschaften - FEIN: Bereitstellung von Sachmitteln für Pilotprojekte.³
- Gewerbliches Lastenradförderprogramm des Landes Berlin: Fördersummen von 500 Euro (Anhänger) bis 2000 Euro (E-Lastenrad); Antragsberechtigt sind Vereine und Betriebe.⁴

Berlin Friedrichshain-Kreuzberg

- Grüne-Höfe-Programm Friedrichshain-Kreuzberg: finanzieller Zuschuss zur Hofbegrünung. Garten- und Antragsberatung über die Grünberatungen in Kreuzberg und Friedrichshain.

Überregional

- Deutsche Postcode-Lotterie: Fördert Projekte von gemeinnützigen Organisationen mit Schwerpunkt auf Chancengleichheit, Natur- und Umweltschutz sowie sozialen Zusammenhalt.

¹ <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/stadtgruen/stadtgruen-projekte/1-000-gruene-daecher>

² <https://www.regenwasseragentur.berlin/>

³ <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/fein/>

⁴ <https://www.berlin.de/sen/uvk/verkehr/verkehrsplanung/radverkehr/radprojekte/lastenraederfoerderprogramm/>

⁵ <https://stadtteilausschuss-kreuzberg.de/gruenb.htm>

⁶ <https://www.postcode-lotterie.de/projekte/interessensbekundung>



ÜBERGEORDNETE WERKZEUGE

Baustein C

Aufbau eines Förder- und Beratungsprojekts „Gartenlots:innen“



Baustein C hilft Gemeinschaftsgärtner:innen unter anderem bei der Organisation der Gartengruppe sowie bei Planung, Aufbau und Verstetigung des Gartens. Zudem wird bei der Beschaffung von grundlegenden Ressourcen sowie bei der Antragstellung und Abrechnung von Fördermitteln Unterstützung angeboten. Dafür wird ein stadtweites Team von Gartenlots:innen aufgebaut.



Eine Anlaufstelle für die Koordination der Kontaktaufnahme, zur Vermittlung und Beratung zwischen Gemeinschaftsgärtner:innen und Bezirken wird eingerichtet.

Koordination, Vermittlung, Beratung im Austausch zwischen Gärten und Bezirken



Koordination, Vermittlung und Beratung im Austausch mit Expert:innen

Eine Anlaufstelle für die Koordination der Kontaktaufnahme, zur Vermittlung und Beratung zwischen Gemeinschaftsgärtner:innen und Expert:innen wird eingerichtet. Ein Expert:innen-Netzwerk und die Bereitstellung von Expertenwissen in Workshops (Baumschnitt, Pflanzenverwendung, Regenwassermanagement) zur Stärkung der Wissensvermittlung in Gemeinschaftsgärten wird aufgebaut und gepflegt. Dies beinhaltet auch die Beratung der bezirklichen Ämter als Flächegeber:innen.



! Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

Koordination eines Patenschaftsprogramms

Etablierte Gemeinschaftsgartengruppen übernehmen Patenschaften für neue Gärten. Gartenlots:innen stellen die Verbindung zwischen Gemeinschaftsgartengruppen her und koordinieren.



Konflikte kann es in jedem Gemeinschaftsgarten geben. Im Falle eines Konfliktes werden Fachleute zur Konfliktbewältigung in die Gärten vermittelt.

Mediationsangebot/
Unterstützung von Gärten bei
Konflikten



Koordination zwischen Gartengruppen und Flächengeber:innen

Die Koordination und Vermittlung zwischen Gärten und Flächengeber:innen sowie die Diskussion der jeweiligen spezifischen Rahmenbedingungen wird unterstützt.





FOKUS AUSSTATTUNG DER GÄRTEN

Um einen Gemeinschaftsgarten auf einer Fläche anlegen, gestalten, pflegen und weiterentwickeln zu können, braucht es verschiedene materielle und immaterielle Ressourcen.

Ein Gemeinschaftsgarten benötigt dabei grundlegende Ausstattungselemente für einen sozial und ökologisch nachhaltigen Betrieb des Gartens, basierend auf einem zirkulären System samt Anreicherung des Bodens mit Muttererde, dem Heranziehen von neuen Pflanzen sowie Wassersammlung, Gartengeräten bis hin zu Toiletten, Kompost und Recycling. Die auf verschiedenen Flächen angelegten Gemeinschaftsgärten haben dabei unterschiedliche Anforderungen (siehe Gemeinschaftsgarten-Kategorien).

Um einen Gemeinschaftsgarten zu gründen, benötigt es eine Erstausstattung mit Erde, Wasser und Pflanzen, einen Lagerraum für Materialien und Werkzeuge. Die bislang meist über Fördergelder, Spenden und von den Gemeinschaftsgärtner:innen selbst finanziert werden.

Materialien werden dabei häufig wiederverwertet und zum Teil auch zweckentfremdet in Garten-Baukonstruktionen neu eingesetzt. Geräte werden von zu Hause mitgebracht, in einem Baumarkt ausgeliehen oder mit anderen Gemeinschaftsgärtner:innen getauscht.

Der Schwerpunkt der Nutzung eines Gemeinschaftsgartens hängt von der Organisation der Gartengruppe, ihren Vorlieben und dem Nachbarschaftskontext ab und ist von Garten zu Garten verschieden.



Jugendfarm Moritzhof, Foto: Ahmed Chehadé & Gaopeng Lai



Peace of Land, Prenzlauerberg, Foto: Lisa Reis

IN ANDEREN STÄDTEN

Werkzeug, Baumaterialien, Pflanzen:

New York

Das GreenThumb Operationsteam unterstützt alle Gärten mit Materialien und bei Konstruktionen. Die heute 19 Angestellten sind zuständig für eine Vielfalt von Aspekten bei der Herrichtung von Grundstücken. Für die saisonale Verteilung von Werkzeugen, Pflanzen und anderen Gartenmaterialien gibt es Events im Frühjahr (GreenThumb Spring Supply Distribution) und im Herbst (GreenThumb Winter Supply Distribution), zu denen alle Gemeinschaftsgärtner:innen eingeladen werden.

Paris:

Das Gartenhaus im Park von Bercy verleiht Werkzeugkästen an Gemeinschaftsgärten für einen Zeitraum von drei Wochen, der - wenn nötig - auch verlängert werden kann. Einige Bezirks-Rathäuser verleihen ebenfalls Werkzeug an die Anwohner:innen zur Nutzung in Gemeinschaftsgärten.

Graz:

Die Stadt Graz stellt Gemeinschaftsgärten Gartenmaterial wie Gartengeräte und Hochbeete zur Verfügung. Bei Auflösung eines Gartens muss dieses Gartenmaterial einem anderen Gemeinschaftsgarten oder einer karitativen Vereinigung kostenlos und dauerhaft an einen anderen Gemeinschaftsgarten weiter gegeben werden. Die Stadt Graz gewährt, unter bestimmten Voraussetzungen, Zuschuss für die Anschaffung von Gartenmaterialien aus dem Fachhandel (insbesondere nicht motorisierte Gartengeräte, gentechnikfreies Saatgut, Standort-geeignete Pflanzen, biologische Düngemittel, Bauteile zur Errichtung von Hochbeeten, Kompostanlagen, Beeten und Zäunen).

Regenwasser-Sammelanlagen:

New York:

Die gemeinnützige Organisation GrowNYC unterstützt bestimmte Gemeinschaftsgärten beim Sammeln von Regenwasser von den Dächern benachbarter Gebäude sowie von Konstruktionen im Garten selbst. Dabei

geht es um die Versorgung des Gartens mit Wasser sowie darum, zu verhindern, dass das Regenwasser ungenutzt versickert und das städtische Abwassersystem zum Überlaufen bringt. Das Department of Environmental Protection stellt allen Gemeinschaftsgärten eine Regenwasser-Sammel-Tonne kostenfrei zur Verfügung. Der Antrag wird online auf der Webseite gestellt.

Solarpanele

New York

Das Programm Solarize Brooklyn war ein zeitlich begrenztes, öffentliches Programm in 2015, das Anwohner:innen-Gruppen und Gemeinschaftsgärtner:innen bei den Kosten für den Ankauf und Installation von Solarpaneelen unterstützte. Zudem fanden Workshops statt, die über das Programm und die Installation der Solarpaneele informierten.



BERLINER ERFAHRUNGSPOOL

Ausstattung der Gärten

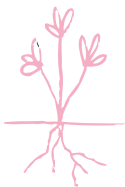
Erde



Eine Bodenbeackering ist aufgrund des häufig versiegelten oder kontaminierten Bodens in vielen Gemeinschaftsgärten nicht möglich, sodass auf Hochbeete ausgewichen werden muss. Die Anschaffung von Erde ist kostspielig. Durch das Kompostieren von Grünschnitt und

Nahrungsmittelabfällen kann neue Erde gewonnen werden. Zudem wird Muttererde oft über Fördergelder oder über Spenden von Unternehmen finanziert. Häufig ist eine Bodenaufbereitung durch Zusatz von Humus und nährstoffreicher Erde notwendig.

Pflanzen & Samen



Pflanzen und Pflanzensamen werden häufig von der Gartengruppe selbst finanziert oder im Austausch mit anderen Gärten beschafft. Dabei geht es um die Verwendung von gentechnisch freiem und samenfestem Saatgut, die die jährliche Rückgewinnung von Samen sowie die Unterstützung biologischer Vielfalt erlaubt. Es sollte auf sich rasch ausbreitende Arten, insbesondere

Neophyten, verzichtet werden. Zudem sollten Pflanzen ausgesucht werden, die auf die besondere Lage des Gemeinschaftsgartens und die damit einhergehenden sozialen, ökologischen und klimatischen Bedingungen spezialisiert sind (zum Beispiel Wind-resistente und bewässerungsarme Pflanzen mit geringer Wurzeltiefe für Dachgärten, siehe Garten-Kategorie: Dachgärten).

Wasser



Die Bewässerung von Gärten wird mit den sich verstärkenden Auswirkungen des Klimawandels immer wichtiger. Sie kann zum Beispiel durch das Sammeln von Regenwasser von Dachflächen angrenzender Gebäude oder Gartenkonstruktionen erfolgen, bedarf aber fachlicher Unterstützung bei der Planung, Errichtung und Finanzierung. Das Sammeln von Regenwasser hilft zudem dabei, die Rückhaltung von Niederschlagswasser im Stadtgebiet zu verbessern. Ein Wasseranschluss ist in den wenigsten Gärten vorhanden und das Bohren eines Brunnens kostspielig und häufig nicht erlaubt. Dementsprechend wird Wasser, in Absprache mit Flächengeber:innen oder der Nachbarschaft, entweder über einen Schlauch

oder Eimer von benachbarten Gebäuden bezogen. Die Wasserqualität in Gemeinschaftsgärten entspricht nur selten Trinkwasser-Qualität und sollte als solche gekennzeichnet werden. Zudem sollte stehendes Wasser vermieden werden.

Die Kosten für die Wasserversorgung trägt entweder die Gartengruppe, die Flächengeber:in oder auch der Bezirk. Der Wasserverbrauch hängt von Gebiet und Nutzung ab. Sind zum Beispiel Tiere auf dem Gemeinschaftsgarten vorhanden, hat der Garten einen höheren Wasserverbrauch als andere Gemeinschaftsgärten (siehe Garten-Kategorie: Gemeinschaftsgärten auf Flächen für Kinder).

Strom



Strom in Gärten ist nicht immer notwendig für die Gemeinschaftsgartennutzung aber hilfreich für die Nutzung von bestimmten Gartengeräten und wenn soziale Aktivitäten im Garten angeboten werden oder wenn die Gartennutzung bis in die Dunkelheit oder Wintermonate erweitert werden soll.

Da Gemeinschaftsgärten häufig keinen Anschluss an das Stromnetz haben, wird Strom vielfach über benachbarte Gebäude bezogen und von der Gartengruppe finanziert.

Baumaterialien



Baumaterialien sind oft kostenfrei erstandene, recycelte oder gespendete Materialien, die Abfallprodukte von Unternehmen sind oder die von Nachbar:innen ausgemustert wurden. Zudem werden neue Materialien von der Gärtner:innen-Gruppe selbst finanziert.

Eine geringe Finanzierung von Baumaterialien kann dabei durch Spenden von Baumärkten geleistet werden. Für die längerfristige Lagerung von Baumaterialien ist ein vom Wetter geschützter Raum nötig.

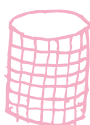
Werkzeuge



Werkzeuge werden in jedem Gemeinschaftsgarten benötigt und können in der Anschaffung teuer sein. Bei längerfristiger Nutzung im Garten wird eine Sicherung der Werkzeuge in einem abzuschließenden Raum, Container oder Box nötig. Wenn der Gemeinschaftsgarten an eine benachbarte

Flächennutzung (zum Beispiel soziale Träger, Schule, Universität oder Bibliothek) angegliedert ist, kann das den Einkauf von Materialien vereinfachen. Dabei ist diese Art der Anschaffung von Materialien gut absetzbar, zieht aber einen hohen bürokratischen Aufwand mit sich.

Müll



Kompostieren, Recyceln und Wiederverwerten sind zentrale Themen in Gemeinschaftsgärten - aus Gründen des Umweltschutzes und auch zur Kostenvermeidung. Kleinere Müllmengen können von allen Nutzer:innen mit nach Hause genommen werden. Die Kosten für die Abholung von nicht wiederverwertbaren größeren Müllsammlungen von der städtischen Müllabfuhr werden von den Gemeinschaftsgärtner:innen oft

selbst getragen. Bei Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Grünflächen kann mit dem Grünflächenamt eine Vereinbarung getroffen werden, so dass die Gemeinschaftsgarten-Gruppe die umliegenden Flächen mitpflegt, Müll dort einsammelt und im Gegenzug dafür der Gartenmüll durch das Grünflächenamt abtransportiert wird. Eine ähnliche Vereinbarung ist auch für andere Flächentypen vorstellbar.

Zaun



Befindet sich ein Gemeinschaftsgarten auf einer öffentlichen Grünfläche, kann ein Zaun ein Mittel der Abgrenzung von Gemeinschaftsgärten zur übrigen Grünfläche sein und hilft dabei, Zuständigkeiten sowie die Zugänglichkeit zu regulieren. Dadurch können Gartenbeete vor unerwünschter Nutzung durch Tiere oder durch anderer Nutzergruppen geschützt werden. Gemeinschaftsgärten auf Transformationsflächen oder auslaufenden

Friedhofsflächen haben oft eine zur Nutzungstrennung gegenteilige Intention: Hier gilt es die Umgebung und unterschiedliche Nutzungen der Fläche miteinander in einer symbiotischen Beziehung zu verbinden und so die Flächennutzung längerfristig zu garantieren. Ein Gartenzaun muss nicht immer sehr hoch sein, auch ein niedriger Zaun zeigt bereits an, dass hier eine andere Nutzung beginnt.

Toilette



Toiletten werden häufig als Komposttoiletten in einem Gemeinschaftsgarten aufgestellt. Eine Einbringung des Komposts in das Kreislaufsystem wird im Projekt zirkulierBar erprobt. Aus gesundheitlichen Gründen ist der Umgang mit Fäkalien beim Anbau von

Obst- und Gemüse sorgfältig zu behandeln. Toilettengebäude sind dabei unter Umständen als bauliche Anlage einzuordnen (siehe Kapitel Rechtliches und Management).

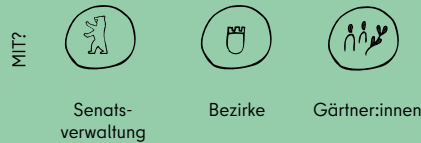


WERKZEUGE

Ausstattung der Gärten

Erstausstattung und grundlegende Gartenausstattung werden gefördert (durch Förderprogramm)

Eine Erstausstattung mit einer Bereitstellung von Erde, Pflanzensamen, Baumaterialien und einem Grundstock an Werkzeugen wird kostenfrei oder kostengünstig bereitgestellt. Aspekte des klimaangepassten Gärtnerns (Tröpfchenbewässerung, Regenwassersammlung, Verschattung) sollen dabei miteinbezogen werden.



Erstellung einer Open-Source-Plattform mit einer Materialbörse und einem Ressourcenpool für die Ausstattung und Materialien für Gemeinschaftsgärtner:innen, die wie eine Art „Kleinanzeigen-Seite“ für die Gärtner:innen-Szene funktioniert und in die Webseite integriert werden kann. Dieses Werkzeug ist nicht nur für die Gemeinschaftsgärtner:innen von Vorteil, sondern die Tauschbörse kann auch von Unternehmen und weiteren Interessierten genutzt werden, um zum Beispiel überflüssige Materialien abzugeben, anstatt sie auf die Mülldeponie zu bringen. Dadurch wird eine urbane Kreislaufwirtschaft unterstützt. Ein anderes Beispiel dafür kann auch der Aufbau einer Foodsharing-Plattform sein, die dann ebenfalls open source jeder Person zur Verfügung steht. Diese Plattformen können auch in bestehende Plattformen integriert werden.

Tauschbörse / Open Source Plattform



✓ Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

Technik-Pool -
Gartengeräte/ Werkzeuge
in der Nachbarschaft ausleihen

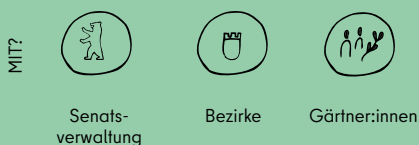
Der Technik-Pool wird für die Verteilung, den Austausch und das Ausleihen von Gartengeräten und Werkzeugen zwischen Gemeinschaftsgärten, sozialen Trägern, Unternehmen und weiteren sozialen Vereinen angelegt. Der Pool kann zentral oder vereinzelt dezentral in der Stadt aufgebaut werden. Eine dezentrale und lokale Verteilung, zum Beispiel angesiedelt an einen sozialen Träger in der Nachbarschaft, hätte den Vorteil, dass das Netzwerk der Nachbarschaft und die Integration des Gemeinschaftsgartens in die Nachbarschaft intensiviert wird. Eine zentrale Lösung, wie sie im Haus der Materialisierung funktioniert, könnte das berlinweite Netzwerk sowie den Zugriff für alle Gemeinschaftsgärten auf den Technik-Pool stärken und fördern. Damit würde ein niedrigschwelliges Ausleihen von sonst teuren, technischen Geräten für alle Gemeinschaftsgärten in Berlin ermöglicht.

¹ Haus der Materialisierung: <https://hausdermaterialisierung.org/>



Die Förderung für Sonderelemente soll zur Unterstützung der Ausstattung des Gartens dienen. Diese beinhalten Sonderelemente wie zum Beispiel Unterstände, Regenwasseraufbereitungsanlagen, Lehmofen etc., welche ansonsten für einen Gemeinschaftsgarten schwer finanzierbar sind. Die Förderungen erfolgen und ergänzen sich im Zusammenhang mit den anderen Förderungen.

Förderung für
„Sonderelemente“





FOKUS RECHTLICHES UND MANAGEMENT

Gemeinschaftliches Gärtnern auf einer Fläche bringt es mit sich, bestimmten Anforderungen und Bedingungen gegenüberzustehen, mit denen in einem rechtlichen Rahmen umgegangen werden muss. Davon betroffen ist die Organisationsform der Gartengruppe und die vertraglichen Regelungen zwischen Gartengruppe und Flächengeber:innen, für die rechtliche Regelungen geschaffen werden müssen. Auch allgemeine bau- und planungsrechtliche Regelungen können Fragen für die Nutzung und Gestaltung der Gärten aufwerfen und sind ausschlaggebend für die Aktivierung von weiteren Flächen. Aus den bisher gesammelten Erfahrungen der Gemeinschaftsgärtner:innen sind erste Entwürfe für Musterverträge für die vertraglichen Regelungen zwischen Flächengeber:innen und Gemeinschaftsgärtner:innen entstanden, die den Einstieg für andere Beteiligte erleichtern. Die konkret zu treffenden

Regelungen variieren jedoch zwischen den unterschiedlichen Flächenkategorien und werden auch von der bestimmten Nutzung und Gestaltung eines Gemeinschaftsgartens beeinflusst. Die unterschiedlichen Flächentypen und Gemeinschaftsgartenformen erfordern an den Ort angepasste Vereinbarungen zwischen Gärtner:innen und Flächengeber:innen, beispielsweise in Bezug auf die Pachtdauer, Regelung der Zugänglichkeit, Ausstattung mit Wasser und Strom, auf Haftungs- und Instandhaltungsregelungen oder auch in Bezug auf die Regelung der Rückgabe der Flächen.

Einschränkungen der Nutzungen können sich auch aus dem Baurecht oder durch die Bedingungen des Landschafts- und Naturschutzes ergeben. So gelten beispielsweise Unterstände, Toiletten oder auch Bauwägen als bauliche Anlagen beziehungsweise Nebenanlagen, die in öffentlichen Grünflächen grundsätzlich



Himmelbeef, Wedding, Foto: Toni Karge



Max Pflanzen, Mitte, Foto: Gregor von der Wall

nicht zulässig, für die Gärten aber oft notwendig sind. Hier mangelt es an auf die Gemeinschaftsgartennutzung zugeschnittenen Lösungen, die es durch das Gemeinschaftsgarten-Programm zu finden gilt. Planungsrechtlich stellen Gemeinschaftsgärten keine eigenständige Kategorie dar und können als solche in der Bauleitplanung bislang nicht festgesetzt werden. Auch die Frage der Mehrfachnutzung von Flächen sollte weiter geklärt werden. Dabei gibt es Möglichkeiten für den Umgang mit diesen Fragen, die bisher noch nicht angewandt wurden – wie beispielsweise die Erweiterung der Planzeichenverordnung.

Ein Bestandteil des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms ist daher, mögliche unterstützende Rechtsinstrumente aufzuzeigen und Wege zum Ausschöpfen von Entscheidungsspielräumen sichtbar zu machen (siehe hierzu auch Baustein A Fokus Flächensicherung und -aktivierung).

IN ANDEREN STÄDTEN

Nutzungsvereinbarung:

Paris

Die Charta und die stadtweite Rahmenvereinbarung für Gemeinschaftsgärten definieren die Verpflichtung eines Gartenvereins.

Die Rahmenvereinbarung für eine Gartenbegrünung beinhaltet folgende Punkte für die Gartengruppe: Ein Nachweis zum ökologischen Management, die Gewährung der Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit sowie muss das Programm des Gartens für die Nachbarschaft vorgewiesen werden. Hinzu kommt ein jährlicher Tätigkeitsbericht des Gartens.

Die Stadtverwaltung verpflichtet sich in der Rahmenvereinbarung mit dem Garten, das Projekt zu begleiten, das Netzwerk in Form von Workshops, Tauschhandel usw. zu unterstützen und Ressourcen bereitzustellen.

Graz

Die Stadt verwaltet keine Gemeinschaftsgärten. Es werden lediglich Flächen für Gärten für eine bestimmte Dauer zur Verfügung gestellt. Dazu muss ein Gestattungsvertrag unterzeichnet werden. Darin wird die Nutzungsart, Nutzungsdauer etc. geregelt. Es wird auch immer auf die Notwendigkeit eines gepflegten Zustandes des Gartens hingewiesen.



BERLINER ERFAHRUNGSPOOL

Rechtliches und Management

Organisationsformen von Gemeinschaftsgärten



Die Organisationsform eines Gartens variiert von loser Gruppierung über den eingetragenen Verein bis zur gemeinnützigen GmbH. Wie sich eine Gemeinschaftsgartengruppe organisiert hängt davon ab, wie gut sich die Gärtner:innen kennen, welche Nutzungsausrichtung der Garten hat und auch davon, welche Bedingungen von den Flächengeber:innen gegeben werden.

Viele Gemeinschaftsgärten wollen in einer losen Gruppierung organisiert bleiben, um einen niedrighwelligen Zugang für verschiedene Teilnehmer:innen zu erhalten.

Die Erstellung einer Vereinsstruktur ist arbeitsaufwendig und kann Hierarchien unter den Gärtner:innen aufkommen lassen. Sie hat jedoch den Vorteil, dass sie die rechtliche Absicherung vereinfacht und dass Verträge personenunabhängig unterschrieben und Fördermittel mit dem Verweis auf die steuerliche Absetzbarkeit eingeholt werden können. Wenn der Garten in der Gründungsphase ist oder die Gartengruppe in einer losen Gruppierung organisiert bleiben will, aber Flächegeber:in oder bestimmte Förderanträge eine Vereinsstruktur einfordern, gibt es die Möglichkeit eine gemeinnützige Organisation hinzuzuziehen, die als Träger fungiert. (zum Beispiel Soulgarten oder workstation Ideenwerkstatt e.V.). Über solche Trägerstrukturen können die Nutzungsverträge / Kooperationsvereinbarungen mit dem/der Flächegeber:in abgeschlossen oder Förderanträge gestellt werden.

Bestimmte Gärten sind aufgrund ihrer Lage an vorhandene Organisationsformen nebenliegender Flächen angebunden – beispielsweise an Bürogemeinschaften, soziale Träger oder Schulen. In diesen Fällen kann eine eigene Organisationsstruktur innerhalb der Gärtner:innengemeinschaft geschaffen oder sich an die vorhandene Struktur angegliedert werden. Darüber hinaus ist auch eine Professionalisierung mancher größerer Gärten zu beobachten, die aufgrund ihrer unterstützenden Tätigkeiten anderer Gärten, eine gemeinnützige GmbH gründeten. Zum Beispiel die Nomadisch Grün gemeinnützige GmbH von dem Prinzensinnengarten Kollektiv, das sich unter anderem durch den PrinzessinnenGartenbau professionalisiert und andere Gärten beim Aufbau unterstützt.

Auswahl an Organisationsformen

Die Organisation von Gemeinschaftsgärten kann mehr oder weniger einer rechtlichen Organisationsform angepasst sein. Die Vor- und Nachteile dazu muss die Gruppe intern abwägen.

Mögliche Organisationsformen von Gemeinschaftsgärten:

- Verein
- Gemeinnütziger Verein
- lose Gruppierung
- gGmbH
- GmbH
- Trägerverein (in Form von Moderator:innen mehrerer Gärten)

Beispiel eines Nutzungsvertrages / Kooperationsvereinbarung



Zwischen „Eigentümer:in“ und „Nutzer:in“ wird folgende Vereinbarung getroffen:

Präambel¹

§ 1 Nutzungsgegenstand

§ 2 Nutzung

§ 3 Beginn, Gewährleistung

§ 4 Nutzungsdauer, Nutzungsbeendigung, Rückbau

§ 5 Nebenkosten

§ 6 Aufgaben der Nutzer:in

§ 7 Aufgaben der Eigentümer:in

§ 8 Pacht

§ 9 Haftung während der Nutzung

§ 10 Sonstiges

§ 11 Schlussbestimmungen

Mögliche Versicherungen¹



Versicherungen in Gemeinschaftsgärten stellen eine Absicherung der Gärtner:innen, der Besucher:innen sowie der Ressourcen dar. Hier geht es um Eigenschutz wie auch Fremdschutz für Besucher:innen, Workshop-Teilnehmer:innen und freiwillige Helfer:innen. Obwohl eine Verkehrssicherung auf Wegen und Plätzen im Garten gegeben sein sollte, kann diese aber auch durch Unfälle, Fremdschäden oder Elementargefahren beeinflusst werden. Zudem besitzen Gärten meist teure Gartengeräte, bauen Ausstattungselemente und nutzen gegebenenfalls nachbarschaftliche Wasserleitungen, welche durch nicht vorhersehbare Ereignissen zu Schaden kommen können.¹

Haftpflichtversicherung

- Für Gartenbetreiber:in und Flächeneigentümer:in (Grundbesitzerhaftpflicht)

Unfallversicherung

- Für Teilnehmer:innen des Gartenprojektes, Verkehrssicherungspflicht

Sach- und Inhaltsversicherung

- Feuer, Leitungswasser und Sturm/Hagel
- Böswillige Beschädigung
- Einbruchdiebstahl inklusive Vandalismus und Raub
- Elementargefahren, zum Beispiel Überschwemmung und Erdbeben

¹ Auszug aus dem Handout von STATTBAU zur Werkstatt: Rechtliche Rahmenbedingungen am 01.09 2021. - Förderwerkzeuge, abgeändert.



WERKZEUGE

Rechtliches und Management

Infoblatt für
Muster-Nutzungsvereinbarung !

Ein Infoblatt zu Nutzungsvereinbarungen / Kooperationsvereinbarungen sollte mindestens Informationen zu Folgendem enthalten: Nutzungsdauer/Mindestnutzungsdauer, Bereitstellung und Nutzung von Ressourcen wie Wasser und Strom, Zaun, Erde, Müllentsorgung, Erstausrüstung. Die Dokumente sollen online abrufbar sein.



Ein Infoblatt über unterschiedliche Versicherungsformen für Gemeinschaftsgärten sollte über Vor- und Nachteile möglicher grundlegender Versicherungen informieren (sollte Teil der Musterverträge und langfristiger Teil des Handbuchs der Webseite sein). Hinweise zur Absicherung der Gemeinschaftsgärtner:innen durch Ehrenamtsversicherung, Freiwilligenversicherungen und andere Versicherungen.

Infoblatt - Versicherungen !



Infoblatt zu möglichen
Organisationsformen eines
Gemeinschaftsgartens !

Ein Infoblatt zu möglichen rechtlichen Organisationsformen von Garten- gruppen (von losen Zusammenschlüssen bis zu gemeinnützigen GmbHs) sollte die mögliche Bandbreite der Organisation von Gartengruppen (sollte Teil der Musterverträge und langfristiger Teil des Handbuchs der Webseite sein) informieren.



Infoblatt-Sammlung von realisierten Beispielen und deren Dokumentation als Argumentationshilfe für die Verwaltung.

Infoblatt - Best Practice !



! Zur kurzfristigen Umsetzung im Aktionsplan

Leitfaden zur Genehmigung von Gemeinschaftsgärten für Flächengeber:in (insbesondere Bezirke)

Zusammenstellung der spezifischen Rahmenbedingungen zur Genehmigung unterschiedlicher Kategorien von Gemeinschaftsgärten von Flächengeber:innen.



Organisationsformen, Nutzungsvereinbarungen, Versicherungen, Verkehrs-sicherungspflicht, Kostenübernahme, Sicherung der öffentlichen Zugänglichkeit etc.. Zusammenstellen von Hinweisen und Beispielmateriale für die Gemeinschaftsgärten. Zusammenstellung und Auflistung von Expert:innen, gegebenenfalls als Teil des Leitfadens für Rechtsberatung.

Leitfaden mit Rechtshinweisen für Gemeinschaftsgärten



Infoblatt für die Genehmigung von baulichen Anlagen in Gemeinschaftsgärten

Ein Infoblatt zu baulichen Anlagen, die spezifisch für Gemeinschaftsgärten sind und dazu, welche davon genehmigungspflichtig sind und die Stellung eines Bauantrags erfordern.



AKTIONSPLAN

PRIORISIERUNG VON UMSETZUNGEN

BAUSTEIN A

Der folgende Aktionsplan dient dazu, die Rahmenstruktur für das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm zügig aufzubauen und Werkzeuge kurzfristig zu aktivieren. In diesem werden alle Werkzeuge aufgeführt, die als erstes bereitgestellt werden sollen. Diese priorisierten Werkzeuge stehen für Aufgaben, die alle Beteiligten der Garten-Szene mit einbeziehen und ansprechen.

Gemeinschaftsgärtner:innen, die Senatsverwaltung, die Bezirke und die Flächengeber:innen sind gefragt und handeln gemeinsam für eine klimagerechte und vielfältige Stadt voller Gemeinschaftsgärten. Berlin gärtner!

Steuerung, Ausdifferenzierung und Verstetigung der Gemeinschaftsgarten-Programmentwicklung

siehe Seite 73

Förderprogramm Gemeinschaftsgärten

siehe Seite 73

Entwicklung einer Handlungsstrategie Multicodierung (Mehrfachnutzung / Ko-Existenz auf Augenhöhe)

siehe Seite 73

Überprüfung der Belastungen durch Abgaben und Gebühren

siehe Seite 74

Entwicklung eines (planungs-) rechtlichen Rahmenwerks für Gemeinschaftsgärten

siehe Seite 83

BAUSTEIN B

**Weiterentwicklung
der Kommunikationsebene**

siehe Seite 87

Weiterentwicklung Webseite

siehe Seite 87

Gartenpreis

siehe Seite 92

**Stadtweites
Gemeinschaftsgarten-Treffen**

siehe Seite 92

**Vor-Ort Begehung
zur Bestandsaufnahme**

siehe Seite 92

BAUSTEIN C

**Aufbau eines Förder- und
Beratungsprojekts
„Gartenlots:innen“**

siehe Seite 95

**Infoblatt zur
Muster-Nutzungsvereinbarung /
Kooperationsvereinbarung**

siehe Seite 107

Infoblatt - Versicherungen

siehe Seite 107

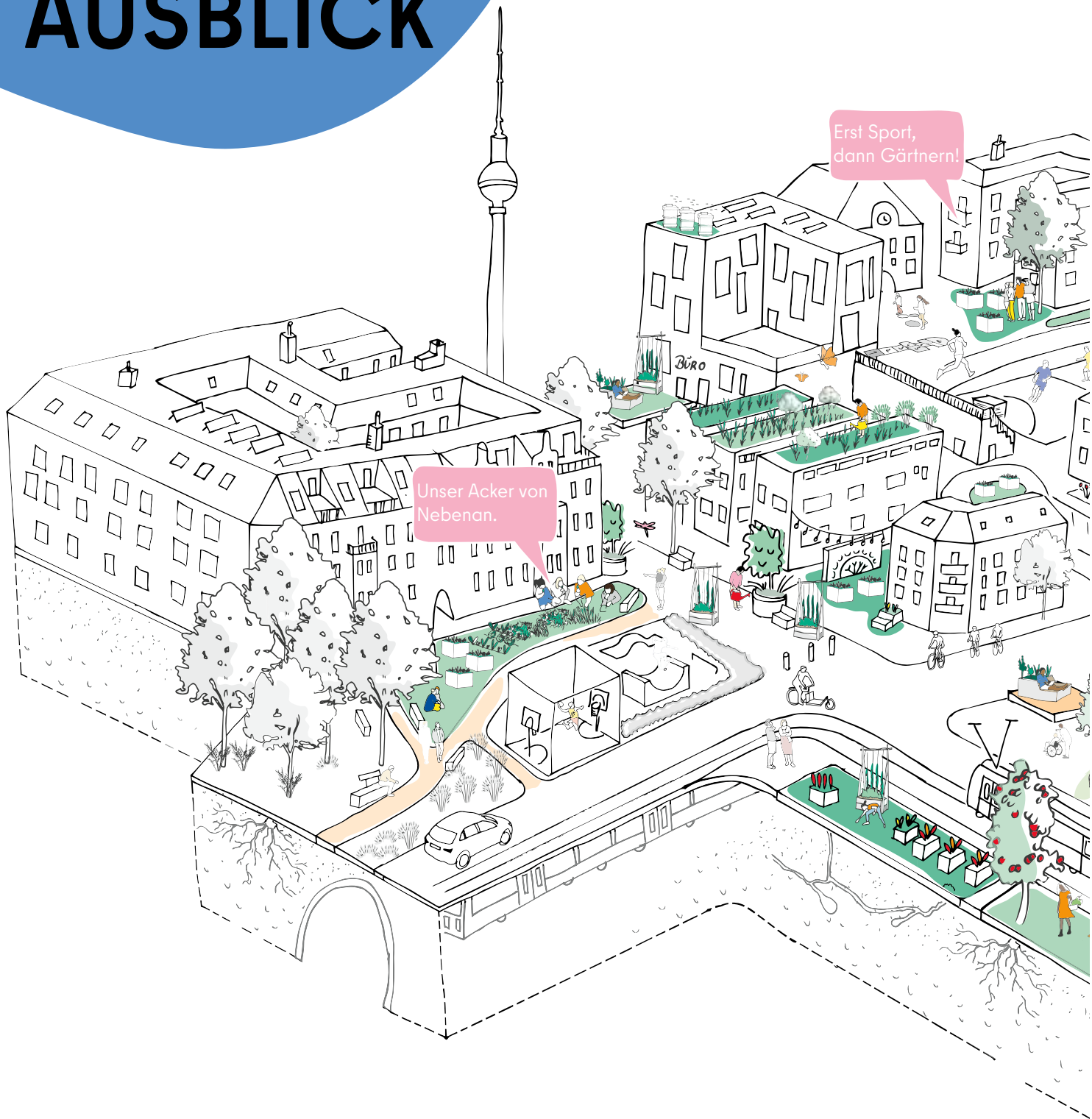
**Infoblatt über mögliche
Organisationsformen eines
Gemeinschaftsgartens**

siehe Seite 107

Infoblatt - Best Practice Beispiele

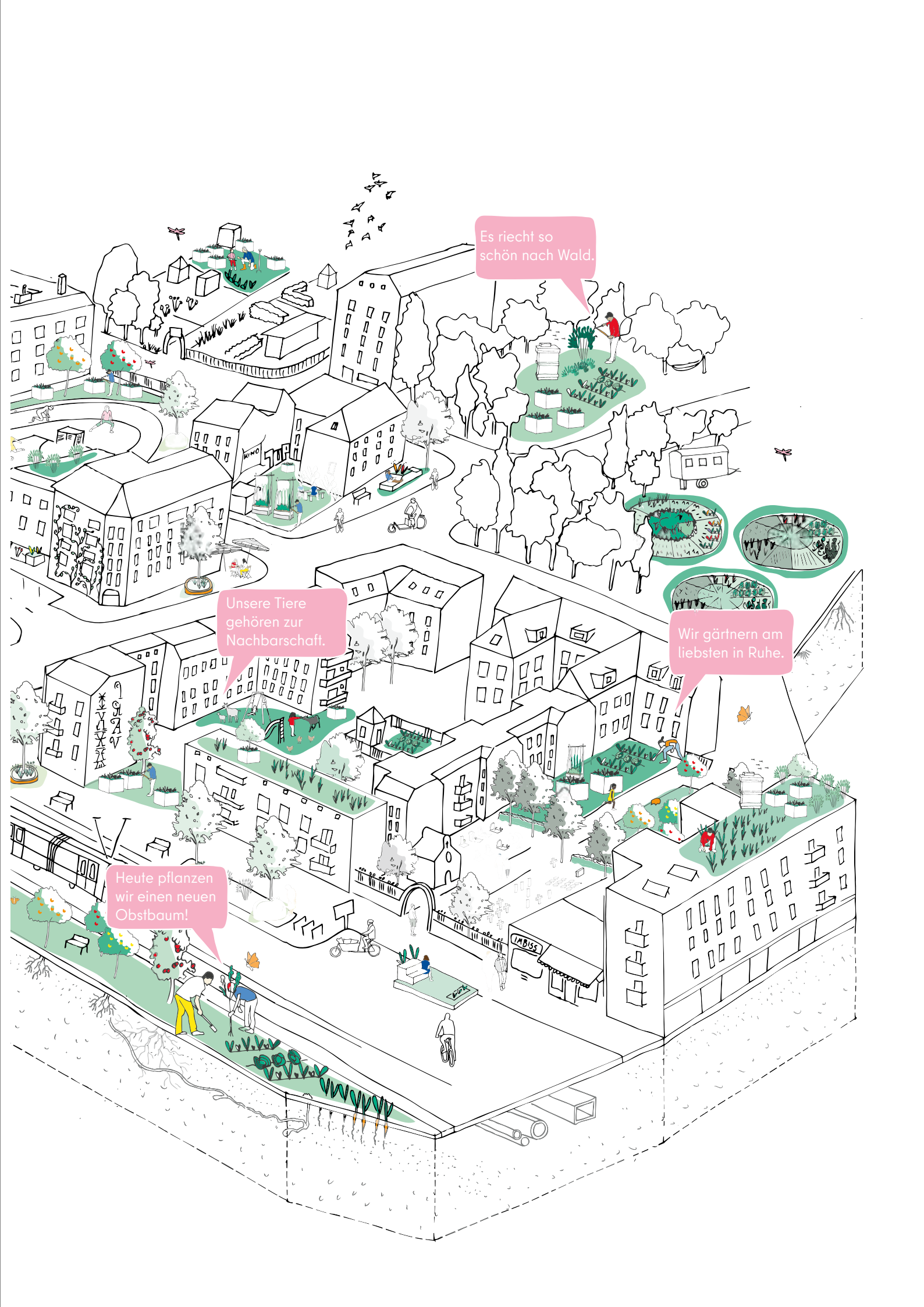
siehe Seite 107

AUSBLICK



Erst Sport,
dann Gärtnern!

Unser Acker von
Nebenan.



Es riecht so schön nach Wald.

Unsere Tiere gehören zur Nachbarschaft.

Wir gärtnern am liebsten in Ruhe.

Heute pflanzen wir einen neuen Obstbaum!

Senatsverwaltung
für Umwelt, Mobilität,
Verbraucher- und Klimaschutz


BERLIN



Senatsverwaltung
für Umwelt, Mobilität,
Verbraucher und Klimaschutz
Öffentlichkeitsarbeit
Am Kölnischen Park 3
10179 Berlin

 twitter.com/senumvkberlin

 [instagram.com/senumvkberlin](https://www.instagram.com/senumvkberlin)

©  Stand 01/2023

MARKT GARTEN